

8 Interviewtexte

8.1 Interviewfragen ‚Gruppe Experten‘

Aspekte	Hauptfrage	Konkretisierung
Überblick	Für einen ersten Einblick: Wie würden Sie die aktuelle Situation für die Menschen in der DR Kongo beschreiben?	Haben Sie dafür ein konkretes Beispiel?
Analyse der Lage	In welcher Lage befindet sich das Land? Inwiefern unterscheidet sich die wirtschaftliche Lage der Demokratischen Republik Kongo von der in Nachbarstaaten wie Ruanda. Was sind diese Unterschiede bzw. wie zeigen sich diese? In welchem Zustand ist die Wirtschaft des Landes? Welche Rolle spielen die Kirchen in der DR Kongo im Kontext von Flucht und Vertreibung? Was sind die Gründe für die Situation des Landes und seiner Bevölkerung, wie Sie sie beschrieben haben?	Nachhaken, falls nicht genannt: <ul style="list-style-type: none"> • Wie lange ist der neue Präsident an der Macht? • Kriegerische Auseinandersetzungen und Konflikte • Zugang zum Weltmarkt • Arbeitslosigkeit • Bildung • Glaube und Religion
Auswirkungen auf die Bevölkerung	Welche Konsequenzen haben Ihre Schilderungen zur wirtschaftlichen und Politischen Lage auf den Alltag der Menschen? Welche Chancen und Perspektiven haben junge Menschen im Land in Bezug auf Ausbildung, Studium und Arbeit? Wie unterscheidet sich das Leben auf dem Land von dem in einer Stadt? Wie sieht es jeweils aus?	Mit welchen Hindernissen und Gefahren haben Sie zu kämpfen? Welche Konsequenzen hat die Landflucht auf die sozialen Beziehungen zwischen den Einwohnern? Hat die Landflucht positive Effekte auf die Lebensführung? Wo lebt man besser, warum? Ist das gut für alle Menschen im Land? Was hat all das verursacht?
Status Quo	Die schwierigen Beziehungen führen dazu, dass sich viele Menschen darüber Gedanken machen, ihre Heimat zu verlassen. Wie relevant ist diese Frage Ihrer Meinung nach in der kongolesischen Bevölkerung? Handelt es sich dabei um ein Phänomen der letzten Jahrzehnte oder resultieren die aktuellen Migrationsphänomene noch aus der Kolonialzeit?	Handelt es sich dabei Ihrer Einschätzung nach mehrheitlich um freiwillige Migration (z.B. für eine Arbeitsstelle) oder um erzwungene Vertreibung?
Ursachen Push-Faktoren	Welche Gründe bewegen die Menschen dazu zu fliehen oder zu migrieren?	An dieser Stelle Gespräch auf Basis der Liste bzw. der Kärtchen.

	Für wie relevant halten Sie die folgenden Kategorien von Fluchtursachen?	In welchem Zusammenhang stehen die Migrationsbewegungen mit dem Schlagwort der Globalisierung? Erleichtert die Globalisierung Migration und Flucht oder ist sie gar die Ursache dafür?
Ursachen Pull-Faktoren	<p>Was sind die häufigsten Zielregionen für Menschen, die Ihren Heimatort verlassen?</p> <p>Was sind die Gründe, warum immer wieder Menschen mit dem konkreten Ziel Europa die DR Kongo verlassen?</p> <p>Im Fernsehen, im Radio, in Filmen und im Internet sieht und hört man, wie schön das Leben in Europa ist. Denken Sie, dass dies Afrikaner dazu bringt, nach Europa zu fliehen?</p>	<p>Was macht den Kontinent so attraktiv?</p> <p>Ist dieses in den Massenmedien vermittelte Bild von Europa objektiv und korrekt?</p>
Gründe für das Bleiben	<p>Seit der Nachkriegszeit des zweiten Weltkriegs gibt es die sogenannte Entwicklungszusammenarbeit der Industriestaaten an die Entwicklungsländer. Glauben Sie, dass dies ein guter Weg ist, um die Flucht der Menschen aus dem Süden in den Norden zu stoppen und warum?</p> <p>Welche Faktoren sorgen dafür, dass die Menschen in ihrer Heimat bleiben?</p>	<p>Für wie effektiv halten Sie die Bemühungen von Hilfsorganisationen vor Ort?</p> <p>Was gelingt gut? Wo ist Nachbesserungsbedarf?</p>

Fragebogen – Zur Ergänzung der Interviews zum Thema
„Flucht aus Afrika – Ursachen für das Fliehen und das Bleiben“

Ihre persönlichen Daten werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

Name: _____ Geburtsjahr: _____

Herkunftsland: _____

Kontakt für Rückfragen:

Angaben zur beruflichen Position:

Wer ist Ihr Arbeitgeber:

Seit wann? (Monat/Jahr): _____ / _____

In welcher Funktion arbeiten Sie? Was sind Ihre Aufgaben?

Betreuen Sie Projekte im Themenbereich Flucht und Migration bzw. welche sind Ihnen in der Demokratischen Republik Kongo bekannt? Haben Sie Hinweise zu Veröffentlichungen oder Ansprechpartner in diesem Zusammenhang?

Für Experten aus der Wissenschaft: Haben Sie bereits zum Thema Flucht geforscht? Falls ja, welche Ihrer Veröffentlichungen würden Sie uns empfehlen?

Einverständniserklärung

Ich bin damit einverstanden, dass einzelne Sätze aus dem mit mir geführten Interview als Material für wissenschaftliche Zwecke und die Weiterentwicklung der Forschung genutzt werden können.

Unter diesen Bedingungen erkläre ich mich bereit, das Interview zu geben und bin damit einverstanden, dass es auf Band aufgenommen, verschriftlicht und ausgewertet wird.

Datum: _____

Unterschrift: _____

8.2 Interviewfragen ‚Gruppe Bevölkerung‘

Leitfadeninterviews Bevölkerung (Kinshasa und Muanda)

Checkliste Interviewbeginn

Für die Bereitschaft zur Teilnahme danken

Sich selbst und Projekt kurz vorstellen

Daten zum Interview: Dauer ca. 45 Minuten, für wissenschaftliche Zwecke

Hinweis auf die Aufzeichnung des Interviews

Zusicherung der Anonymität

A Personalien:

Sie sind ja ein Mann/eine Frau

Darf ich fragen, wie alt Sie sind?

Was ist Ihre Religion/Konfession/Glauben in Ihrem Leben?

Was ist Ihre Volksgruppe oder Stamm?

Wo lebt die Mehrheit dieser Gruppe im Land?

Sind Sie derzeit berufstätig? Welchen Beruf üben Sie aus?

B Zum Inhalt:

Sind die Kongolesen*innen zufrieden oder nicht mit der jetzigen Situation des Landes?

Was sind die Gründe dafür?

Haben Sie ein konkretes Beispiel dafür?

Sind Sie selbst mit Ihrer Situation zufrieden oder nicht?

Können Sie konkrete Beispiele dafür geben, warum Sie zufrieden oder nicht sind?

Wie geht es Ihnen wirtschaftlich beziehungsweise finanziell?

Wen oder was halten Sie für verantwortlich für Ihre Situation und warum?

Haben Sie konkrete Beispiele?

Wie frei fühlen Sie sich in Ihrem Land? Woran liegt das?

Welche Rolle spielen die Kirchen in Ihrem Land?

Inwieweit verbessern oder verschlechtern sie die Lage der Bevölkerung?

Was würden Sie sich von den Kirchen wünschen?

Sie leben in einer Stadt. Ist das Leben in der Stadt besser oder schlechter als auf dem Land? Warum?

Immer wieder hört man von Leuten, die ihre Heimat verlassen und fliehen: Was denken Sie, was die Gründe dafür sind?

Haben Sie selbst schon einmal daran gedacht? Warum?

Ergänzung: Liste der Ursachen sortieren

Welche Gefühle haben Sie, wenn Sie über Ihre Hautfarbe nachdenken?

Halten Sie Ihre Hautfarbe für schöner oder weniger schön als eine andere?

Woran liegt das?

Glauben Sie, dass sie eine Rolle spielt für die Menschen im Kongo, die darüber nachdenken, ihre Heimat zu verlassen?

Was, denken Sie, erhoffen sich die Menschen von Ihrer Flucht?

Wonach suchen Sie?

Haben sie dabei ein besonderes Ziel/einen besonderen Ort vor Augen?

Warum, glauben Sie, übt Europa oder auch Amerika eine so große Faszination auf viele Afrikaner aus?

Könnten Sie selbst sich vorstellen, dort zu leben? Warum?

Welche Rollen spielen Massenmedien wie Radio, Fernsehen, Filme und das Internet in diesem Prozess?

Welche Vorstellungen von Amerika oder Europa finden sich in den Medien und welche Folgen hat das?

Welche Gründe fallen Ihnen ein, Ihr Land nicht zu verlassen?

Was würden Sie sich für Ihr Land und seine Zukunft wünschen?

Kennen Sie ein anderes Land, das für Ihr Land ein Vorbild sein könnte?

8.3 Interviewantworten der ‚Gruppe Experten‘

8.3.1 Experte Angi

00 :00 (Geräusche einer sich öffnenden Tür, Flüstern)

00 :03 B: Sehr gut. Ich sagte also, dass es im sozialen Bereich sehr viele Probleme gibt. Vor allem mit dem Transport, dem Schulbesuch, dem Überleben in den Familien. Ansonsten mit den restlichen Sachen glaube ich, dass... Also in diesen drei Bereichen gibt es Probleme, ich wiederhole es: wirtschaftliche Probleme. Oder besser gesagt, politische, wirtschaftliche und soziale Probleme. Da versuchen wir, entgegen zu wirken, aber die Ergebnisse sind noch nicht aufschlussreich.

00 :32 I: Danke. In diesem Zusammenhang, seit wann ist der neue Präsident an der Macht? Wenn Sie das wissen.

00 :35 B: Ja. Der aktuelle Präsident, Monsieur Joseph Kabila Kabange, ist seit 17 Jahren an der Macht. Seit 2001 und der Ermordung seines Vaters, der an der Macht war und am 16. Februar 2001 ermordet wurde. Einige Tage später ist unser aktueller Präsident an die Macht gekommen.

01 :12 I: Gibt es aktuell gewalttätige Auseinandersetzungen, Konflikte (KURZES SCHWEIGEN) im Land?

01 :18 B: Ja. Man hört immer wieder davon, vor allem im Norden des Landes und im Nord-Kivu, im Süd-Kivu, im Ituri gibt es Auseinandersetzungen zwischen den Rebellen und den Staatskräften. Auseinandersetzungen finden regelmäßig statt. Und leider muss man eigentlich sagen, dass sie so oft vorkommen, dass man gar nicht mehr von „regelmäßig“ sprechen kann. Praktisch jeden Tag werden Leute umgebracht, viele sterben, vor allem in den Ostprovinzen unseres Landes.

01 :56 I: Aber wie unterscheidet sich die wirtschaftliche Situation der demokratischen Republik Kongo von derjenigen der Nachbarländer wie Rwanda? Wo sind die Unterschiede und wie sehen sie aus?

02 :09 B: Im wirtschaftlichen Bereich muss ich zugeben, dass ich nicht genau weiß, was in Rwanda los ist. Ich war noch nie dort. Aber was man so hört ist, dass ... alle Indikatoren in Rwanda deutlich positiv sind, nicht nur was die Infrastruktur betrifft, sondern auch was die Organisation der eigenen Wirtschaft angeht. In unserem Land gibt es leider zu viel Chaos, zu viel Korruption. Auf der anderen Seite scheinen sie den Kampf gegen die Korruption ernst zu nehmen. Sie versuchen, sich rational zu organisieren. Auf einer Art, die offensichtlich bewirkt, dass anscheinend sehr wenige Leute ihr Land verlassen. Sie bleiben lieber dort, weil Ordnung herrscht, weil Disziplin effektiv ist. Sozial gesehen sind die Lebensbedingungen weit besser in Rwanda als in der Republik Kongo. Heute Morgen habe ich im Rundfunk (Radio France Internationale) erfahren, dass es Kongolesen gibt, die in Bukavu arbeiten – das heißt im Kongo – aber lieber in Gisengi wohnen. Gisengi in Rwanda. Wie bitte... in Rwanda? Eben weil die Lebensbedingungen besser sind. Sie verlassen Goma, N’gavopé, aber vor allem Goma, und sie haben eine Bleibe in Rwanda. Dies nur in Gisengi, aber sie kommen zum Arbeiten in den Kongo. Es sind Kongolesen. Die Situation ist wirklich neu. Und lässt sich dadurch erklären, dass es dort Strom, Wasser und wenig Ärger gibt, so eine Art Wohlstand... Die Straßeninfrastruktur ist zufriedenstellend. Ja, erst heute Morgen habe ich davon gehört. Das ist wirklich unglaublich, aber wahr. Also gibt es sozusagen eine Art Flucht an der Grenze. Sie bleiben lieber dort. Und da man ihnen alle Möglichkeiten gibt, sich wohl zu fühlen, bleiben sie dort; es sind aber Kongolesen, die dort leben und sie kommen in ihr eigenes Land zum Arbeiten. Sehen Sie diese komische Situation... Das ist die Situation von Pendlern und von Migranten. Wirklich, das ist echt kompliziert, diese Schätze, die weggehen.

04 :47 I: Was für eine Rolle spielen die Kirchen in der demokratischen Republik Kongo in diesem Zusammenhang von Flucht und Räumungen oder Verfolgung oder Umsiedlung, wie Sie es gerade erwähnt haben?

05 :01 B: Also, im Allgemeinen arbeiten die NGOs, die von Geistlichen, von Kirchen geleitet sind, im Sinne der Regierung und versuchen die Leute zurückzuhalten; es geht darum, dass die Bewohner nicht zu sehr außerhalb ihres Landes reisen. Sie versuchen, hauptsächlich Flüchtlinge und Umsiedler unseres Landes unter mehr oder weniger guten Bedingungen aufzunehmen. Ich kenne mich nicht so gut aus, aber CARITAS kenne ich und ich weiß, dass diese Organisation hier arbeitet. Wissen Sie, es ist eine katholische NGO, die vor allem die Umsiedler hier in unserem Lande beschützt. Also denke ich, dass diese Kongregationen oder religiösen Organisationen eine sehr wichtige Rolle in der Betreuung, in der Aufnahme und der Übernahme von Umsiedlern spielen, vielleicht auch für diejenigen, die ins Ausland gehen wollen. Heute Morgen habe ich also im Rundfunk gehört, dass im Nord-Kivu Flüchtlinge von Pfarrern betreut werden. Leider sind ihre Bemühungen nicht ausreichend. Es gibt einfach zu viele Flüchtlinge, viel zu viele Umsiedler, um all ihre Probleme lösen zu können; es geht vor allem ums Essen, die Wohnung, den Schulbesuch ihrer Kinder und ein kleines bisschen um die Landwirtschaft. Da bemühen sich die religiösen Organisationen um diese Leute. Es wird an den Problemen gearbeitet und ich glaube, dass sie verdient hätten, von Partnern unterstützt zu werden. Was ich sehr interessant gefunden habe, ist dass diese Kirchen, diese Gotteshäuser versuchen, die Umsiedler zur Selbsthilfe zu bewegen; diejenigen, die sie aufnehmen, leisten einen kleinen Beitrag, machen kleinere Arbeiten und diese kleinen Leistungen sind wie kleine Dienste, die sie den Umsiedlern erweisen; und diejenigen, die umherziehen, die Umsiedler sind, vermischen sich mit der Bevölkerung und arbeiten schließlich genauso wie die lokale Bevölkerung, die dort ist. Und das ist auf die Betreuung der NGOs der Kirche zurückzuführen, vor allem CARITAS spielt eine wichtige Rolle, aber auch verschiedene Organisationen religiöser Konfessionen, die in den Regionen sind, wo es mehr Unruhen und Umsiedler gibt.

08 :15 I: Das ist sehr interessant. Sie haben schon einige Gründe aufgezählt. Ich stelle trotzdem die Frage nochmals, um zu wissen, ob Sie vielleicht andere Gründe finden. Wie lassen sich die Situation im Land und die Probleme der Bevölkerung, die Sie geschildert haben, erklären? Sie haben zum Beispiel die Korruption und natürlich die Kriege erwähnt.

08 :35 B: Ja, die Kriege, die Korruption. Meiner Meinung nach ist es eine Schwäche der politischen Regierungen. Unsere politische Führung scheint mir nicht ganz so stark zu sein; in den Diskussionen, die immer wieder geführt werden, spricht man von der fehlenden Autorität des Staates im ganzen Land. In vielen Ecken unseres sehr großen Landes – Sie wissen, dass unser Land riesig ist, 2.345.000 km² ist nicht wenig – fehlt es an Autorität, die Polizei und die notwendigen Kräfte gibt es kaum. Es gibt keine Sanktionen gegen Verbrechen und Vergehen. Dies führt zu diesen ganzen Problemen, Kriegen, Problemen im Kampf gegen die Korruption. Um gegen Korruption zu kämpfen, muss man den Willen haben, konsequent zu sein, zu bestrafen u.s.w. Eine Bestrafung gibt es aber in unserem Land so gut wie nicht und das ist der Ursprung der Situation, die wir kennen. Also sollte man sich für eine andere Führung entscheiden.

09 :55 I: Okay. Jetzt möchte ich über die Auswirkungen auf die Bevölkerung sprechen. Welche Folgen haben im Alltag die wirtschaftliche und politische Situation, die Sie schildern, auf die Leute? Sie haben schon einmal erzählt, dass die Leute fast verzweifelt sind. Gibt es andere klare, deutliche Folgen?

10 :18 B: Die gewichtigste Folge ist die allgemeine Armut. Ja, die Armut. Wenn Sie Beamten haben, die insgesamt 40 oder 50 Dollar pro Monat, als monatlichen Lohn, verdienen, werden Sie verstehen, dass es für eine Familie praktisch unmöglich ist, davon zu leben. So sind die Folgen auf die Ernährung, das Leben der Familie, aber auch auf den Schulbesuch der Kinder enorm. Wenn ihre Eltern keine Mittel haben, um sie zur Schule zu schicken, gehen die Kinder eben nicht zur Schule. Es ist so weit gekommen, dass man inzwischen von knapp 9 Millionen Kindern spricht, die nicht eingeschult sind. Das ist sehr viel. Das ist wirklich schlimm, denn wir haben Kinder, die nie die Chance haben werden, zur Schule zu gehen, die auf der Straße leben und zu kleinen Ganoven werden. Und wenn sie größer werden, werden sie zu großen Ganoven. Sozial gesehen haben wir eine Situation, die verheerende Folgen hat.

11 :42 I: Das ist vielleicht eine Wiederholung, aber es ist nicht schlecht zu wiederholen, damit man es wirklich versteht. Welche Chancen und welche Perspektiven haben junge Leute bei einer Ausbildung, Studium und Arbeit im Land? Haben sie irgendeine Chance?

12 :00 B : Die Chancen, in einer Grundschule eingeschult zu werden, sind für Kinder von armen Eltern sehr gering, denn man muss für alle Schulkosten aufkommen. Da sind die Chancen schlecht, obwohl das Land sich um eine Verbesserung bemüht – das muss ich zugeben. Man bemüht sich wirklich sehr, um den Kindern eine Grundausbildung zu ermöglichen. Das Land selbst arbeitet daran, die internationalen Organisationen wie UNICEF, UNESCO u.s.w. arbeiten daran. Leider muss man feststellen, dass viele Kinder nach wie vor nicht in der Schule sind. Dieses Problem ist für unser Land sehr besorgniserregend. Was die Universität und das Hochschulwesen betrifft, ist es ein bisschen das Gleiche. Im Hochschulwesen, sei es bei privaten oder öffentlichen Einrichtungen, ist es schwierig, weil die Eltern arm sind. Sicher, im Vergleich zu der gesamten Demographie des Landes, sind es nicht unbedingt wenig, die zur Universität gehen und das Hochschulwesen genießen. Aber im Vergleich zur gesamten Bevölkerung, praktisch nur 2 % derjenigen, die in einer Qualitätseinrichtung studieren sollten, tun es wirklich. Ich spreche bewusst von Qualitätseinrichtung, weil es in den meisten unserer Institute und Universitäten an Infrastruktur fehlt.

14 :01 I: Wie unterscheiden sich das Leben auf dem Land und das Leben in der Stadt ? Wie ist es hier oder dort zu leben?

14 :14 B: Das Leben auf dem Land ist leider ähnlich wie das Leben in der Stadt. In der Stadt, wenn man ein kleines Stück Stadt betrachtet, gibt es tatsächlich einige Grundvorteile wie Strom und Wasser, aber das Problem wird immer beunruhigender, auch in der Stadt. Ich meine damit, dass es in der Stadt auch immer öfter an Wasser und Strom fehlt, so dass die Leute im Endeffekt unter den gleichen Bedingungen wie in den Dörfern leben. Dazu kommt auch, dass unsere Städte so schnell wachsen, dass das Chaos fast vollkommen ist. Man zählt die Vororte, die Stadtrandgebiete zu der Stadt, es sind aber Dörfer, wo es weder Strom noch Wasser gibt und die nicht einmal eine Zugangsstraße haben. In einem Dorf gibt es normalerweise Straßen. Man kommt leicht in das Dorf hinein. Ich sage, in den Dörfern, in manchen Dörfern, aber nicht zwischen den Dörfern. Aber hier in der Stadt, um von einem Haus zum anderen zu kommen, in Kisenso oder weiß ich wo, in Kindélé hier, ist es problematisch geworden. So werden die Dörfer immer mehr und die Bedingungen sind nicht anders in der Stadt oder im Dorf. Meiner Meinung nach gibt es nicht mehr so viel Unterschied, nur eine Handvoll Stadtmenschen genießen die sozialen Grunddienste, wie Strom und Wasser. Auch wenn man, etwas weiter weg, langsam auch Zugang zu Fernsehen und Radio hat. Bei Radio ist es einfacher, denn man

braucht nur ein paar Batterien und die gibt es. Fernsehen gibt es zunehmend auch in Dörfern, es bleibt aber vor allem das Privileg derjenigen, die in der Stadt wohnen. Diejenigen, die in der Stadt wohnen, leben unter Bedingungen, die nicht sehr anders sind als auf dem Land, weil sie nicht ständig Strom haben. Unter den aktuellen Bedingungen ist es manchmal sogar besser, in einem Dorf zu leben als in einer Stadt.

16 :56 I: Welche Folgen haben das Verlassen der ländlichen Regionen auf die Beziehungen der Einwohner? Gibt es überhaupt welche?

17 :03 B: Ja, tatsächlich. Sehen Sie, alle sehnen sich nach besseren Bedingungen, alle wollen die Kinder zur Schule schicken können, Fußballspiele ansehen können, die in Frankreich, Italien oder Spanien, oder auch in England stattfinden. Viele möchten tatsächlich ihr Dorf verlassen und in ein städtisches Zentrum, in eine Stadt ziehen. Aber auch da gibt es viele Enttäuschungen, wie ich es vorher erwähnt habe. Auf jeden Fall gibt es Folgen für die Stadt: all diese Leute, die ziehen, das heißt, ihr Dorf für eine Stadt verlassen, tragen zum Wachstum der Stadt bei. Allerdings ist dieses Wachstum unkontrolliert, chaotisch; jeder baut irgendwo, einschließlich unter elektrischen Kabeln, in der Gosse oder an der Peripherie. Wenn Sie zum Beispiel die Stadt Kinshasa betrachten, wird es wahrscheinlich zu einer der am dichtesten bevölkerten Städte der Welt werden, falls es überhaupt eine Stadt bleibt. Die Folgen davon sind Kriminalität, Promiskuität... Es gibt zahlreiche Folgen und Schwierigkeiten beim Transport, denn trotz allem muss man diese ganzen Leute von A nach B bringen können. Strom wollen alle haben. Und man muss sie alle ans Trinkwasser anschließen. Die Schwierigkeiten sind größer, weil die Orte nicht die Infrastruktur einer Stadt haben. Die Folgen sind also wirklich verheerend. Im Endeffekt sind die Bedingungen in der Stadt wahrscheinlich schwieriger als im Dorf. Und dann gibt es die Versuchung, die Stadt erneut zu verlassen und seine Chance woanders, im Ausland, zu suchen...

19 :08 I: Gibt es trotz allem einige Verbesserungen auf das alltägliche Leben, wenn man das Land für eine Stadt verlässt?

19 :19 B: Einige Verbesserungen? Nein, eigentlich kaum. Das Dorf wird entvölkert; dann wohnen im Dorf nur noch Alte oder Jugendliche, die kaum die Hoffnung haben, woanders etwas Besseres zu finden. Alle ziehen in die nächsten Städte, weil man dort wenigstens Fußball schauen kann und man dadurch ein wenig Ablenkung findet und vielleicht auch noch einen kleinen Job, der etwas Geld einbringt. Ich sehe nicht wirklich... Vielleicht kann man in der Stadt Arbeitskräfte umsonst finden und die Stadt wirkt dadurch lebhafter. Es schafft eine Art spezifische Kultur und Dynamik, das stimmt, sowie die Möglichkeit, im Handel mehr Profit zu machen, für diejenigen, die ein Geschäft haben. Denn es gibt mehr Menschen, die ernährt werden müssen und das ist natürlich gut für die Geschäfte. Wahrscheinlich ist es also vorteilhaft für unsere Städte, im Falle unserer Städte, hier im Inneren. Und diese jungen Erwachsenen, die kommen, arbeiten fleißig, sind bereit jede Arbeit anzunehmen und, wie ich vorher sagte, bringt das eine gewisse Dynamik in die Stadt. Es wäre dann an dem Staat, sie zu betreuen, damit sie bessere Lebensperspektiven erfahren, bessere Bedingungen für diese Leute.

21 :02 I: Also Ihrer Meinung nach, wo lebt man besser und warum? Auf dem Land oder in der Stadt?

21 :10 B: Wenn man die menschlichen Beziehungen betrachtet, lebt man auf dem Land besser als in der Stadt. Was die Landwirtschaft betrifft, kann man auch leichter ein kleines Stück Land finden, wo man etwas anbauen kann. Da lebt man besser als in der Stadt. In der Stadt kann man nur auf seinen kleinen Lohn hoffen. Und mit dem kleinen Lohn muss man die Miete – das Wohnen ist sehr schwierig, vielleicht ist es

sogar nur am Rande der Stadt möglich – und den Transport zahlen. Dagegen braucht man im Dorf kein Verkehrsmittel, um sich zu bewegen. Zwischen den Dörfern ist es nicht sehr weit; auf jeden Fall braucht man innerhalb des Dorfes gar kein Transportmittel. Meiner Meinung nach sind die Bedingungen deswegen besser als in der Stadt. Dafür haben sie oft kein Wasser, keinen Strom und vor allem ist der Schulbesuch der Kinder ein Problem.

22 :24 I: OK. Also, Sie haben es bestimmt schon erwähnt, aber wiederholen macht die Sache klarer. Was hat dies alles verursacht, dieses Ziehen vom Land in die Stadt, obwohl die Städte überfüllt sind, die Leute sich dort nicht richtig wohl fühlen und dann noch oft versuchen, woandershin zu ziehen, sei es in ein anderes Dorf oder in eine andere Stadt. Wie ist es dazu gekommen, Ihrer Meinung nach?

22 :53 B: Die Dörfer wurden politisch nicht berücksichtigt. Strom hat man in den Dörfern nicht angeschlossen, obwohl jeder so gerne sein Radio, seinen kleinen Fernseher etc. einschalten möchte. Jeder braucht auch Wasser, nicht unbedingt bei sich zu Hause, aber wenigstens in der Nähe. Jeder möchte Verkehrsmittel zwischen den verschiedenen Dörfern, zwischen den städtischen Zentren etc. haben. Politisch wurden also die Dörfer nicht berücksichtigt und sie bleiben abgelegen. Schauen Sie mal, die meisten Straßen, die gebaut werden, werden in den großen städtischen Zentren gebaut, einfach weil diejenigen, die schauen, die kritisieren, die der Regierungsarbeit widersprechen, dort sind. Im Dorf widerspricht man nicht. Im Dorf ist man abgelegen und hat keine Möglichkeit, sich auszudrücken. So tendieren die Behörden dazu, städtische Zentren zu bevorzugen. Und das ist wirklich schade, das ist etwas, was seit der ersten Republik gefehlt hat, aber vor allem seit der zweiten Republik; die erste Republik hatte nicht die Zeit, gut zu arbeiten. Aber während der zweiten Republik unter dem Präsidenten Mobutu hätte man eine wirksame Politik mit Berücksichtigung der Bedürfnisse in den Dörfern einrichten sollen. Dies wurde vergessen und man sollte das nachholen. Wenn die Dörfer Wasser, Strom, gute Klassenzimmer, eine Kommunikationsinfrastruktur, Straßen haben, werden die Leute dort bleiben. Warum sollten sie in die Stadt? Sie haben Fernsehen, sie haben alles. Was sollten sie in der Stadt suchen?

25 :00 I: Das ist wahr. Fast nichts. Wie Sie mehrmals betont haben, sind schwierige Bedingungen der Grund, warum viele Leute ihr Heim verlassen. Ist für Sie diese Frage für die kongolesische Bevölkerung relevant? Und in diesem Zusammenhang, sind Sie der Meinung, dass es sich um eine freiwillige Umsiedlung, zum Beispiel für eine Arbeit, handelt? Oder ist diese Aussiedlung eher erzwungen?

25 :28 B: Ich denke, dass es eine erzwungene, interne und gewaltlose Umsiedlung ist. Wenn man keine Arbeit hat, muss man trotzdem leben und für das Überleben seiner Familie kämpfen. Innerlich fühlt man sich gezwungen, woanders zu suchen. Ein Mann, der seine Familie nicht ernähren kann, für seine Familie nicht sorgen kann, fühlt sich minderwertig. Und sein Verantwortungsbewusstsein bringt ihn dazu, zu denken, dass er sich da selbst helfen muss, dass er weiterziehen muss und er denkt: „Wenn ich für meine Familie nicht sorgen kann, ist meine Rolle als Vater gefährdet.“ Deshalb bin ich der Meinung, dass diese Umsiedlungen eher erzwungen, intern und gewaltlos sind. Es gibt viele Umsiedlungen und sie sind nicht immer auf die wirtschaftliche Situation zurückzuführen. Wir haben von gewaltlosen Umsiedlungen gesprochen, aber es gibt auch welche, die aufgrund von Kriegen, Unruhen, Kämpfen zwischen Dörfern oder zwischen Ethnien zurückzuführen sind. Hier im Kasai gibt es wegen Machkämpfen um die Thronfolge viele Umsiedlungen. Die Rebellengruppe Kamuina Nsapu und die Unruhen, die sie zur Folge hatten, haben zu Umsiedlungen geführt. Diese Umsiedlungen sind innerhalb des Landes und praktisch erzwungen. Migrationen gibt es auch, manchmal auch ins Ausland.

Hier sind es nicht nur Umsiedlungen, es sind erzwungene Migrationen. Leute werden gezwungen, nach Angola zu gehen und leben dort im Exil, wie Flüchtlinge u.s.w. Manche gehen wegen der ständigen Probleme und Unruhen auch viel weiter, ins Ausland, nach Europa oder in die Vereinigten Staaten. Wenn du zum Beispiel im Norden unseres Landes lebst, in den zwei Kivus, im Ituri und jetzt auch in der Provinz Tanganyka, gibt es permanent Unruhen und man kann nicht arbeiten, und nicht für sich sorgen. So wird man gezwungen, auszuwandern. In diesem Fall haben wir mehrere Gründe.

28 :24 I: Und im Falle des Südens liegen die Gründe auch in den Auseinandersetzungen oder Kämpfen zwischen Ethnien, wenn ich richtig verstanden habe.

28 :38 B: Im Falle des Südens. Das heißt, Leute, die vom Süden in den Norden des Kontinents ziehen oder innerhalb des Landes?

28 :49 I: Innerhalb des Landes.

28 :50 B: Ja, Auseinandersetzungen, ethnische Gründe...

28 :52 I: Leute, die ihre Dörfer verlassen...

28 :54 B: Ja, sie verlassen ihre Dörfer. Ich habe vorher den Fall von Kasai mit den Auseinandersetzungen um Kamina Nsapu erwähnt. Man kann auch die Auseinandersetzungen zwischen den Hemas und Lendus, in Ituri, nennen, die kürzlich stattgefunden haben. Klar gibt es dort ethnische Auseinandersetzungen. Zum Beispiel auch welche zwischen den Pygmäen und den Bantus. Sie dauern immer noch an, seit fast zwei Jahren spricht man davon. Migrationen und Umsiedlungen innerhalb des Landes sind also unvermeidbar. Auseinandersetzungen sind also auch ein Grund. Um weiter zu gehen, kann man sich fragen, warum es diese Auseinandersetzungen zwischen Völkern gibt. Da findet man wahrscheinlich zwei Ursachen. Die erste ist der Kampf um das Arbeitsland, die Felder, wo man anbauen kann. Da ist es...

30 :01 I: Um zu überleben...

30 :02 B: Genauso. Es geht um das Überleben. Wenn man seines Landes beraubt wird, existiert man gar nicht mehr. Das ist die Hauptursache der Auseinandersetzungen zwischen Völkern. Die andere Ursache hat einfach mit sozialen oder historischen Faktoren zu tun. Zum Beispiel die Leute, die im Norden gegeneinander kämpfen, die Völker wie die Hemas, Lendus oder auch noch die Hutus und die Tutsis. Hier haben wir eher historische Gründe. Es ist lange her, vielleicht muss man bis zur Kolonialzeit zurückgehen, aber die Kolonialzeit erklärt einiges. Die Leute leiden enorm unter diesen Auseinandersetzungen und diejenigen, die etwas stärker und mutiger sind, entscheiden sich irgendwann zu fliehen und beantragen Asyl im Ausland.

30 :55 I: Sie sind also der Meinung, dass dieses Phänomen nicht in den letzten Jahrzehnten entstanden ist, sondern dass Migrationen auch mit der Kolonialzeit zu tun haben.

31 :11 B: Korrekt. Mit der Kolonialzeit. Wissen Sie, im Teil woher ich komme, im südwestlichen Teil des Landes, den man Zentralkongo nennt, sind mehrere Leute ins Kongo-Brazzaville ausgewandert. Es lässt sich dadurch erklären, dass die Kolonialpolitik Einschränkungen durchgesetzt hatte. So mussten die Leute, um weiterziehen zu dürfen, eine Art Pass haben oder auf jeden Fall eine Art Ticket, um in ein städtisches Zentrum gehen zu dürfen. Nach Boma oder nach Tshela und vor allem auch nach Léopoldville brauchte man einen Passierschein, also eine Art Pass, den man haben musste. Es ist aber so, dass die Leute gute Gründe haben zu fahren, sie wollen weiterziehen, die Mobilität ist ein Grundbedürfnis der Leute. Zweitens haben die Steuern, die sie den Leuten aufgelegt haben, diese dazu gebracht, zu

fliehen. Sie mussten fliehen. Viele sind ausgewandert, vor allem in den französischen Kongo, also den aktuellen Kongo Brazzaville. Die Migrationen haben also zum größten Teil mit der Kolonisation angefangen. In den anderen Teilen unseres Landes, vor allem in den Teilen, die eine Grenze zu anderen Ländern haben, war es auch so. Man konnte leicht fliehen. Aufgrund der Assimilation, die die Kolonisatoren den Kolonisierten, die wir waren und die wir vielleicht immer noch sind, aufgezwungen haben.

33 :03 I: Wir werden jetzt über konkrete Situationen mit viel genaueren Fragen sprechen. Also: wie denken Sie über folgende Kategorien? Sind es Gründe, warum die Leute fliehen? Sie können diese Kategorien auf dem Papier selber lesen und wenn die Kategorie für Sie relevant ist, sagen Sie es mir.

33 :31 B: Gut. Folterung. Hier schreiben Sie, dass das vielleicht der Hauptgrund für Flucht oder Auswandern ist. Folterung. Wenn man für unser Land Zahlen anführen müsste, wären es wahrscheinlich 2%. Ich glaube wohl, dass es ein Grund sein kann, aber 2%, das ist nicht sehr relevant. Politische Verfolgung... Politisch, ja. Ja, ich denke, dass in unserem Land 30% politisch verfolgt werden. Die religiöse Verfolgung, da sind es 0,01%. Wirklich, in unserem Land gibt es praktisch keine religiöse Verfolgung. Es gab eine Zeit, wo die Zeugen Jehovas dachten, dass sie gehetzt und verfolgt werden, ich denke aber, dass es aktuell nicht der Fall ist; eigentlich ist die Toleranz für diese Gemeinschaften groß. Was die Aufstände, die fehlende öffentliche Sicherheit betrifft, ja. Ich denke mir, dass das für 80% der Migranten, vor allem im Osten des Landes, ein Grund ist. Die Sicherheit ist zusammengebrochen, die Leute fühlen sich nicht sicher. Sie fühlen sich gegen Rebellionen, insbesondere aus Rwanda und aus Uganda nicht ausreichend geschützt. FDLR... (Forces Démocratiques de Libération du Rwanda – Demokratische Kräfte zur Befreiung Rwandas)

35 :03 I: AFDL (Alliance des Forces Démocratiques pour la Libération du Congo – Allianz der Demokratischen Kräfte zur Befreiung Kongos)?

35 :04 B: Nein, nicht die AFDL. Aber die FDLR in Rwanda und die ADF (Allied Democratic Forces) in Uganda. Hier haben wir es: Kriege, Rebellionen. Alle, die ich hier erwähne, sind im Osten des Landes aktiv und ein Grund für Migrationen. All diese Kriege und Rebellionen werden von einem Mann namens Laurent Kundabatuaré organisiert und das sind Leute, die vom aktuellen Präsidenten Rwandas, Kagamé, instrumentalisiert worden sind. Ja, Sie sehen es, seitdem Kundabatuaré entmachtet wurde... Die anderen sind in Rwanda und verhalten sich relativ ruhig, was ihre Eingriffe angeht. Kundabatuaré hat eine Bewegung gegründet, die M23 heißt. Mouvement 23. Und die Mittel, die Kundabatuaré eingeführt hat, sind auch die gleichen, die Herr Präsident Kagamé in Rwanda benutzt. Herr Kagamé hat es versäumt, Demokratie in seinem eigenen Land durchzusetzen. Leider wird der Herr international sehr bewundert, obwohl er überhaupt kein Demokrat ist. Es wird sogar behauptet, dass er für den Völkermord in Rwanda verantwortlich ist; nach der Aussage mancher französischer Anwälte war er derjenige, der befohlen hatte, auf das Flugzeug am 6. April 1994 zu schießen. Aber all das wird verschwiegen. Sehen Sie, der Mann wird sehr umworben. Auf jeden Fall gibt es verschiedene Thesen, die das behaupten. Wenn man es näher untersucht, sind nicht nur diejenigen, die gemordet haben, verantwortlich, sondern auch diejenigen, die den Vorfall mit allen Konsequenzen, die man kennt, verursacht haben. Das ist die Hauptursache. So ist das. Was die Arbeitsstellen und den Arbeitsmarkt betrifft, ist das ein Hauptgrund für Migrationen. Viele Leute entschließen sich, das Grundstück, die Felder ihrer eigenen Eltern zu verkaufen, um Arbeit woanders zu finden. Diese vielen Leute, die im Meer ertrinken, im Mittelmeer, das sind verzweifelte Leute. Wenn sie endlich einmal eine

Arbeit finden würden, irgendeine Arbeit, vorausgesetzt es bringt Geld ein, würden sie hier bleiben können. Aber weil sie keine finden, müssen sie abreisen. Die Armut ist ein bisschen das Gleiche. Für die jungen Leute insbesondere sind Armut und fehlende Chancen auf dem Arbeitsmarkt ein Grund wegzuziehen. In 80% der Fälle, wenn man eine Zahl angeben muss. Niedriger Lebensstandard. Das ist auch das Gleiche. All das hat mit der Arbeitslosigkeit zu tun und vor allem mit fehlenden Mitteln und mit den Lebensbedingungen. Um wieder eine Zahl anzugeben, was die Lebenschancen angeht – das heißt ein Leben mit Strom, Wasser, Schulbesuch -, sind es insgesamt 40%, oder 50% der Fälle. So ist das. Hunger, auch Armut sind Folgen von Arbeitslosigkeit. Fehlende Ausbildung: ist auch ein Grund, vor allem für die jungen Leute, aber viele haben nicht die Möglichkeit, woanders hinzugehen. Die wenigsten. In Zahlen sind es vielleicht 20% oder weniger als 20%, die wegen fehlender Ausbildung auswandern. Denn die meisten finden doch noch eine Ausbildung hier, aber es ist oft eine Ausbildung, die meist nicht viel wert ist. Gesundheit: man wandert aus gesundheitlichen Gründen nicht aus, denn man müsste im Ausland leben, um einen besseren Zugang zur ärztlichen Pflege zu haben. Dieser Grund ist nicht sehr relevant. Armut, allgemeine Lebensbedingungen im Lande stellen andere Gründe dar. Mangel am Wohnraum: das ist ein bisschen das Gleiche wie für die Gesundheit. Es ist nicht der fehlende Wohnraum, der die Leute zwingt, auszuwandern, sondern die Arbeitslosigkeit. Wenn man eine Stelle und einen Lohn hat, wird man später ein Haus haben. Außerdem gilt hier immer noch eine traditionelle Solidarität. So dass man immer irgendwo ein Plätzchen zum Übernachten findet. Bei einem Bruder, bei einem Onkel, manchmal sind es drei oder vier oder fünf, die da im Wohnzimmer schlafen. Das ist nicht wirklich ein Grund wegzuziehen. Aber was die Leute ins Ausland treibt, ist dass sie auf der Suche nach Mitteln sind, um sich ein Haus bauen zu können.

41 :01 I: Grundstücke hat man.

41 :03 B: Richtig. Man kann sie erwerben. Rassismus gibt es im Land nicht. Diesen Grund gibt es nicht. Es gibt hier keinen Rassismus, der die Leute zwingt, ins Ausland zu gehen. Naturkatastrophen, Überschwemmungen, Dürren führen vor allem zu internen Umsiedlungen, aber deswegen ins Ausland auszuwandern ist viel seltener. Man bleibt im Land und bekommt manchmal Hilfe, aber nicht immer.

Umweltzerstörung, Wüstenbildung, Bodenerosion: hier in unserem Land sind wir noch nicht so weit, dass wir uns aufgrund der Umwelt entscheiden, wegzuziehen. Das Problem gibt es eher in den Städten, wo der Bodenabbau, die Erosion etc. die Leute dazu bringen, innerhalb ihrer eigenen Stadt wegzuziehen. Und diese Art Umzug ist nicht freiwillig. Man muss wirklich von unfreiwilligem Umzug sprechen, unfreiwillig weil man von diesen Katastrophen gezwungen ist, vertrieben wird. Eigentlich gehört es zu Naturkatastrophen. Wassermangel oder vielleicht auch Strommangel, das stimmt, das betrifft aber vor allem diejenigen, die eine ländliche Gegend verlassen, um in einem städtischen Milieu zu leben. Da ist es ein Hauptgrund. Vor allem wenn Wasser und Strom fehlen. Denn, wie ich vorher sagte, spielt der Strom für die Stabilisierung eine große Rolle. Ich glaube, Paul VI sagte einmal, dass die Entwicklung ein anderer Name für Frieden ist. Wenn Sie Mittel zur Entwicklung geben, Bedingungen schaffen, damit Leute sich entwickeln können, werden Sie Frieden und Stabilität ernten. Und Wasser und Strom sind Hauptfaktoren für die Stabilisierung der Bevölkerung. Hier steht: Druck der Umgebung, der Familien und Freunde. Es ist richtig, dass es manchmal eine Rolle in unserem Leben spielt. Die Familie erwartet von ihrem Kind, das eine Ausbildung genießen konnte oder ein gewisses Alter erreicht hat, dass es arbeitet, dass es selber über die Runden kommt, vielleicht indem es woanders sucht, vielleicht im Ausland. Das ist hier ein wichtiger

Grund. Das ist die Familie, wir haben alle Familie. Und wenn ein Erwachsener sich verantwortlich fühlt, schuldig gegenüber seiner Familie, seinen Eltern oder seinen Brüdern, sucht er weiter und wandert aus. Entweder wird er das Dorf verlassen und in die Stadt gehen oder die Stadt verlassen, um seine Chance im Ausland zu suchen. Der Druck ist groß. Und schließlich, die niedrigen Löhne. Natürlich ist das ein bisschen wie mit der Arbeitslosigkeit. Das betrifft 80% oder mindestens 70% der Fälle. Also ein wichtiger Grund.

44 :42 I: Danke. Also, wie stehen die Migrationsbewegungen im Zusammenhang mit dem Modewort „Globalisierung“? Erleichtert die Globalisierung die Migration und die Flucht? Oder ist sie sogar vielleicht eine Ursache davon?

44: 58 B: Ich habe keine Zahlen für die internationalen Migrationen, die auf die Globalisierung zurückzuführen sind. Man muss aber sicherlich feststellen, dass es mehr Migranten gibt als in der Vergangenheit. Wissen Sie, für mich bringt auch die Globalisierung einiges Vorteilhaftes mit sich: Filme, Kommunikationsmittel. Es wird auch gezeigt, was im Ausland schön ist. Und da werden die Leute tatsächlich neidisch und möchten erleben, was es alles in den Vereinigten Staaten gibt oder sehen, was in Paris gezeigt wird. Im Endeffekt sind das hier Anziehungsfaktoren oder eine Einladung an diejenigen, die im Süden leben, das Glück kennenzulernen. Das alles sieht wie ein – virtuelles oder nicht – Paradies aus, das dank der Globalisierung erreichbar zu sein scheint. Aber, um es einfach zu halten: Migrationen haben als solche mit der Globalisierung nichts zu tun. Das ist viel komplizierter. Es ist eher die Attraktivität der westlichen Welt, wie man sie sich mit all ihren Möglichkeiten bei der südlichen Bevölkerung vorstellen kann, das ist ein Grund, warum man auswandern möchte. Die jungen Leute, die gerne bessere und wirksamere Ausdrucksmittel zur Auswahl hätten, entschließen sich zu gehen. Das war's.

46: 58 I: In dieser Liste der attraktiven Faktoren, der Pullfaktoren, die die Leute vom Süden nach Norden ziehen lassen, welche Regionen bevorzugen die Leute, die ihr Heim hinter sich lassen, wenn Sie das wissen?

47 :15 B: Hier natürlich, bei uns, Sie meinen die westlichen Länder.

47: 20 I: Ja.

47 :21 B: Nach Asien gehen nicht viele. Obwohl die jungen Leute, die studieren wollen, zunehmend nach Indien gehen, das ist wahr. Aber nach Indien gehen vielleicht 2% derjenigen, die für ihre Ausbildung auswandern. Die Leute gehen vor allem nach Europa: Belgien, England, Frankreich, Deutschland und natürlich auch in die Vereinigten Staaten. Nach Australien sind es wenige. Sie wollen meist in den Westen, Kanada und anderes.

48 :03 I: Welche Gründe gibt es für das häufige Verlassen der Demokratischen Republik Kongo, mit dem Ziel nach Europa zu gehen? Sie haben schon alle möglichen Gründe genannt, aber gibt es auch noch besondere Gründe, um einfach nach Europa gehen zu wollen?

48 :21 B: Der Hauptgrund bleibt die fehlenden Arbeitsstellen und eine Arbeit, die die Person, die studiert hat, befriedigen kann und ihr ermöglichen kann, eine Familie zu gründen. Es sind vor allem junge Leute, die Migranten sind keine Leute in unserem Alter. Diese jungen Leute sind in einem Alter, wo sie ihr Leben organisieren möchten, weil sie eine Ausbildung haben, von der sie profitieren möchten, aber auch weil sie eine Familie gründen müssen. Und wenn man eine Familie gründen will, muss man sich verantwortlich zeigen. Man muss die Familie ernähren können, für sie sorgen. Das ist also ein Hauptgrund. In unserem Land sind die wichtigsten Gründe die Armut, die fehlenden Chancen auf dem Arbeitsmarkt für die jungen Leute, aber auch die Tatsache, dass diese Leute sich im Rahmen ihrer Arbeit nicht richtig behaupten

können. Auswandern heißt, nach Chancen zu suchen, sich in seinem Leben wohler zu fühlen.

49 :31 I : Was macht den europäischen Kontinent so attraktiv? Im Rundfunk, Fernsehen und im Internet sieht und hört man, wie schön das Leben in Europa ist. Denken Sie, dass es die Afrikanerinnen dazu bringt, nach Europa zu gehen? Da können Sie auch diese möglichen Gründe durchgehen...

50 :07: B: Ich denke mir, wenn ich diesen Rahmen übernehme, würde ich sagen, dass die Kenntnisse, die man über den Aufnahmestaat schon hat eine sehr wichtige Rolle spielen. Wir wissen, dass Belgien uns kolonisiert hat, Frankreich hat uns die Sprache Französisch beigebracht u.s.w... So sind es Länder, in die man leicht gehen kann. Da spricht man wenigstens die Sprache. Aber das sind auch Länder, die anziehend wirken, weil uns davon erzählt wird. Es wird nicht sehr viel über Russland erzählt, also wird man nicht nach Russland auswandern. Es wird nicht viel über – weiß ich was, ein anderes Land – geredet. Nicht über Finnland zum Beispiel. Also sind es eher die Länder, die uns sowohl sprachlich als auch kulturell nah sind, in die wir gehen wollen. Das sind wirklich Länder, worüber man einiges weiß, über die Kultur und alles. Das sind auch Länder, die dank der Globalisierung und der Telekommunikation sehr präsent sind. Das sind also die westlichen Länder, die uns am meisten anziehen. Die Entstehung einer Diaspora, ja. Auch in unserem Land, auf jeden Fall in Kinshasa, beeinflussen die Erfahrungen vieler unserer Landsleute im Ausland diejenigen, die bleiben, die noch hier sind und die schließlich Lust bekommen, auch auszuwandern. In unserem Land gab es eine Zeit, wo diejenigen, die ausgewandert waren – oft Leute, die nicht viel studiert hatten, die sich aber entschlossen hatten, ins Ausland zu gehen, ihren Eltern oft Geld schickten, ihren Eltern oft Fahrzeuge mitbrachten, Minibusse für den kleinen Handel u.s.w. Diejenigen, die im Land geblieben waren, bekamen Lust, auch ins Ausland zu gehen, um das Gleiche zu machen, ihren Eltern etwas schicken zu können, Mittel, um über die Runden zu kommen, damit ihre Eltern für sich sorgen konnten, Transportfahrzeuge und Geld für ein kleines Geschäft. Das ist also ein sehr wichtiger Grund. Die Diaspora bedeutet also, dass man Verwandte in den genannten Ländern hat. Wenn man bereits einen Verwandten in der Diaspora hat, das heißt in Frankreich oder in Belgien, ist die Versuchung in diese Länder zu gehen viel größer. Es wird jemand da sein, der dich aufnimmt: ein Verwandter, ein Freund, eine Bekanntschaft. Es stimmt schon. Die geographische Lage, was bedeutet das? Geht es hier um die geographische Situation des Aufnahmestaates?

53 :25 I: Ja, der Aufnahmestaat.

53 :27 B: Ja, auf eine gewisse Art, ja. Das spielt aber keine so große Rolle. Denn die Kongolesen, wenn sie zum Beispiel in Belgien ankommen, ist das ihr erstes Ziel. Belgien oder Frankreich. Dann haben sie die Möglichkeit, weiter zu ziehen und ihre Chance woanders zu suchen. In Schweden vielleicht, hier oder da, wo man sie mehr oder weniger in Ruhe lassen wird. Manchmal kommen sie allerdings nicht weiter. In manchen Ländern werden sie geärgert, da werden sie als Einwanderer ohne Papiere zurückgeschickt. Ich weiß auch, dass viele in die Vereinigten Staaten gehen, in die Vereinigten Staaten und Kanada, weil es anscheinend dort noch viel mehr Möglichkeiten als in Frankreich oder woanders gibt. Man spricht von „besseren Bedingungen“, und es kann sich um die soziale Umgebung handeln. Wenn es so ist, spielt das eine große Rolle für das Leben dort. Das ist wahr, in Europa ist die Umgebung trotzdem... Außer wenn Rassismus ins Spiel kommt. Eine tolerante Gesellschaft; sind die Europäer tolerant!? Nach unseren Erkenntnissen, den Medienberichten und auch unseren Erfahrungen ist die westliche Gesellschaft, also die westlichen Länder, nicht immer so tolerant gegenüber den Ausländern,

besonders nicht, wenn diese eine dunkle Hautfarbe haben. Rassismus ist schon eine Realität, aber die Schwarzen und die aus dem Süden wollen trotzdem ihre Chance suchen und wandern zunehmend aus. Wissen Sie, in unserem Land, hier im Kongo, hört man junge Leute, die deutlich sagen, dass sie ins Ausland müssen und vom Reichtum dort profitieren wollen, vor allem nach Belgien, denn dieses Land hat uns ohne unsere Zustimmung kolonisiert. Damit hat Belgien Kolonialschulden. So etwas sagt man. Und das spielt schon eine Rolle, wenn man dorthin gehen will, auch wenn die Gesellschaft als nicht ganz tolerant gilt. Aber die Unterstützung des Staates und die Sozialleistungen, von denen unsere Freunde im Ausland erzählen, zeigen, dass es tatsächlich eine substantielle Hilfe gibt. Wenn man in Belgien, in Deutschland, in Frankreich ist, ob man Arbeitsloser ist oder nicht, wird man vom Staat unterstützt und genießt ein Minimum an Sozialleistungen. Solche Dinge wirken hier anziehend, obwohl es nicht allen hier bekannt ist. Die Leute, die es hier ein bisschen besser wissen, fragen zum Beispiel: „Wie lebt ihr denn dort? Ihr seid mit nichts gegangen. Wie könnt ihr leben?“ Und wenn du sagst: „Ich lebe, ich bekomme eine Hilfe als Ausländer, als Obdachloser, als Person ohne festen Wohnsitz“, klingt es für die Leute tatsächlich attraktiv. Das ist das Gleiche mit der Versorgung. Ich meine, die ärztliche Versorgung. Die ärztliche Versorgung im Ausland wirkt auch attraktiv, aber das kommt an zweiter Position. Das gute Ausbildungssystem, ja das gefällt den jungen Leuten sehr gut. Sie sind vom Ausbildungssystem in Frankreich, in Deutschland, unter guten Bedingungen, sehr beeindruckt... Ich spreche viel mehr von Frankreich und Belgien, weil da die Sprache kein Problem ist. Wenn man woandershin geht, nach England oder Deutschland, muss man eine neue Sprache lernen. Für die Kongolesen ist es bei allem Ehrgeiz eine Art Bremse. So fangen sie immer damit an, wo sie einen besseren Start haben können, einen leichten Zugang dank der Sprache. In Kanada zum Beispiel, auf der anderen Seite von Amerika, ist es genauso. Das wirtschaftliche Wachstum ist natürlich auch ein wichtiger Grund und wirkt für die jungen Leute anziehend. Wenn wir die Wolkenkratzer, die breiten gut asphaltierten Straßen sehen, wenn wir hören, wie hoch die Löhne sind, von dem Wohlstand hören, machen wir uns automatisch Gedanken und sind versucht, dorthin zu gehen. Wenn man die Leute im Süden an ihrem Platz lassen will, muss man den Süden entwickeln. Die Entwicklung ist ein wichtiger Stabilitätsfaktor und bedeutet Stabilität für alle. Und wenn Europa nicht versteht, dass die Unternehmen, die sich hierher niederlassen, auch für diese Stabilität zuständig sind und dass die Bevölkerung etwas vom Wohlstand abbekommen möchte, dann ist Europa in Gefahr, Leute zu verlieren. Und da Europa nicht mehr so viele Kinder zeugt, steht es schlecht da. Das ist es und das müssen sie verstehen.

59 :08 I: Das ist eine Realität.

59 :09 B: Das ist eine Realität. Man kann die Bevölkerung nicht ständig in der Armut lassen. Alle westlichen Konzerne sind für die Misere verantwortlich. Sie sind für die Misere verantwortlich, also gehen wir dorthin. Wir wollen nämlich vom Reichtum, den sie bei uns herausgeholt haben, auch profitieren.

59 :31 I: Damit diese Misere ein Ende hat.

59 :33 B: Ja, ein Ende hat. Also, das Lebensniveau, davon spricht man. Das ist ein wichtiger Grund. Die hohen Löhne, das ist das Gleiche. Sie beuten unsere Bodenschätze aus und zahlen dort gutes Geld. So will ich auch dorthin, damit auch ich einen guten Lohn habe, wenn sie ihn hier nicht zahlen wollen. Man wird hier entsetzlich schlecht bezahlt. So muss Europa verstehen, dass das Pumpen der Bodenschätze hier von der Peripherie ins Zentrum, wo sie sind, aufhören muss oder wenigstens beiden zugutekommen muss.

60 :17 I: Ja, vollkommen richtig. Das ist nur gerecht.

60 :22 B: Genau. Es geht auch um die Gerechtigkeit. Auf dem Arbeitsmarkt wirkt es anziehend, weil das viele Gelegenheiten schafft. Sie nehmen sich die Bodenschätze hier und lassen die großen Betriebe damit ihren Gewinn machen; diese brauchen dann Arbeitskräfte, die einen guten Lohn erhalten. Natürlich wirkt es attraktiv für die Leute aus dem Süden. Es geht also grundsätzlich um die Gerechtigkeit und auch um die persönliche Wertschätzung, den Respekt der anderen. Eigentlich werden wir nicht als würdige Menschen wahrgenommen. Und daher kommt das Problem. Die Asylpolitik, das Verfahren mit der Asylgewährung, vielleicht ist es verlockend, ich weiß es nicht, denn ich habe nie Asyl beantragt. Ich reise, ich komme zurück, ich kenne mich mit ihrer Asylpolitik nicht so gut aus, es scheint aber, dass manche Asylverfahren für Ausländer immer strenger werden. Aber auch wenn die politischen Akteure offen sind und wenn sie wirklich bereit sind, Leute aufzunehmen, möchte die Bevölkerung nicht immer den Migranten die Tür offenhalten, vor allem den Afrikanern nicht. Die religiöse Freiheit, die dort herrscht, ist für uns in Ordnung. Wie ich es vorher sagte, ist es für uns OK. Fast niemand wird wegen seiner Religion verfolgt. Ich meine damit, die echte Religion und diejenigen, die damit ehrlich umgehen und nicht die Leute, die Religion vortäuschen, um Politik zu machen. Davon gibt es sowieso wenig. Die Qualität des Rechtsstaates ist ein wichtiger Faktor, der lockt oder vielleicht auch abschreckt, der zum Auswandern führt, weil es bei uns so etwas nicht gibt. Einen Rechtsstaat gibt es bei uns nicht. Und man vermutet, dass er dort existiert. Trotzdem ist das ein zweitrangiger Anziehungsfaktor. Bei uns ist das ein wichtiger Faktor, denn wenn Sie z.B. ungerecht im Gefängnis landen o.ä., fühlen sie sich rechtlich unsicher und das ist unerträglich. Aber dort vermutet man – denn man ist noch nicht dort -, dass ein Rechtsstaat wirklich existiert. Frieden ist auch ein sehr wichtiger Faktor. Da wo Frieden nicht herrscht, hat man eine Leere. Und da denkt man, dass in Europa, in den Vereinigten Staaten trotz einer gewissen Kriminalität, Frieden herrscht, also kein Krieg. Und bei der Demokratie ist das auch das Gleiche. Das ist sicherlich einer der wichtigsten Gründe, warum die Leute fliehen. Wenn es nicht genug Demokratie gibt, wie man sie im Sinne von Freiheit, Gerechtigkeit, Wechsel in der Macht usw. definieren möchte, dann... Die entwickelte westliche Welt wirkt tatsächlich verlockend, weil es dort etwas mehr Demokratie als bei uns gibt.

63 :57 I: Jetzt die vorletzte Frage. Spielt die Hautfarbe der Afrikaner, der Schwarzafrikaner, im Sinne von Minderwertigkeits- oder Überlegenheitskomplexen eine gewisse Rolle bei dieser Flucht nach Europa?

64 :20 B: Eigentlich nicht. Von hier aus gesehen, von Schwarzafrika aus gesehen, gibt es keinen Minderwertigkeitskomplex, die Hautfarbe ist unwichtig. Es ist eher in Europa, dass die Hautfarbe tatsächlich eine gewisse Bedeutung hat. Und Rassismus entwickelt sich beim europäischen Weißen gegenüber dem Schwarzen, der aus Afrika nach Europa kommt. Das ist also das Gegenteil. Wenn die Leute zu uns kommen, wenn Leute aus dem Westen zum Leben hierher kommen, gibt es keinen auffälligen Rassismus seitens der Schwarzen gegenüber den Weißen. Nein. Vielleicht aufgrund einer gewissen Toleranz, weil – das stimmt – in Afrika ist man gegenüber den Anderen, den Ausländern, eher tolerant. Vielleicht auch, weil die Weißen hier daran gewöhnt sind, in einer mehr oder weniger geschlossenen Gemeinschaft unter sich zu leben. Auf jeden Fall, was wir über die Hautfarbe wissen, ist dass der Weiße vor allem gegenüber dem Schwarzen Rassist ist... Trotz des Widerstands der Weißen gegenüber den Schwarzen, hauptsächlich aus Afrika, wollen unsere Leute sich durchsetzen. Und ich finde, sie haben recht, denn sie betrachten sich als vollwertige Menschen, egal welche Hautfarbe sie haben; sie wurden vom selben Gott erschaffen, der ihnen dasselbe Recht gegeben hat, als Gotteswesen betrachtet zu werden. Ich glaube also, dass die Weißen viel

rassistischer als die Schwarzen sind und nicht die Schwarzen gegenüber den Weißen. Die Schwarzen sind toleranter als die Weißen.

66 :33 I: Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges gibt es die sogenannte Zusammenarbeit mit der Entwicklungshilfe zwischen den industrialisierten Ländern und den Entwicklungsländern. Glauben Sie, dass das ein guter Weg ist, um die Migration der Leute vom Süden in den Norden zu stoppen und warum?

66 :54 B: Nein, das ist kein guter Weg. Überhaupt nicht. Das ist ganz klar, weil die sogenannte Zusammenarbeit, wie Sie schon gesagt haben, nur eine sogenannte Zusammenarbeit ist. Wie es mehrere wissenschaftliche Teams gezeigt haben, insbesondere Professor Benoît Verhaegen, ein Belgier: jedes Mal dass ein Entwicklungshelfer oder ein westliches Land einen Dollar im Kongo investiert, bekommt das Land dafür vier zurück. Es gibt keine Zusammenarbeit; dieses System, dieser Mechanismus wurde konzipiert, um unsere Süd-Länder einerseits in der Abhängigkeit zu lassen und andererseits, um die Kolonisation weiterzuführen. Die Ausbeutung wird fortgesetzt. Diese Zusammenarbeit ist eine neue Art, die Ausbeutung zu rechtfertigen. Sogar die Stipendien, die die westlichen Länder den Kindern unseres Landes, auch den Kongolesen, gewähren, sind Stipendien, dessen Betrag als Staatsschulden gilt. Man muss es zurückerstatten. Ja, natürlich. Das sind keine Spenden. Wenn sie von Spenden sprechen, sind das Spenden. Wenn sie von Stipendien reden, muss der kongolesische Staat das Geld irgendwann über die Mechanismen der Schuldentilgung zurückgeben. Ja, die öffentlichen Schulden. Wenn man über die öffentlichen Schulden eines Landes spricht, sind es nicht nur die Darlehen, die man dem Land direkt gewährt und auch nicht die Darlehen auf den öffentlichen Märkten, im Geschäft. Es gibt auch Leistungen wie die Stipendien.

68 :42 I: Das ist wichtig oder?

68 :44 B: Aber ja. Alle Kinder, die in Europa ausgebildet wurden, wurden es dank der Darlehen. Das ist keine Entwicklungshilfe, das sind Darlehen, die unseren Kindern, unserem Land, von den Ausbildungsländern gewährt werden. Das sind Darlehen und es wird in Rechnung gestellt.

69 :01 I: Über die Regierung.

69 :03 B: Über die Regierung. Und das gehört zu den Schulden. Und jedes Land stellt einem bestimmten Land eine Rechnung aus: hier, in der Zeit x bis y habe ich so viele Leute ausgebildet, es hat so viel gekostet. Die Beträge werden natürlich in die Höhe getrieben. Wenn sie tatsächlich einen jungen Mann mit 10 000 Dollar ausgebildet haben, sprechen sie von 10 000 Dollar und schreiben aber 30 000 oder 40 000 Dollar. Den von Benoît Verhaegen und anderen Wissenschaftlern angegebenen statistischen Angaben zufolge kostet es 10 000 Dollar, um ein Kind mittels eines Stipendiums auszubilden, aber sie erzielen damit einen Gewinn von 30, insgesamt 40, das heißt bis zu viermal mehr.

69 :44 I: sie übertreiben bewusst den Betrag...

69 :47 B: Ja, das ist aber so. Ist aber so.

69 :48 I: Das ist schlimm.

69 :50 B: Das ist aber so. Sie sehen es selber. Nehmen wir eine andere Art der Zusammenarbeit. Die NGOs, die hierher kommen und ihnen für die Flüchtlinge, die Umgesiedelten angeblich zehn Millionen Dollar geben. Aber diese zehn Millionen Dollar für die Flüchtlinge usw. hier entsprechen vielleicht hundert Millionen Dollar, davon sind vielleicht 40% oder sogar 50% für die Leute, die die Gelder verwalten.

70 :23 I : Das Personal.

70 :24 B: So ist das. Und wer verwaltet diese Gelder? Hauptsächlich, dieselben die spenden. Sehen Sie, was solche Operationen einbringen. Und von den 50% die hier am Ort, im Lande bleiben, erhält noch das ausländische Personal, das

Verwaltungspersonal am Ort den Hauptteil. Schließlich behält derjenige, der es braucht, nur noch 20%. Das ist, was wirklich... (ich habe ein Buch des Amerikaners namens Arthur Okun gelesen), der das Ganze mit dem Bild des Eimers mit Löchern erklärt. Die Hilfe, die man angeblich für die Entwicklungsländer sammelt, angeblich, die ist wie ein Eimer, aber ein Eimer mit Löchern. Wenn diese Hilfe den Westen verlässt, tropft sie auf ihrem Weg an allen möglichen Stufen der Verwaltung. Im Endeffekt, wenn man dort hundert Millionen gesammelt hat, bleibt für den Teller desjenigen, der Hunger hat, nur noch ein Dollar übrig.

71 :39 I: Mein Gott!

71 :40 B: Ein Dollar!

71 :41 I: Auf jeden Fall bedanke ich mich bei Ihnen, Herr Angi sehr herzlich und ehrlich für all diese ausführlichen und überlegten Erklärungen. Ich muss zugeben, dass es das erste Mal ist, dass ich ein solches Interview führe. Ich bin wirklich begeistert, wie Sie geantwortet haben. Man merkt natürlich, dass Sie an solche Interviews gewohnt sind.

72 :04 B: Ja, es gefällt mir. Ich beantworte gerne Fragen. ... und bedanke mich bei Ihnen, mit mir Kontakt aufgenommen zu haben.

72 :20 I: Vielen Dank.

72 :21 B: Gerne geschehen.

8.3.2 Experte Bengo:

I: So. Vielen Dank, Herr Bengo, dass Sie sich bereit erklärt haben, meine Fragen bezüglich der Flucht und der Migrationen zu beantworten. Könnten Sie uns als erstes einen Überblick geben: Wie würden Sie die aktuelle Situation der Leute in der demokratischen Republik Kongo, in diesem Zusammenhang und im Allgemeinen, schildern?

B: OK. Allgemein leben die Leute in Armut, in Unsicherheit, was das Morgen bringen wird. Mehrere Probleme, sowohl wirtschaftliche als auch soziale, quälen die Bevölkerung. Um es kurz zu fassen, ist das die Situation der kongolesischen Bevölkerung.

I: OK. In welcher Situation befindet sich das Land?

B: Wie ich es vorher gesagt habe, kennt das Land eine sehr schwierige politische Lage, die vor allem auf die schlechte Organisation der Wahlen in 2016 zurückzuführen ist. Diese sollten das Ende des Mandats des aktuellen Präsidenten kennzeichnen, aber seitdem wurden keine neuen Wahlen angesetzt. Zu dieser politischen Krise ist eine wirtschaftliche Krise hinzugekommen. Die Leute werden nicht bezahlt und wenn sie es doch werden, haben die Löhne wenig Wert, denn wir haben eine Inflation und der Preis von Gütern und Leistungen ist in die Höhe geschossen. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Einrichtungen wackelt und eine soziale Krise gibt es auch. Untereinander vertrauen sich die Leute auch nicht mehr. Sie sagen, dass man nicht mehr weiß, wer für wen arbeitet und solche Sachen.

I: Seit wann ungefähr ist der Präsident an der Macht?

B: Der aktuelle Präsident ist seit 17 Jahren an der Macht, das heißt also seit 2001. Er ist seinem Vater im Amt nachgefolgt. Im ersten Teil seines Mandats war er alleine. Danach hat es politische Vereinbarungen gegeben, also Wahlen. Das erste Mal war das im Jahr 2006. Er sollte also bis 2011 regieren. 2011 wurde er unter Bedingungen wiedergewählt, die die anderen immer noch nicht akzeptiert haben. So hätte er 2016 sein Amt niederlegen sollen. Aber seitdem ist er immer noch da und das erklärt die aktuelle Krise.

I: Gibt es aktuell immer noch kriegerische Auseinandersetzungen und Konflikte im Land?

B: Das hängt davon ab, in welchem Teil des Landes man sich aufhält. Im Großen und Ganzen ist es, wenn man im Westlichen Teil, im westlichen Zentrum ist, relativ ruhig. Aber im östlichen Teil dauert der Krieg seit 2006 an, auch wenn es hin und wieder ruhigere Zeiten gibt. Aber eigentlich wechselt man immer noch zwischen Krieg und Frieden.

I: Wie unterscheidet sich die wirtschaftliche Situation der demokratischen Republik Kongo von der der Nachbarländer wie Rwanda? Wo sind Unterschiede und wie sehen sie aus?

B: Die wichtigsten Unterschiede sind zuerst die Währungsstabilität. Ich spreche hier von Rwanda, einem Nachbarland. Ich spreche auch von Brazzaville, auch einem Nachbarland. Die Währung ist dort relativ stabil. Und sie haben eine Inlandsproduktion, die mehr oder weniger reicht, um die Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. In Kongo aber ist die Währung unstabil, weil sie nicht von der Inlandsproduktion unterstützt wird. Wir importieren fast alles und so werden die wenigen Devisen, die wir schaffen, unmittelbar für den lokalen Verbrauch ausgegeben. Das wirkt sich auf die Bevölkerung aus. Wenn die Preise steigen, ist das mit den Löhnen nicht unbedingt der Fall.

I: Was für eine Rolle spielen die Kirchen in der demokratischen Republik Kongo in diesem Zusammenhang von Flucht und Migration?

B: Die Kirchen spielen eine sehr große politische Rolle – wenn ich von Kirchen spreche, meine ich hauptsächlich die katholische Kirche. Es gibt auch verschiedene Kirchen, die einen auf der Seite der Bevölkerung und die anderen auf der Seite der Macht. Die Abgrenzung gilt vor allem für die katholische Kirche, die zumindest aktuell auf der Seite der Bevölkerung ist. Die anderen stehen auf der Seite der Macht und wollen die Bevölkerung für die aktuellen politischen und wirtschaftlichen Themen sensibilisieren. Und sogar für die Migrationsfragen. Über verschiedene Gruppen, vor allem Justice et Paix (Gerechtigkeit und Frieden), schafft es die Kirche manchmal, die Bevölkerung zu versammeln, insbesondere die jungen Leute, und versucht sie dann bei sozialen und politischen Fragen zu mobilisieren. Zusammen wird überlegt, wie man die Situation verbessern könnte. Dies könnte den Drang zur Migration begrenzen.

I: Welche Gründe gibt es für diese Situation im Land, die Sie geschildert haben, und welche Folgen gibt es für die Bevölkerung?

B: Die aktuelle Situation ist auf die Nicht-Organisation der Wahlen in 2011 zurückzuführen, auch wenn dies vielleicht nicht der alleinige Grund ist. 2011 hätte das Ende des Mandats des aktuellen Präsidenten bedeuten sollen. Wahlen hätten vor Dezember organisiert werden müssen. Er hätte die Macht abgeben sollen, aber das hat er immer noch nicht getan. Damit sind die aktuellen Einrichtungen illegitim, weil sie vom Volk nicht anerkannt werden, was zu Druck und Spannungen führt. Es gibt Leute, die wollen, dass es klappt, dass man Wahlen vorbereitet und es gibt Gruppen, die natürlich nicht wollen, dass es klappt. Insgesamt haben wir eine latente Auseinandersetzungssituation zwischen diesen zwei Gruppen.

I: Sie denken also, dass diese Auseinandersetzungen das Ergebnis dieser Situation widerspiegeln?

B: Ja, genau.

I: Welche Chancen und welche Perspektiven haben junge Leute bei ihrer Ausbildung, Studium und Arbeit im Land? Haben sie in diesem Bereich überhaupt Chancen?

B: Aktuell sind die Perspektiven für junge Leute eher düster. Man hat feststellen müssen, dass ein Studium, das früher zu einer Erhöhung des sozialen Standards und einer Aufwertung in der Gesellschaft führte, diese Bedeutung heute nicht mehr

hat. Tatsächlich sind die jungen Leute, die ein Studium abschließen und die Universität mit einem Diplom verlassen, trotzdem nach wie vor arbeitslos. Sie müssen dann kleine Jobs annehmen, um sich über Wasser zu halten. Dazu kommen die politische Sorgen: was bringt das Morgen mit sich? Man weiß es nicht. So sind die meisten Leute unzufrieden und die Perspektiven sind nicht gut.

I: Welche Folgen hat das Verlassen der ländlichen Gegenden auf die Beziehungen der Einwohner untereinander?

B: Ja, diese Umsiedlung ist wie eine Flucht. Die Dörfer entleeren sich, alle jungen Leute wollen nach Kinshasa. Folgen gibt es auf verschiedenen Ebenen. Zuerst bei den Haushalten, die Haushalte werden immer größer, wegen der Leute, die ankommen, sich bei der Verwandtschaft einrichten, die schon in Kinshasa lebt, oft ohne dazu eingeladen zu werden. Es kommt vor, dass die mageren Mittel, über die die Familie verfügt, von x Personen, auf jeden Fall viel mehr Personen geteilt werden müssen. Dann haben wir die Arbeitslosigkeit. Wenn sie von ihrem Dorf kommen, glauben diese jungen Leute, dass sie in Kinshasa irgendwie überleben können, aber plötzlich werden sie mit der Realität des Lebens in Kinshasa konfrontiert: so sind sie arbeitslos – Die Arbeitslosigkeit steigt und damit auch die Kriminalität, sowie die sozialen und politischen Spannungen.

I: Das ist wirklich kompliziert. Diese Flucht aus den ländlichen Regionen, hat sie auch positive Auswirkungen?

B: Persönlich sehe ich nicht viele positive Auswirkungen. Im Dorf nicht: die Tatsache, dass die jungen Leute die Dörfer verlassen, schadet der ländlichen Gegend und der Landwirtschaft. Früher war diese Landwirtschaft für die Stadt Kinshasa wichtig. Da es aber keine jungen Leute mehr gibt, da auf dem Land nicht mehr viele junge Leute in der Landwirtschaft tätig sind, muss sich sogar Kinshasa von Importprodukten ernähren, obwohl vor einiger Zeit man ernährungsmäßig autark war. Dann kommen die sozialen Spannungen dazu. So habe ich etwas Schwierigkeiten, positive Auswirkungen zu sehen. Ich sehe keine in den Dörfern und woanders nicht.

I : Wo lebt man besser Ihrer Meinung nach? Auf dem Land oder in der Stadt?

B: Das ist wirklich eine gute Frage und das hängt vom Gesichtspunkt ab. Wenn man zum Beispiel die Ernährung betrachtet, isst man auf dem Land besser als in der Stadt. Dabei geht es um die Quantität, denn auf dem Land essen sie alles, was sie produzieren, aber auch um die Qualität, weil alles bio ist. In der Stadt ist das nicht der Fall. Da wird alles importiert, fast alles importiert. Das betrifft aber nur die Ernährung. Wenn man die ärztliche Versorgung betrachtet, ist es klar, dass es in der Stadt leichter ist als auf dem Land. Die großen Krankenhäuser, die bekannten Fachleute und Ärzte konzentrieren sich in den Städten und nicht auf dem Land. Wenn man jetzt die moderne Lebensweise betrachtet, hat man in der Stadt Zugang zum Telefon und man kann mit einem Auto fahren. Das ist nicht der Fall auf dem Land, wo man nicht einmal Fernsehen schauen kann.

I: Fernsehen. OK. Schwierige Bedingungen bringen viele Leute dazu, ihr Heim zu verlassen. Ist diese Tatsache ihrer Meinung nach für die kongolesische Bevölkerung auch relevant?

B: Stellen wir uns vor, dass einmal ein Tag – keine Ahnung, wie man diesen Tag dann nennen würde – sagen wir den „Welttag der Migration“ – eingeführt wird, an dem jeder irgendwohin gehen dürfte. Es würde hier keine Kongolesen mehr geben. An so einem Tag würde man auf die Pass- und Visumkontrolle verzichten. Jeder könnte in irgendein Flugzeug einsteigen und irgendwohin fliegen.

I: Der Weg wäre frei, um in irgendein anderes Land der Welt zu fliegen.

B: Genau. Man würde hier keine jungen Leute mehr sehen. Die Leute träumen alle davon. Sie stellen es sich so vor: egal welche Arbeit sie finden können, werden sie damit Geld verdienen und der Gesellschaft nützlich sein, anders als hier.

I: Ihrer Meinung nach handelt es sich hauptsächlich um eine freiwillige Migration, zum Beispiel um eine Arbeitsstelle irgendwo zu suchen, oder ist diese Migration eher erzwungen? Oder eine Mischung von beiden?

B: Ich glaube, dass es eine Mischung von beiden ist. Freiwillig, ja, die Leute werden nicht (...), niemand zwingt die Leute zu gehen. So gesehen kann man natürlich sagen, dass die Migration freiwillig ist. Man kann auch sagen, dass die Migration erzwungen ist, weil man diese schlechten Bedingungen nicht mehr hinnehmen möchte. Wenn die Bedingungen hier im Land günstiger wären, würden die Leute nicht weggehen. So gesehen kann man diese Migration indirekt als erzwungen, notgedrungen betrachten. Die Person hat keine Wahl und denkt, dass es besser ist zu gehen, als zu bleiben.

I: Was meinen Sie, gehört dieses Phänomen zu den letzten Jahrzehnten oder findet es seinen Ursprung in der Kolonialzeit? Kann es mit der Kolonialzeit zu tun haben?

B: Ja, genau. Migrationen haben nicht heute angefangen. Das Thema hatte man tatsächlich schon in der Kolonialzeit. Was aber jetzt beunruhigend ist, ist das Ausmaß der Sache.

I: Es ist viel mehr geworden.

B: Ja, es ist sehr viel mehr geworden. Alle Leute, die früher während der Kolonialzeit und in den Jahren nach der Unabhängigkeit gegangen sind, waren hauptsächlich Intellektuelle, die man zu Ausbildungszwecken in die ehemaligen Metropolen geschickt hat usw. Meist sind sie auch zurückgekommen. Aber ab den 80er Jahren, als sich die Lebensbedingungen im Land verschlechtert haben, hat man spontane Migrationen beobachtet. Leute, die für sich entschieden haben, zu gehen. Damals haben sie gesagt, dass sie ins Ausland, vor allem in die westliche Welt gehen wollten, um das Leben zu suchen.

I: Welche Gründe haben die Leute auszuwandern? Sie haben es bestimmt schon erwähnt. Weil sie mit der aktuellen Situation unzufrieden sind. Können Sie auch konkretere Punkte nennen?

B: Ich würde sagen, dass es wirtschaftliche Gründe gibt. Aber auch politische. Das ist, wie ich es gesagt habe. Die Leute denken, dass wenn sie hier bleiben, werden sie kein Leben haben. Sie werden nichts verdienen, dann denken sie, dass sie es woanders versuchen sollten, dass sie woanders vielleicht die Möglichkeit auf ein kleines Einkommen haben werden. Hier sind das wirtschaftliche Gründe. Dann gibt es auch gewisse Leute, die aus politischen Gründen weggehen. Wenn sie die aktuelle Regierungsform nicht akzeptieren. Das war schon der Fall mit der alten Regierung. Der Präsident Mobutu hat viele Flüchtlinge, viele Migranten produziert. Die aktuelle Regierung produziert auch welche. Das ist also ein Zusammenspiel von politischen und wirtschaftlichen Gründen. Dann gibt es auch eine kleine Minderheit, vor allem Frauen, die zu ihren schon ausgewanderten Männern wollen, Frauen und Kinder. So kann man auch sagen, dass der Familiennachzug ein Grund ist. Das ist aber nicht viel. Als erstes würde ich sagen, wirtschaftliche Gründe, dann politische Gründe und dann Familiennachzug.

I: Wie relevant finden Sie folgende Kategorien als Gründe für die Flucht? Ich habe sie alle auf Zetteln hingeschrieben. Wenn für Sie einer relevant ist, sagen Sie mir das.

B: OK. (...)

I: Sie können natürlich auch kommentieren, wenn Sie möchten. (...)

B: Fehlende Ausbildungschancen, ja. Es gibt sicherlich welche, die auswandern, weil sie vom Hochschulwesen profitieren möchten. Hunger natürlich auch. Niedriges Lebensniveau, ist klar. Armut, ist auch klar, das habe ich schon erwähnt. Ja, die Arbeitslosigkeit, die fehlenden Ausbildungschancen, die Kriege und Rebellionen, auf jeden Fall, vor allem im östlichen Teil des Landes. Unruhen, die Unsicherheit, ja. Die politische Verfolgung auch, die religiöse Verfolgung weniger. Hier wird man kaum religiös verfolgt, aber die politische Verfolgung ja, die Folterungen ja, die gibt es. Das würde ich als Gründe angeben. Zerstörung der Umwelt, das denke ich nicht. Naturkatastrophen gibt es nicht viele. Rassismus, nicht wirklich.

I: Vielen Dank. Inwieweit sind Migrationen mit der weltlichen Welt und der Globalisierung verbunden? Erleichtert die Globalisierung die Migration und die Flucht oder ist sie selber der Grund dafür?

B: Für mich ist die Globalisierung kein Grund. Natürlich erleichtert sie die Migration; man kann heute hier leben und trotzdem wissen, was in Paris, Brüssel oder Bonn los ist. Im Fernsehen, zu Hause sieht man, wie das Leben dort ist. Das alles kann den Wunsch erzeugen oder verstärken zu gehen. Die Globalisierung ist also ein Migrationsgrund, ohne wirklich die Ursache davon zu sein.

I: OK, vielen Dank. Was meinen Sie, welche Ziele die meisten Leute, die ihr Land, ihr Heim verlassen, haben? Welche Länder, Regionen, werden am häufigsten ausgesucht? Europa, Amerika usw.

B: Die Kongolesen. Sie wollen alle gehen und der Traum ist zuerst einmal, vor allem nach Europa zu gehen. Das ist ihr größter Traum. Bis vor kurzem war der erste Zielpunkt aus historischen Gründen, aus Gründen der Kolonisation, Belgien. Wenn sie einmal dort angekommen sind, können sie auch nach Frankreich, London, Deutschland usw. weiterziehen. Wir haben nicht so viele Migrationen nach Nordamerika. Es gibt natürlich auch welche, die innerhalb Afrika auswandern, aber diese Migrationen sind nicht endgültig. Wenn man innerhalb von Afrika wandert, ist das nämlich oft der Start eines größeren Migrationsvorgangs. Man fängt mit dem Kongo-Brazzaville an. Da ist das leicht, denn man muss nur über den Fluss gehen. Vom Kongo aus geht man leicht nach Gabun, und dann leicht nach Kamerun und nach Nigeria. Schritt für Schritt kommt man in Marokko an und wenn man Marokko verlässt, ist man in Spanien usw.

I: Im Fernsehen, im Rundfunk, in den Filmen und im Internet sieht und hört man, wie schön das Leben in Europa ist. Denken Sie, dass Afrikaner auch deswegen nach Europa wollen?

B: Ja, das ist dieser Traum. Also ich nenne das einen Traum. Wenn Sie in Afrika sind, wird er Ihnen gezeigt. Übrigens sagt man hier, dass Europa in Farbe ist, wir leben nur in Schwarz-Weiß. Das reicht schon, um den Traum zu erzeugen. Ist aber dieser Traum auch eine Realität? Ich zweifle daran, denn ich habe einen Teil meines Lebens in Europa verbracht. Aber dieser Traum ist mächtig. Fernsehen, Rundfunk, Internet, die ehemaligen Migranten, die aktuellen Migranten tragen der Entwicklung dieses Bilds eines paradiesischen Europas bei.

I: Das war gerade eine der Fragen. Und da haben Sie fast schon beantwortet. Diese Schilderung, dieses Bild von Europa, scheint nicht gerade korrekt zu sein. Entspricht sie nicht genau oder gar nicht dem wirklichen Bild von Europa?

B: Nein, nein, überhaupt nicht. Die Leute stellen sich vor, dass sie in Europa angekommen, sofort ein gutes Leben haben werden. Sie können sich nicht vorstellen, dass sie Dokumente brauchen, dass sie eine Arbeit finden müssen usw. Es kann manchmal etwa zehn Jahre dauern und man lebt in schlechteren Bedingungen als in seinem eigenen Land. Deshalb spreche ich hier von einem Traum, der keineswegs der Realität entspricht.

I: Korrekt, ja. Also was wirkt in Europa wirklich verlockend für die Leute? Ich habe hier wieder versucht, ein paar Sachen hinzuschreiben, hier auf dem Papier, wie vorher mit den Hauptgründen von der Flucht. Hier geht es um die Dinge, die die Migranten verlocken. Können Sie das bestätigen oder nicht?

B: Die Anwesenheit der Diaspora ist etwas, was sehr wichtig ist, denn wenn man Leute kennt, die das schon ausprobiert haben, klingt das immer leicht. Es fängt damit an, dass diese Verwandten Sie am Flughafen abholen können. Diese Tatsache bringt die Leute dazu, zu gehen. Die Kenntnisse, die man über den Aufnahmestaat schon hat. Auf jeden Fall. Deshalb habe ich vorher gesagt, dass für die meisten Kongolesen die Migration mit Belgien anfängt. Es geht um die Kenntnisse über Belgien, die man im Kongo hat. Die Verwandten, die Freunde im Zielland, vollkommen richtig. Die geographische Situation auch. In Afrika kann man zum Beispiel feststellen, dass es mehr Kongolesen in Kongo-Brazzaville und in Angola gibt. Das ist einfach auf die geographische Nähe zurückzuführen. Bessere Umweltbedingungen. Natürlich kann das beeinflussen. Eine tolerante Gesellschaft, ja sicher, beeinflusst auch. Und vor allem diese Sozialleistungen. Diese sind bei der Entscheidung in Anführungsstrichen wirklich sehr aufregend, weil man denkt, dies ist meine eigene Erfahrung. Ich war in Belgien und habe junge Leute getroffen, die diese Sozialleistungen genießen. So sagten sie... Ich habe einen gesehen, der ein bisschen zum Spaß sagte... Ich werde es in Lingala sagen und es dann übersetzen: „Poto bien, kolala nayo moko, bazo futa yo Passage.“ Zusammengefasst geht es um einen, der kein Job hat, aber am Ende des Monats diese Sozialleistung erhält. Er sagt, dass Europa schön ist, er schläft den ganzen Tag, und am Ende des Monats wird er dafür bezahlt, dass er geschlafen hat. Ein bisschen um zu sagen, dass der Staat, die Sozialleistungen eine Rolle spielen. Die gute ärztliche Versorgung, ich denke nicht, dass das anzieht. Das gute Ausbildungssystem wirkt verlockend, vor allem beim Hochschulwesen. Wirtschaftliches Wachstum, natürlich. Gutes Lebensniveau. Sicherlich. Guter Lohn, das ist, was die Leute glauben. Eine gute Chance, eine Stelle zu finden, ja auf jeden Fall. Die Asylpolitik, ja das auch. Deshalb gibt es auch mehr Migranten nach Nordeuropa, eher nach Westeuropa, Frankreich, Belgien. Mehr als nach Italien oder andere Länder, die Migranten nicht immer aufnehmen, die keine Asylpolitik kennen. Die religiöse Freiheit, ja. Die Qualität des Rechtsstaates, natürlich auch. Und der Frieden. Ich glaube, dass alles, natürlich auch die Demokratie, außer vielleicht der ärztlichen Versorgung, eine Rolle spielt.

I: Vielen Dank.

B: Gerne geschehen.

I: Jetzt kommt eine der letzten Fragen. Seit Ende des zweiten Weltkrieges gibt es die sogenannte Zusammenarbeit zwischen den industrialisierten Ländern und den Entwicklungsländern. Es geht hier um die Hilfe, wie nennt man das, die Entwicklungshilfe. Denken Sie, dass diese Entwicklungshilfe ein gutes Mittel ist, um die Flucht der Leute vom Süden in den Norden zu stoppen? Und warum?

B: Nein, persönlich denke ich nicht, dass das dazu beitragen kann. So wie die Entwicklungshilfe heute erlebt wird und aufgrund der vielen Bedingungen hinter dieser Hilfe, glaube ich nicht, dass sie eine Wirkung auf Migrationen hat. Was man vielleicht braucht, ist ein bisschen was man für Europa mit dem Marshallplan gemacht hat. Man sollte den afrikanischen Ländern bei ihrer Entwicklung helfen, wenn man es tun kann. Mit anderen Wörtern sollte man den Afrikanern helfen, bei sich zu Hause zu leben. Die Bedingungen verbessern. Und damit die Gründe, warum sie abreisen und ihr Land verlassen, abschaffen. Dies könnte die Migration reduzieren. Aber gut, diese Hilfe, die gibt es seit dem zweiten Weltkrieg, es gibt diese öffentliche Hilfe, aber sie hat nicht viel bewirkt. Im Gegenteil.

I: Haben Sie von diesem Marschallplan gehört?

B: Vom europäischen, ja.

I: Vor allem der deutsche Entwicklungsminister hat sich dafür eingesetzt. Er hat auch viele Ideen entwickelt und will wirklich unsere Entwicklung unterstützen und Aktionen initiieren.

B: OK. Umso besser.

I: Ja, das ist gut. Wie denken Sie über die Bemühungen der Hilfsorganisationen am Ort? Zeigen sie eine Wirkung? Die NGOs, bringen sie etwas?

B: Nein, ich denke nicht, dass diese Hilfen etwas bewirken. Aus verschiedenen Gründen. Zuerst einmal ist diese Hilfe oft nicht konsequent. Und dann sind die Maßnahmen zu oberflächlich. Das Volumen der Bedürfnisse ist so riesig und das Geld, das man einbringt – die Hilfe in Anführungsstrichen – kann nur die Wunde etwas verbinden, niemals richtig heilen. So habe ich diese Frage verstanden.

I: Was denken Sie, vielleicht haben Sie es schon gesagt, aber wiederholen Sie es ruhig, welche Faktoren können wichtig sein, damit die Leute bei sich zu Hause bleiben?

B: Also, ich habe es schon gesagt. Man müsste einfach die Bedingungen anbieten können, die die Leute woanders suchen. Wenn man es schafft, die Löhne zu verbessern, die Demokratie einzuführen, man muss auch darüber reden, wenn man es schafft, das Lebensniveau, die Gesundheit, den Schulbesuch der Kinder, die Sozialleistungen zu verbessern, wird man das Migrationsproblem zum Teil gelöst haben. Im Endeffekt gehen die Leute nicht, weil sie es unbedingt wollen, sie werden oft dazu gezwungen. Sie haben keine andere Wahl als zu gehen. Wie kann man... Jemand, der zu Essen hat, der bei sich zu Hause zufrieden ist, schaut nicht zum Nachbarteller hinüber. Man schaut nur dann zum Nachbarteller, wenn der eigene Teller leer ist. Man müsste nur den Teller der Leute mit all den Dingen, die ich erwähnt habe, füllen.

I: Auf jeden Fall, vielen herzlichen Dank, Herr Bengo. Auch für dieses letzte Bild, das Ihre Ansicht sehr gut erklärt. Das mit dem Teller, der leer ist und der gefüllt werden muss, um das Problem zu lösen. Und das gilt für die ganze Welt. Vielen herzlichen Dank.

B: Ich bedanke mich auch bei Ihnen und hoffe, dass wir uns wiedersehen.

8.3.3 Experte Cengo:

I: Ja, zunächst einmal recht herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, bei dieser Umfrage mitzumachen, das ist bei der vielen Arbeit, die Sie haben, wirklich erstaunlicherweise sehr lieb von Ihnen. Zunächst einmal für den ersten Einblick: Wie würden Sie die aktuelle Situation für die Menschen in der demokratischen Republik Kongo beschreiben, ganz allgemein einfach? Sie haben schon angefangen zu erzählen, dass gerade heute, wo war es, wo die Flüchtlinge ihre Büros besetzt haben?

B: In Lubumbashi haben seit mehreren Tagen Flüchtlinge ein Büro besetzt

I: Ja können Sie davon ausgehen

B: Ich glaube ich fange einmal anstatt von diesem einen Vorkommnis, fange ich einmal bei der globalen Ebene an. Also die sind natürlich vor allem mit der humanitären Situation in der demokratischen Republik Kongo aber auch in den Nachbarländern befasst. Dazu lässt sich sagen, dass die Zahl der Menschen in der DR Kongo, die humanitäre Hilfe benötigen, nicht unbedingt die sie bekommen, aber die ist extrem hoch, da sind mehrere Millionen Menschen. Ich müsste die genaue Zahl nachschauen. Es gibt aber ein Dokument der UN, das nennt sich Plan de

réponse humanitaire, oder HRP, ich kann Ihnen das aber auch gerne zusenden in der Kurzfassung.

I: Ja, an meine Mailadresse.

B: Für 2019 wurde da die Zahl der hilfsbedürftigen Menschen noch einmal deutlich erhöht, das heißt, die humanitäre Situation im Kongo hat sich tendenziell verschlechtert. So sind das verschiedene Kategorien von Bedürfnissen, es gibt natürlich Opfer von Naturkatastrophen, es gibt Unterernährung in vielen Teilen des Landes, obwohl das Land ein großes landwirtschaftliches Potential hat. Es gibt Konflikte zwischen einer Vielzahl von Akteuren mehrerer Konflikte parallel im Kongo, vor allem im östlichen Viertel von Ituri bis hinunter in die Provinz Katanga.

I: Sind viele Milizen da, die tätig sind?

B: Ja, es gibt verschiedene Milizengruppen, wenn man jetzt von Norden Richtung Süden die östliche Grenze hinuntergeht kann man sehen, dass es eine Vielzahl, dutzende Milizengruppen gibt, sagen wir Konfliktgebiete, also es gibt einmal die Ituri, dann gibt es Nord- und Südkivu, wo sehr viele bewaffnete Gruppen schon seit langer Zeit aktiv sind. Dann weiter hinunter in die Taganikaprovinz mit dem sehr stark auch ethnischen Konflikt zwischen Twa und anderen Ethnien, der sich auf Katanga Provinz auch ausgedehnt hat. Und dann gibt es, wenn man jetzt einmal abgesehen von der östlichen Grenze, dann gibt es in der Kasairegion, also in verschiedenen Kasai-provinzen und in anderen umliegenden Provinzen gab es sehr große Vertreibungsbewegungen, Fluchtbewegungen vor allem 2017, die Situation hat sich dort beruhigt, aber sehr viele sind weiterhin entweder vertrieben oder sind zurückgekehrt, aber haben sehr große Schwierigkeiten, ihr Leben wieder aufzubauen, weil es Probleme gibt, mit dem Zugang zu Nahrungsmitteln, mit dem Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen, Schulen sind zerstört worden, Krankenstationen geplündert usw. Damit bin ich jetzt von der humanitären Situation zu der Frage Flucht und Vertreibung gekommen. Dabei müssen wir drei Grundkomplexe unterscheiden, die den Kongo betreffen. Also einmal gibt es Binnenvertreibung, internal displacement, die letzte Zahl hierzu wurde von dem Koordinationsbüro der Vereinten Nationen zu humanitären Fragen zusammengestellt im Dezember 2017. Da zählte man knapp 4,5 Millionen Binnenvertriebene im Land. In der Folge gab es ein paar Auseinandersetzungen mit der Regierung, die gesagt hat, dass sie möglicherweise mit der Methodologie, wie diese Statistiken etabliert werden, zusammengestellt werden, dass sie entweder nicht einverstanden sind oder nicht genug einbezogen sind, deswegen war die letzte solche Zahl vom Dezember 2017. Es gibt inzwischen Gespräche, wie man diese Frage der Statistiken löst, aber jetzt einmal ganz unabhängig davon hat sich die Situation in einigen Regionen wie zum Beispiel Ituri seitdem weit deutlich verschlechtert, das heißt, man kann nicht unbedingt davon ausgehen, dass es jetzt einen radikalen Rückgang der Zahl von Binnenvetriebenen im Kongo gibt. Dann das war der erste Bereich. Der zweite Bereich ist der, der Flüchtlingsbewegungen aus dem Kongo. Einige Menschen fliehen im Kongo andere fliehen vor allem in die Nachbarländer, aber auch in die Region, dabei ist zu beachten, dass manche Leute versuchen im Nordkivu erst innerhalb der Region zu fliehen, um dann zu sehen, dass es nicht mehr geht, weil sie nicht mehr überleben können, weil ihnen die grundlegenden Angebote, Nahrungsmittel usw. fehlen. Dann gehen manche von ihnen ins Nachbarland.

I: Ja und sie fliehen vor allem vor den Milizen, Kriegen, kriegerischen Auseinandersetzungen, vor Hunger bestimmt auch.

B: Ja, also die Frage ist immer sehr komplex. Das ist immer trotz dieser Kategorisierung in Konflikt vertriebene oder sozusagen ökonomisch, also Nahrungsmittel bedingte Fragen, das ist sehr komplex, weil natürlich im Konflikt

können die Menschen ihre Felder nicht mehr bestellen und danach sind sie arm und irgendwann sind sie so arm, dass sie nicht mehr überleben können. Das heißt, selbst wenn sie in Sicherheit sind, kann der Konflikt dann bedeuten, dass sie einfach ihres Lebensunterhaltes beraubt werden und dann fliehen müssen. Aber man kann die großen Flüchtlingsbewegungen, die wir in der letzten Zeit gesehen haben, aus dem Kongo heraus, die kann man eindeutig als Konfliktbezogen qualifizieren. Es gab 2017 sind mehrere 10.000 Personen aus dem Kasai, vor allem der Provinz Kasai selbst nach Angola geflohen, dann sind 2017 vor allem 2018 aus dem Südkivu Menschen nach Tansania und Burundi geflohen, das war im Kontext der Auseinandersetzung mit Regierungstruppen und Mayimayimilizen. Ja. Wie heißt diese Mayimayigruppe noch einmal. Die haben so ein Bündnis. Die stärkste Gruppe da ist Mayimayi yakutumba und die haben sich mit ein paar anderen zusammengetan. Dann sind Personen aus den Provinzen Tanganika und Hautkatanga nach Sambia geflohen, einige sind wohl wieder zurück gekehrt inzwischen, was darauf hinweist, dass der Konflikt oszilliert, also manchmal ist er in einer Region, dann geht es wieder woanders hin, manchmal befrieden sich Regionen kurzfristig, aber nicht unbedingt dauerhaft. Und insgesamt ist die Zahl der kongolesischen Flüchtlinge in Afrika weit über 700.000. Sie haben die genaue Zahl in den Statistiken oder auf welche Länder sie sich bezieht, aber die Hauptaufnahmeländer sind Uganda, Tansania, Burundi, Ruanda. Wobei Ruanda, und das trifft zum Teil auch auf andere Länder zu, das sind auch die Kongolesen, die schon seit Jahren dort sind, also das heißt nicht, dass alle diese 700.000 jetzt in den letzten Monaten angekommen sind, in den letzten Monaten oder über ein Jahr hinweg waren es dann 10.000 und da war vor allem Uganda betroffen, dass Kongolesen aus Ituri, aus dem Kreis (Territoire) Yugu und auch aus dem Nordkivu geflohen sind. Das ist also die zweite Säule sozusagen des Komplexes und die dritte ist die Aufnahme von ausländischen Flüchtlingen im Kongo. Der Kongo hat also bisher eine recht liberale Asylpolitik und respektiert die internationalen Übereinkommen, also es gibt einmal die Genfer Flüchtlingskonvention unterschrieben und ratifiziert und dann auch die afrikanische Flüchtlingskonvention der damals Organisation, wie heißt die noch einmal, OUA Organisation für afrikanische Einheit glaube ich, das war noch zu OUA Zeiten, dass das unterschrieben wurde, also hält sich im Großen und Ganzen an internationale Übereinkommen, und das heißt, wir haben in letzter Zeit keine Berichte erhalten, dass Flüchtlinge an den Grenzen abgewiesen wurden oder erzwungenermaßen zurückkehren mussten. Die Flüchtlingsgruppen im Kongo kommen aus Ruanda, das ist eine sehr große Gruppe, wobei das Flüchtlinge sind, die schon in den 90er Jahren geflohen sind oder deren Kinder, die auch nicht mehr in Flüchtlingslagern leben, sondern mit der Aufnahmebevölkerung und da gibt es weiterhin, obwohl das jetzt schon 20 Jahre her ist, gibt es weiterhin eine freiwillige Rückkehrbewegung nach Ruanda, mit UNHCR Unterstützung sind im letzten Jahr über 18000 Menschen freiwillig nach Ruanda zurückgekehrt. Dann gibt es drei große neuere Flüchtlingsgruppen und die sind alle über Gebiete von insgesamt hunderten Kilometern im Land der Grenzen teilweise sehr, sehr unzulängliche Gebiete, verstreut, es gibt also einmal Flüchtlinge aus der zentralafrikanischen Republik, das fing 2013 an und jetzt seit einem Jahr, seit Mai 2017 gibt es eine neue Welle der Gewalt im Grenzgebiet vor der noch einmal mehrere 10.000 Menschen in den Kongo geflohen sind. Und dann die anderen großen Flüchtlingsgruppen sind die Südsudanesen. Es kommen weitere Flüchtlinge aus dem Südsudan jeden Monat in den Kongo, und dann Flüchtlinge aus Burundi, da sind die Zahlen der Neuankommlinge deutlich niedriger inzwischen, aber es werden weiterhin noch

weitere neue Flüchtlinge jeden Monat registriert. Also das, Entschuldigen Sie die Länge der Ausführung, aber das ist sozusagen das große Bild für den Kongo.

I: Okay. Und inwiefern unterscheidet sich die wirtschaftliche Lage der demokratischen Republik Kongo von der in Nachbarstaaten wie Ruanda usw., was sind diese Unterschiede bzw. wie zeigen sich diese. Sie haben darauf schon hingewiesen. Aber wenn Sie das noch verdeutlichen könnten.

B: Sagen wir einmal, die Wirtschaftssituation ist natürlich sehr unterschiedlich. Wenn man jetzt an zum Beispiel in die Provinzen Ituri und Uele geht an der Grenze zum Südsudan, dann wird es im Südsudan nicht viel besser aussehen. Vor allem hat der Konflikt in der Provinz Equateur einen großen Einfluss auf die Landwirtschaft genommen. Ähnlich mit der zentralafrikanischen Republik. Wenn man jetzt zum Beispiel in die kongolesische Region Kasai im Süden geht und da schaut über die Grenze, da ist Angola, da sind natürlich die Bedingungen deutlich besser und zudem gibt es Diamantenminen, das heißt, da gibt es auch parallel, sagen wir ökonomisch motivierte Bewegungen. Insgesamt, ich kann Ihnen jetzt keinen empirischen Überblick mit allen neuen Nachbarschaften geben, und den jeweiligen Regionen geben. Die Nachbarschaften sind zum Teil auch arm, aber in manchen Fällen wie Angola sind sie ökonomisch doch besser aufgestellt.

I: Ja also schätzungsweise haben Sie eine Ahnung davon, ja, sehr gut. Welche Rolle spielen die Kirchen in der demokratischen Republik Kongo im Kontext von Flucht und Vertreibung?

B: Die Kirche, das kann ich Ihnen nur ansatzweise sagen, also wie wir beide wissen, hat die Kirche eine enorm wichtige Rolle im Kongo als Institution in vielerlei Hinsicht. Wir arbeiten häufiger zum Beispiel mit der Caritas zusammen. Also jetzt in der Kasai Region ist die Caritas auf uns zugekommen, die nicht formell unsere Implementierungspartner sind, die setzen keine ... Programme um, aber im operationellen Bereich sind sie ein Partner, die haben ein sehr enges Netzwerk und wissen, wo die Bedürfnisse am größten sind und insofern haben wir die Caritas in der Kasai Region schon verschiedentlich unterstützt, zuletzt mit Medikamenten, aber auch mit anderen Hilfsgütern, die dann die Caritas übernimmt und dann vorort verteilt, also das sind die zwei, denke ich, Elemente, sie haben Wissen vorort und können gut die Verbindung zur Bevölkerung herstellen und in manchen Fällen können sie auch bei der humanitären Hilfe unterstützen, indem sie ihr Netzwerk dann über die Caritas nutzen, um das weiterzuverteilen.

I: Ja, ich hätte auch ein solches Interview mit Caritas gehabt, aber es ist wahrscheinlich politisch bedingt sehr schwierig.

B: Ja, ansonsten die Kirche, habe ich nur so in Facetten mitbekommen. Also ich habe zum Beispiel an der südsudanesischen Grenze, ich muss ja immer irgendwo übernachten, und in manchen Orten gibt es kaum Übernachtungsmöglichkeiten, die beste Wahl ist immer bei den Priestern anzuklopfen, also waren wir bei denen und ABBA in einer Kleinstadt an der südsudanesischen Grenze habe ich gesehen, dass die auch südsudanesischen Priester aufgenommen haben, die geflohen sind und die Priester wiederum haben dann die Flüchtlingsbevölkerung, da gibt es den einen Ort, der von uns unterstützt wird, gibt es rund 30.000 südsudanesischen Flüchtlinge und der Pfarrer ging da also am Wochenende hin und hat Messen gehalten und hat dann auch mit den Flüchtlingen über die Situation gesprochen, also solche, sagen wir, lokalen Akteure und da ist die Kirche eine der wichtigsten, sie haben eine ganz fundamentale Bedeutung, wenn es darum geht dann natürlich auch den Draht mit der Gemeinschaft aufrechtzuerhalten.

I: Ja, haben Sie auch eine Erfahrung mit der evangelischen Kirche, also protestantischen Kirche, gemacht? Und den anderen Kirchen, die hier sind? Pfingstkirchen oder was da, sind Sie auch da tätig kaum?

B: Gibt es mit Sicherheit, also bei den Südsudanese weiß ich jetzt nicht, bei den Burundern weiß ich, da sind relativ viele Protestanten auch dabei, also hier im Kongo sind ja vielleicht mit Diakonie

B: Ja. Ich kann Ihnen jetzt nicht sagen, welche Rolle die haben, also mit Sicherheit gibt es in Flüchtlingslagern viele religiöse Aktivitäten, mit Sicherheit halten die da auch Gottesdienste, aber da habe ich jetzt keine unmittelbaren Informationen darüber.

I: Ja. Okay. Was sind die Gründe für die Situation des Landes und seine Bevölkerung, wie Sie sie beschrieben haben? Das ist fast eine, wie sagt man, Wiederholung, vielleicht eine kurze prägnantere Beschreibung der Lage

B: Also die Gründe für die humanitäre Situation sind natürlich sehr vielfältig, das hat mit der allgemeinen Entwicklung zu tun, das sind Fragen wie Straßennetzwerk, wie gute Regierungsführung usw. Die Gründe für Flucht und Vertreibung aus dem Kongo und im Kongo, die sind häufig/haben mit Konflikten zu tun. Und da sehen wir, es gibt Konflikte zwischen bewaffneten Gruppen, es gibt Konflikte zwischen bewaffneten Gruppen und dem Militär, auch der MONUSCO, und dann gibt es in Gebieten, in denen der Staat sehr wenig Einfluss hat, gibt es einfach die massive Kriminalität zum Teil bewaffneter Gruppen, aber vielleicht auch andere Akteure gegen die Zivilbevölkerung, also zum Beispiel in Kasai, da gibt es sehr viele Berichte über sexuelle Gewalt, über Ausbeutung, wenn man die Grenze zwischen der Provinz Kasai und (...) Angola sich anschaut, dann ist da in Kamoni, im Gebiet von Kamoni, die ethnische Spannung sehr groß, das heißt nicht unbedingt, dass das jetzt alles Mitglieder bewaffneter Gruppen sind, aber das führt dazu, dass Menschen fliehen müssen, weil sie sich bedroht sehen durch die andere Gemeinschaft oder dass sie nicht zurückkehren können. Wir haben Interviews mit vielen geführt, die zurückkehren wollten und wegen der ethnischen Spannung in einigen dieser Gebiete nicht zurückkehren konnten. Also dann zum Beispiel aus Angola in den Kongo zurückgekehrt sind, weil sie gesehen haben, dass sie zuhause nicht mehr bleiben konnten und jetzt sozusagen als Binnenvertriebene in Kongo leben.

I: Ah ja okay. Welche Chancen und Perspektiven haben junge Menschen im Land im Bezug auf Ausbildung, Studium und Arbeit, wenn Sie etwas darüber noch sagen könnten?

B: Das ist natürlich individuell und regional abhängig, aber insgesamt gibt es sicher ein sehr großes Problem für die Jugend im Zugang zu Bildung und zu Arbeitsplätzen. Wenn man jetzt sich das bezogen auf die Flüchtlingssituation anschaut, dann kann man das gleiche sagen, zum Beispiel die zentralafrikanischen Flüchtlinge im Kongo, wir waren kürzlich vor Ort und haben mit einer Gruppe junger Leute gesprochen, die Flüchtlinge, die so mit den Aufnahmegemeinschaften leben, die haben sehr große Probleme beim Zugang zu Bildung, weil es schon kaum funktionierende Schulen und keine kostenlosen Schulen für die Aufnahmebevölkerung gibt, aber selbst im Flüchtlingslager, wo man mit Partnern zusammen humanitäre Hilfe leistet, ist das Ganze sehr begrenzt, da gibt es vor allem Primärschulen, die Grundschulen, die zusammen mit der Bevölkerung der umliegenden Dörfer genutzt werden, aber wir haben mit etwas älteren Flüchtlingen gesprochen, viele waren vorher in der Sekundarschule und jetzt sagen sie, wir sitzen jetzt den ganzen Tag im Flüchtlingslager und wissen nicht, was wir machen sollen und da geht ein unglaubliches Potential verloren. Es gibt selbst junge Flüchtlinge, die ihr Universitätsstudium in der zentralafrikanischen Republik hatten und haben das

abbrechen müssen. Das heißt, da gibt es eine extrem starke Frustration darüber, eine extrem starke Frustration im Bezug auf die Möglichkeiten, und die Zeit ist einfach verschwendet. Es gibt auch dann weniger da für die zentralafrikanischen Flüchtlinge, auch für andere Gruppen gibt es dann Bedenken, wenn es da jetzt bewaffnete Gruppen gibt, die im Umkreis aktiv sind, die sagen dann den jungen Leuten "Ja, du hast doch sowieso nichts zu tun, komm schließ dich uns an und du kannst ein bisschen Geld verdienen". Insofern ist diese Frage nach Bildung und Arbeit enorm wichtig. Wir versuchen auch zunehmend hier in Ländern wie im Kongo die Flüchtlinge sozusagen in Arbeit zu verschaffen, durch ganz einfache Maßnahmen, die man verhandelt, dass es Zugang zu landwirtschaftlichen Flächen gibt oder zu anderen Möglichkeiten, und dass dann vielleicht die humanitäre Hilfe nicht ganz aufhört, aber dass man doch zunehmend gemeinsam mit der Aufnahmegemeinschaft ein eigenes Einkommen schafft.

I: Aha, das ist wie das Projekt von Minister Müller, der Arbeitsstellen in Afrika aufbauen möchte. Schicken Sie Geld oder bilden Sie Leute aus oder bauen Sie sozusagen zum Beispiel für die Nähmaschinen Nähstuben oder wie schaffen Sie es, dass junge Leute zu Arbeit gelangen?

B: Zahlenmäßig am wichtigsten ist die Landwirtschaft. Also wir haben jetzt im Norden des Landes mit den zentralafrikanischen Flüchtlingen, da haben wir für mehrere Tausend Flüchtlinge Zugang zu Feldern geschaffen, haben vielen von denen, nicht allen leider, aber vielen Saatgut und Werkzeug geben können, und die haben jetzt Kooperativen gebildet mit den Leuten aus den umliegenden Dörfern und ernähren sich halt zunehmend selbst. Sind immer noch auf humanitäre Hilfe angewiesen, aber das Welternährungsprogramm hat seine Lebensmittelhilfe reduziert, deswegen war das auch ein Muss, dass da etwas passiert in diesem Bereich, dann gibt es auch weitere Initiativen, zum Beispiel, dass man so kleine Unternehmen wie zum Beispiel Nähstube, Friseursalon und so was, dass man mit kleinen Geldbeträgen dann Flüchtlinge unterstützt. Also Assoziationen aus zehn, zwanzig Personen auch wiederum mit der Aufnahmegemeinschaft zusammen, das funktioniert manchmal, aber wie bei jedem Startup, wie bei jedem kleinen Unternehmen, ist das nicht immer überlebensfähig, also in vielen Bereichen hat die Landwirtschaft ein großes Potential, dann stellt sich natürlich die Frage, machen die Behörden mit, sind die Aufnahmegemeinden Bereit, Land zur Verfügung zu stellen, da muss man verhandeln. Aber wir haben ein paar Schritte jetzt in diese Richtung unternommen.

I: Toll. Okay. Und die Bevölkerung insgesamt macht mit?

B: Die Bevölkerung macht insgesamt mit, also was die zentralafrikanischen Flüchtlinge angeht, da unterstützen wir vier große Flüchtlingslager in der ehemaligen Provinz Equateur also heute Nord- und Südbangui und in drei der Flüchtlingslager haben wir größere landwirtschaftliche Flächen zur Verfügung stellen können. In einem ist es noch ein bisschen schwierig, weil es da noch Verhandlungen mit der Aufnahmegemeinschaft gibt, aber jetzt zum Beispiel für die burundischen Flüchtlinge im Südkivu ist es schwieriger, weil die Frage des Zugangs zu Land ist eine sehr politische Frage und es ist auch dichter besiedelt.

I: Aha jaja, ja. Reiches Land oder reiche Ecke? Ok. Die schwierigen Bedingungen, über die wir gerade reden, führen dazu, dass sich viele Menschen Gedanken darüber machen, ihre Heimat zu verlassen. Wie relevant ist diese Frage Ihrer Meinung nach in der kongolesischen Bevölkerung insgesamt?

B: In der kongolesischen Bevölkerung insgesamt. Das kann ich nicht wirklich sagen. Wie gesagt, per Mandat sind wir dafür zuständig, uns um Menschen zu kümmern, die wegen Gewalt und wegen Verfolgung im Krieg ihre Heimat verlassen haben, was da

entscheidend ist, wenn Sie sich die Zahlen einmal angucken, ist, dass viele Menschen in der Region bleiben. Wir haben vor kurzem unsere globalen Zahlen, also weltweit für 2017 vorgestellt und laut UNHCR Statistiken leben über 80 Prozent der Flüchtlinge weltweit in Entwicklungsländern. Nun hat das unterschiedliche Gründe, aber sagen wir einmal die Menschen, die aus ländlichen Regionen des Kongo fliehen, einfach wegen der Mittel und der kulturellen Nähe, sie sprechen vielleicht eine lokale Sprache, bleiben ganz überwiegend in der Region, das kann sich natürlich im Prinzip kann man nicht sichergehen, dass sich das nicht irgendwann ändert, nicht wahr? Der Syrienkonflikt war ja ursprünglich ein regionaler Konflikt mit Bezug auf die Flüchtlingsbewegung, also die meisten Menschen sind in den umliegenden Ländern geblieben, das hat sich dann irgendwann geändert. Beim Kongo sieht man, dass es auch Bewegungen bis nach Südafrika gibt. Es gibt Kongolesen, die in das Nachbarland geflohen sind, dann sahen, dass das nicht so gut ging, dann sind sie weiter, vielleicht noch ein anderes Land in der Region, dann sind sie nach Südafrika gegangen.

I: Okay. Ja, wie unterscheidet sich das Leben auf dem Land von dem in der Stadt? Land Stadt, wie sieht das jeweils aus?

B: (...) Das Leben auf dem Kongo Land unterscheidet sich ganz deutlich vom Leben in der Stadt, wobei es häufig weder im Land noch in der Stadt sehr einfach ist für die Menschen. In vielen Regionen, die von Flucht und Vertreibung betroffen sind, gibt es schon ohne die letzte Runde der Zerstörung durch Kämpfe gibt es kaum eine grundlegende Infrastruktur für die Bevölkerung, das ist in den Städten häufig etwas einfacher. Die verschiedenen Konflikte im Lande haben sicherlich auf die Struktur der Bewegung zu den Städten hin beigetragen, also wenn man jetzt schaut Kinshasa und Goma sind ja dramatisch gewachsen in den letzten Jahrzehnten und das hat zum Teil, denke ich, auch mit den internen Konflikten zu tun. Natürlich auch mit Wirtschaftsfaktoren. Aber wir sehen, es gibt relativ wenige, etwas über 3.000 Flüchtlinge, die wir registriert haben, die Behörden in den globalen Zentren und das Leben für die ist natürlich auch nicht einfach.

I: Ja, ist schwierig, ja. Okay. Hat die Landflucht positive Effekte auf die Lebensführung?

B: Das kann ich Ihnen nicht mit Sicherheit sagen. Ich denke, das ist, einfach aus persönlicher Erfahrung, wenn ich mir hier in Kinshasa anschau, wie große Teile der Bevölkerung leben, dann denke ich, dass es da ganz entscheidend in der Stadt darauf ankommt, inwieweit man es schafft, genügend Geld zu verdienen. Es ist teurer als am Land, es gibt das Familiennetzwerk, aber, wenn man genug Geld hat, dann hat man eindeutig besseren Zugang zu Nahrung vielleicht, aber vor allem zu medizinischen Dienstleistungen, zur Schule.

I: Ja und all das anscheinend hat ein ganz komplexes Gefüge verursacht. Es ist wie Sie sagten, kann man das nicht sagen, es ist nur eine kriegerische Auseinandersetzung von den Milizen oder so Auseinandersetzungen zwischen Ziviler Bevölkerung, sondern all das, ein komplexes Gefüge oder?

B: Ja sicher. Im Einzelfall kann man das häufig sagen, aber im Großen und Ganzen gibt es natürlich verschiedene Faktoren, die Menschen dazu bringen, ihre Heimat zu verlassen.

I: Handelt es sich dabei um ein Phänomen der letzten Jahrzehnte? Oder resultieren die aktuellen Migrationsphänomene noch aus der Kolonialzeit?

B: (...) Also es lässt sich sicher feststellen, dass der Kongo schon seit mehreren Jahrzehnten von Fluchtbewegungen betroffen ist. Wobei jetzt die großen Konflikte seit den 90er Jahren sich deutlich verschlimmert haben. Aber es gab auch vorher schon Flüchtlingsbewegungen nach Zaire aus Nachbarländern, zum Beispiel Angola,

gab es sehr, sehr viele Flüchtlinge. Inwieweit das jetzt mit der Kolonialzeit oder mit anderen Faktoren zusammenhängt, das ist ein sehr komplexes Thema. Da verfüge ich nicht über genug Einblicke, um mich darüber abschließend zu äußern.

I: Aha. Also ich habe mir Gedanken gemacht, mit meinem Team, und wir haben ein paar Kärtchen geschrieben, leider weil ich auf ein deutsches Interview gewartet habe, Sie können das durchlesen und wenn Sie eine der Gründe hier in den Karten relevant für Migration finden, dann sagen Sie einfach, das ist sehr relevant oder das ist überhaupt nicht relevant also weiter.

B: Also wir sind ja spezialisiert sozusagen auf erzwungene Migration, wir haben eigentlich mit wirtschaftlicher Migration per Mandat nichts zu tun, das sind andere Akteure, also wir sind dafür zuständig zu schauen, dass Menschen, die aufgrund von Gewalt und Verfolgung fliehen, dass die Schutz bekommen und dass sie eventuell irgendeine Lösung finden, lokale Integration, Rückkehr oder in ein Drittland.

I: Jaja ganz allgemein aus Ihrer Sicht.

B: Also soll ich mich jetzt allgemein zu Migration äußern, das ist nicht 100 Prozent mein Feld von Expertise oder bezogen auf Flüchtlings- und Vertreibungsphänomen?

I: Ja aus Ihrem Feld. Wie Sie das am besten kennen.

B: Ja. Aber hm.

I: Wenn Sie meine Schrift lesen können.

B: Ja, das kann ich sehr gut lesen, nur, wenn ich jetzt sage Pauvreté. Sie haben sie auch erwähnt.

I: Sie haben doch sowieso gesagt, das ist ein ganz komplexes Feld, man kann von den Milizen Vertreibung auf Armut gelangen.

B: Natürlich.

I: Okay.

B: Hum (...) Also Armut ist für Zwangsmigration ist kein ursprünglicher Faktor, aber insgesamt für Migrationsbewegungen ist es natürlich schon sehr entscheidend. Also politische und religiöse Verfolgung ist definitiv ein wichtiger Faktor. Demokratie, (...) kriege fragen, so kann ich mich nicht äußern, muss ich sagen.

I: Ja, Sie können das einmal so lassen ja.

B: Frieden einmal definitiv. Was jetzt den Zugang zum Arbeitsmarkt angeht, ist es wie mit der Armut, also Flucht und Vertreibung, das ist zunächst einmal kein Faktor, aber für Migration im Allgemeinen schon. Kriege und Rebellion, also Rebellenbewegung das ist im Kongo ganz deutlich ein Faktor. Hunger, da sind wir wieder bei den ökonomischen Faktoren, aber muss man sagen, das ist auch kein URSPRÜNGLICHER Faktor im Bereich Flucht oder Migration, aber wir sehen Phänomene wie in Kivu oder zuletzt auch im Kasaigebiet, dass Menschen einfach aufgrund eines Konfliktes keinen Zugang mehr zu ihrem Feld haben und dann fliehen. Die Qualität des Rechtsstaates und Rechtssicherheit, das ist sicherlich ein entscheidender Faktor, weil wenn es Willkür gibt, dann öffnet das auch die Tür für Verfolgung. (...) Umweltzerstörung (...) Wüstenbildung, Erosion des Bodens. Das ist natürlich auf globaler Ebene eine große Diskussion, die manchmal mit sehr spekulativen Argumenten geführt wird, im Kongo würde ich jetzt erst einmal ganz unmittelbar, ist es mir jetzt zumindest nicht bewusst, dass es Menschen gibt, die wir unterstützen und die sagen, wegen Umweltveränderung wollen sie nicht mehr bleiben. (...) Dieses Wort kann ich nicht gut lesen.

I: Milieu.

B: Ah okay. Also die Erwartungshaltung und der Druck des Lebensumfeldes, was die anderen von einem denken, das ist sicherlich auch/Möglicherweise ist das ein Faktor für Migration. Für den Bereich, mit dem wir uns beschäftigen ist es mit Sicherheit kein (...) Faktor. Also wenn ich mit Binnenvertriebenen spreche, dann sagen die normalerweise, die Milizen haben unser Dorf angegriffen oder ich hatte Angst, zwangsrekrutiert zu werden, aber sie sagen nicht, ich bin geflohen, weil meine Freunde das von mir erwartet haben. Für andere Konstellationen mag das ein Faktor sein. Niedriger Lebensstandard, da sind wir wieder/Folter, es gibt eindeutig, wir haben so ein Monitoringsystem über Menschenrechtslagen in Gebieten, wo es viel Vertreibung gibt, gibt es mit Sicherheit Fälle und es kann auch unter Umständen ein Fluchtgrund sein, wie verbreitet, also wie viele Menschen jetzt unmittelbar Folter gefürchtet haben oder zu erleiden hatten, das kann ich Ihnen nicht sagen. Religionsfreiheit wäre nach der Genfer Flüchtlingskonvention ein ganz entscheidender Fluchtgrund. Inwieweit das jetzt im Kongo eine Rolle spielt, kann ich Ihnen nicht sagen. Hat mir noch niemand was davon gesagt, also mit den ganzen Binnenvertriebenen, mit denen ich gesprochen habe, die haben mir nicht gesagt, dass sie jetzt wegen Religionsfreiheit flüchten. Wassermangel (...) bin ich mir jetzt nicht unbedingt bewusst. Es gibt viele Gebiete, also in denen auch die lokale Bevölkerung Probleme zu sauberem Trinkwasser hat. Niedrige Gehälter, kann ich auch nichts dazu sagen. (...) Aufruhr und Zusammenbruch der öffentlichen Sicherheit, das ist definitiv ein Grund, also gerade in Gebieten, in denen es Rebellengruppen gibt, also kriegen sehr viele, weil sie sagen, sie fürchten sich, aber auch da, wo die Armee vorgeht, also Flüchtlings- und Vertreibungsbewegung, weil häufig quasi junge Männer Angst haben dann, dass einfach pauschal gegen bestimmte Bevölkerungsgruppen vorgegangen wird. Mangel an Ausbildungsmöglichkeiten, das gehört wieder zu den ökonomischen Kategorien. Naturkatastrophen, da gibt es einige, aber dazu kann ich Ihnen quantitativ nicht viel sagen. Wir hatten jetzt in Sudkivu zuletzt eine, wie soll ich sagen, da sind einige von unseren Kollegen vorort gegangen und haben mit Binnenvertriebenen gesprochen. Da gab es einige, die wegen Naturkatastrophen ihre Heimat verlassen haben, aber die waren ganz klar in der Minderheit gegenüber denen, die wegen (...) menschlicher Faktoren, wegen Unsicherheit und Übergriffen geflohen sind oder wegen Konflikten, aber gerade Überschwemmungen gibt es natürlich in einigen Teilen des Kongos. Mangel an Lebensraum oder Wohnraum, habe ich jetzt auch noch nichts davon gehört, es sei denn wenn man, doch natürlich in einigen Konfliktgebieten fliehen die Menschen auch, weil ihre Unterkünfte zerstört worden sind. Und das kommt dann zusammen mit der allgemeinen Unsicherheit. Wobei wir auch in vielen Binnenvertriebenenlagern, wenn man die Leute fragt "Was sind eure größten Probleme", dann kommt häufig "Wir haben Hunger" "Wir haben keinen Zugang zur Medizin" und "Wir leben unter Plastikplanen" oder manche haben auch nur Plastiktüten, die sie sich als Flickwerk zusammengesetzt haben als Dach und dann sagen die Leute, die Kinder werden krank und das ist also ein ganz großes Problem auch für die Leute, die schon vertrieben worden sind. Rassismus, wenn man das jetzt hier sozusagen als ethnisch bedingten Rassismus sehen würde, gibt es vielleicht ansatzweise würde ich mich jetzt nicht so festlegen, dass es im Kongo ein ganz großes Problem ist. Es gibt natürlich ethnisch bedingte Konflikte, aber die werden häufig auch überlagert von anderen Faktoren, zum Beispiel in der Eтури Krise waren es häufig Eingriffe in landethnische Linien, aber gleichzeitig sagte man, dass Gruppen bewaffneter Männer, die eigentlich niemand kannte, unterwegs waren und Dörfer angegriffen haben, also kann man sich vielleicht nicht darauf festlegen, dass das immer alles ausschließlich ethnisch bedingte Konflikte sind. Es ist natürlich

immer einfach, sie als ausschließlich ethnisch zu verkaufen, dann hat jeder eine Erklärung. (...) Mangel an Gesundheitsversorgung, das existiert überall, kann sicher für Migration ein wichtiger Faktor sein und vielleicht auch manchmal im Bereich der Zwangsmigration, weil die Gesundheitsversorgung zerstört wird von den militärischen Akteuren oder von den Milizen sehr viele Krankenstationen in der Kasai-Region zerstört oder geplündert. Das heißt, es kann als Kriegsfolge ein mittelbarer Faktor sein für die Flucht und Vertreibung.

I: Okay und in welchem Zusammenhang stehen die Migrationsbewegungen mit dem Schlagwort Globalisierung, erleichtert Globalisierung Migration und Flucht oder ist sie gar die Ursache dafür?

B: (...) Also ich glaube zunächst einmal nicht, dass Globalisierung, wenn man Globalisierung jetzt mit der verschiedenen Definition, wenn man die jetzt als Integration der Kommunikation und Wirtschafts- und Finanztransaktion über nationale Grenzen hinweg definieren würde, dass sie die Ursache der großen Zahl von Flüchtlingsbewegungen oder von Vertreibung hier in der Region ist oder auch nur eine mittelbare Rolle spielt. Man muss natürlich sagen, dass es für die Bevölkerung auch in abgelegenen Teilen des Landes einfacher geworden ist, durch Zugang zu Kommunikationsmitteln zu wissen, wenn sie jetzt in einer Krisensituation sind, wohin die sich bewegen können, um Sicherheit erwarten zu können. Das heißt, in vielen Flüchtlingslagern und da, wo die Binnenvertriebenen leben, gibt es funktionierende Handynetze, das heißt, da kann man recht einfach mit jemandem, der sich 50 Kilometer oder 100 Kilometer weiter in Verbindung setzen, um zu wissen, wie die Situation da ist, dann gibt es auch sogar Internetzugang an einigen Orten, da kann man dann auch über Email oder andere Faktoren sich austauschen.

Andererseits ist es natürlich auch die Reaktion für die humanitäre Hilfe hat das die verbesserten Transportbedingungen, verbesserten Kommunikationsbedingungen generell die Arbeit erleichtert. Früher musste jemand, der irgendwo an der Grenze zum Südsudan saß, musste vielleicht einen Brief schicken und irgendwann hat dann die Zentrale reagiert. Jetzt geht das alles mit Email in Sekundenschnelle, aber ich würde sogar sagen, dass im Kongo nicht unbedingt die Globalisierung, aber die Desintegration dieses riesigen Landes, das ist ja so eine Art Antiglobalisierung in kleinen Maßstäben die Straßen werden schlechter, die öffentlichen Transportmöglichkeiten werden schlechter, die Bahnlinien usw. Macht es manchmal auch wesentlich schwieriger für Menschen, ihre Heimat zu verlassen, aber vor allem auch für die humanitären Helfer, darauf zu reagieren. Wenn es keine Straßen gibt, wie wollen sie Hilfsgüter zur Verfügung stellen. Man kann natürlich Hubschrauber haben, aber das ist so teuer, dass mit dem unterfinanzierten Hilfsprogramm da sehr wenig zu machen ist.

I: Ja. Und spielen die Massenmedien eine wichtige Rolle in den Migrationsbewegungen von hier nach Europa wegen der Bilder, die sie einfach so vorführen?

B: Da muss ich noch einmal darauf zurückkommen auf das, was ich vorher gesagt habe, also von den 100 Tausenden in beiden Flüchtlingen, in den Kongo hinein und aus bestimmten Regionen des Kongo heraus, dass sich das alles in der Region abspielt. Da für diese regionalen Bewegungen, also zum Beispiel für die Frage eines Nachkommens eines Ruandischen Flüchtlings, der irgendwo auf dem Dorf im Nordkivu lebt, wenn er über ein vertrauenswürdigen Medium, zum Beispiel Deutsche Welle Swahili, BBC Swahili gelten normalerweise als vertrauenswert, wenn er da erfährt, wie die Situation in Ruanda ist, dann wird das eine Auswirkung auf seine Entscheidung haben, freiwillig zurückzukehren. Wenn interessierte Akteure in seiner Umgebung vielleicht sagen "Nein, nein geh bloß nicht nach Ruanda zurück, da ist es

schrecklich" dann wird er sich vielleicht damit sein Bild machen. Also im regionalen Maßstab hat das eine Auswirkung. Nach Europa sind die Bewegungen aus dem Kongo existierend, aber sind nicht so wesentlich wie in der Region und meines Wissens und da kann ich Ihnen jetzt keine Zahlen sagen, aber nachdem, was ich gehört habe, findet das sehr deutlich aus dem städtischen Raum statt, das heißt, in Kinshasa, vielleicht jemand, der politisch aktiv ist und sich von irgendeiner gegnerischen Partei verfolgt fühlt oder (...) aus anderen Gründen, der wird vielleicht eher in das Ausland gehen als der Bauer aus einem Dorf in Ituri, der kein Französisch spricht und überhaupt keine Finanzmittel hat.

I: Okay. Seit der Nachkriegszeit des Zweiten Weltkriegs gibt es die sogenannte Entwicklungszusammenarbeit der Industriestaaten an die Entwicklungsländer. Glauben Sie, dass dies ein guter Weg ist, um die Flucht der Menschen aus dem Süden in den Norden zu stoppen?

B: Das ist eine viel diskutierte Frage. Also eindeutig können einige gezielte Maßnahmen der Entwicklungshilfe die Aufnahme von Flüchtlingen in der Region verbessern, erleichtern. Zum Beispiel, wenn wir ein paar einfache Straßen hätten, die müssen noch nicht einmal geteert sein, in den Gebieten, wo wir versuchen Zehntausende von Flüchtlingen zu unterstützen, im Grenzgebiet mit der zentralafrikanischen Republik, dann können wir einfacher Leben retten und einfacher reagieren. Insofern wir sind ja mehr im Bereich der humanitären Hilfe, der unmittelbar überlebenswichtigen und für die Menschenrechte bedeutende Maßnahmen aktiv, aber das würde sozusagen die Antwort auf die Flüchtlingsprobleme in der Region verbessern. Was Entwicklungshilfe angeht und Flüchtlings- und Migrationsbewegung nach Europa, das ist eine große Frage, da muss man sich vielleicht auch einmal den Einzelfall und die konkrete Situation anschauen (...) sagen wir, wenn in Gebieten, in denen es keinen Frieden gibt, ist das natürlich/Könnte das unter Umständen wenig helfen. In anderen Gebieten könnte es vielleicht eine Rolle spielen.

I: Mhm okay. Für wie effektiv halten Sie die Bemühungen von Hilfsorganisationen vorort?

B: Wie effektiv?

I: Ja. Sie sind auch eine und viel bekannter, aber die anderen...

B: Also zunächst einmal hat die Arbeit der Hilfsorganisationen einen wesentlichen Einfluss auf die Situation der Menschen vorort. Es gibt aber Gebiete, die, weil sie so unzugänglich sind, zum Beispiel in der Provinz Maniema oder ein Teil von Tanganika in denen die Opfer der Krisen, fast überhaupt keine oder keine Hilfe bekommen. Das größte Hindernis, auf die Flüchtlingskrisen oder Vertreibungskrisen hier zu reagieren, ist nach einhelliger Meinung, also jetzt spreche ich sicherlich auch für andere Vertreter von UN Organisationen ist die Unterfinanzierung, also das UNHCR Programm ist im Kongo derzeit 17 Prozent vom Bedarf finanziert.

I: Oh aha.

B: Ja. Das beschränkt die Möglichkeit der Reaktionen, das heißt, viele Organisationen haben dann pro Binnenvertriebenen vielleicht nur ein paar Cent zur Verfügung, was will man damit machen. Ein weiteres Problem ist sicher oder eine Frage ist die Koordinierung der verschiedenen Maßnahmen, da gab es in den letzten Jahrzehnten deutliche Fortschritte, aber ist sozusagen ein weitergehender Prozess, gerade, was die Harmonisierung zwischen humanitärer und Entwicklungshilfe angeht, da gibt es weiterhin Bemühungen das zu verbessern. Aber vielleicht könnte man sich einmal ganz konkret anschauen, weil welche Auswirkungen hat das, also wir haben Flüchtlinge 10.000 von Flüchtlingen unterstützen können im Kongo, mit verschiedenen, also einmal den Schutz, dass sie bekannt sind bei den Behörden, Dokumente haben, nicht zurückgeschickt werden, aber auch mit Sachleistungen, mit

Unterkünften, mit Wasser und medizinischer Versorgung, aber, wie ich vorhin gesagt habe, zunehmend die Bemühung, einen Teil zumindest der Flüchtlinge im Kongo wirtschaftlich unabhängiger zu machen. Dann gibt es Menschen in Binnenvertriebenen-Lagern, wenn man summiert, die haben Nahrungsmittelhilfe bekommen, aber haben weiterhin kein richtiges Dach über dem Kopf, keinen Zugang zu medizinischer Versorgung, wenn sie oder ihre Kinder krank werden, kein Einkommen, müssen sich also mit den einfachsten Arbeiten für ein paar Cent am Tag über Wasser halten. Es gibt empirisch deutlich einen Einfluss auf die Lebensbedingungen, aber nicht ausreichend und nicht für alle Menschen, die im Kongo betroffen sind.

I: Mhm. Okay. Gibt es Faktoren, die dafür sorgen würden, dass Menschen in ihrer Heimat bleiben könnten?

B: Da muss ich mich wieder auf unseren Aufgabenbereich zurückziehen. Das wäre, wenn es keinen Krieg oder keine Vertreibung gäbe oder keine Verfolgung.

I: Mhm.

B: Das heißt, (...) das mag auch wieder teilweise ökonomische Faktoren haben, die Frage der funktionierenden Staatsgewalt im Kongo, das hängt von verschiedenen Faktoren ab, die wir mit unserem Programm als UNHCR sicher nicht kontrollieren können. Teilweise können wir versuchen, ein bisschen darauf einzuwirken in den Sekundärkonflikt zwischen Vertriebenen und Aufnahmegemeinden, eindämmen, indem wir zum Teil auch die friedliche Koexistenz von verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterstützen, aber die Problematik an sich ist mit Sicherheit eine größere, die jenseits unseres Handelns liegt.

I: Ja, das ist international oder staatlich

B: Ja selbst innerstaatlich, die Stabilisierung des Kongos.

I: Ja, absolut ja. Also ich bedanke mich ganz, ganz herzlich für Ihre Geduld und Ihre Ausführungen, die wirklich sehr, sehr gründlich sind, ich hoffe, dass wir auch per Mail in Kontakt bleiben. Und wissen Sie noch, wann die anderen so von Universität Eichstätt die zwei Praktikanten, wann sie hier gewesen sind? Wissen Sie noch?

B: Nein, es gab nur einen Praktikanten, der hier war, der war in 2015 bis 2016 war der hier.

I: Okay.

B: Ja, wie gesagt mindestens ein UNHCR Mitarbeiter hat studiert, aber vielleicht weiß das die Universität sogar schon, aber geben Sie einmal die Rückmeldung, das wird sie sicher freuen, weil es immer gut ist, wenn es noch eine Verbindung zwischen der Wissenschaft und der Praxis gibt. Und man irgendwie das Gelernte dann einsetzen kann. Das fehlt in Deutschland. Deutschland ist da nicht besonders stark darin, die beiden Bereiche zu verzahnen, wenn man Wissenschaftler werden will, wenigstens in einigen Gebieten dann bleibt man am besten immer an der Universität

I: Ja, das stimmt, praktischer werden also, ganz herzlichen Dank noch einmal.

8.4 Interviewantworten der ‚Gruppe Bevölkerung‘

8.4.1 Frau Hungo aus Kinshasa

I: Vielen Dank, liebe Frau, dass Sie sich bereit erklärt haben, bei diesem Interview mitzumachen. Ich glaube, ich habe es Ihnen schon gesagt: ich bin Professor bei der katholischen Universität von Eichstätt, nicht weit von München. Da arbeite ich im Zentrum für Flucht und Migration. Ich beschäftige mich vor allem mit Recherchen über Migrationen, mit den Gründen und Ursachen von Migrationen, ob es sich eher um eine Flucht aus persönlichen oder aus anderen Gründen handelt usw. Dieses Interview findet also statt im Rahmen meiner Arbeit, meiner Recherchen vor Ort über

Migrationen, Ursachen von Migrationen. Wenn man die Gründe herausgefunden hat, kann man Wege und Mittel definieren und den Politikern mögliche Methoden, die bestmöglichen Methoden vorschlagen, um das Migrationsproblem, vor allem wenn es um erzwungene Migrationen handelt, zu lösen. Dieses Interview wird ca. zwanzig bis dreißig Minuten dauern und findet zu wissenschaftlichen Zwecken statt. Es handelt sich um eine wissenschaftliche Arbeit und es geht auch um den Frieden in der ganzen Welt. Dabei werde ich unser Gespräch aufnehmen, das ganze Interview ist aber anonym. Kommen wir jetzt zum ersten Punkt. Sie sind eine Dame, eine junge Dame. Darf ich Sie fragen, wie alt Sie sind?

B: Ja natürlich. Ich bin 27 Jahre alt.

I: 27 Jahre. Ja. Was haben Sie für eine Religion?

B: Ich bin Zeugin Jehovas.

I: OK. Welcher ethnischen Gruppe oder welchem Stamm gehören Sie an?

B: Ich komme aus Maniema, ich bin also eine Lega. Das ist mein Stamm.

I: Welche Sprache spricht der Stamm Lega?

B: Swahili.

I: Swahili. Wo leben die meisten Mitglieder Ihrer Ethnie, Ihres Stammes?

B: Sie leben in Kindu.

I: In Kindu. Kindu, ist das inzwischen auch eine Provinz? Nein, das ist jetzt ein Territorium oder?

B: Nein, nein. Maniema wurde nicht angefasst. Wurde nicht geteilt.

I: Haben Sie aktuell eine Arbeit?

B: Ja, ich arbeite.

I: Was für eine Arbeit?

B: Ich bin Assistentin der Geschäftsleitung in einem Kommunikationsbüro.

I: Jetzt sind wir schon beim Thema. Sind Kongolesen und Kongolesinnen mit der aktuellen Situation des Landes zufrieden?

B: In Wirklichkeit, nein.

I: Welche Gründe gibt es dafür Ihrer Meinung nach?

B: Die Gründe sind sozialer Natur. Sagen wir, es hängt mit der wirtschaftlichen Situation zusammen.

I: Könnten Sie Beispiele geben?

B: Ja, die Krise, wir haben z.B. die Situation mit dem Transport. Verkehrsmittel sind teurer geworden. Auch weil die Treibstoffpreise inzwischen gestiegen sind. Das ist vor allem diese Situation, die wirklich... Sagen wir, das ist die Situation, die aktuell viel Aufsehen erregt. Diese Situation ist auch wirklich schwierig, denn die Kongolesen müssen jeden Tag raus, haben immer etwas zu erledigen, sind ständig unterwegs. Damit sind wir von den Verkehrsmitteln stark abhängig, vor allem von den Taxis, denn man hat keine anderen Verkehrsmittel. Taxis, Busse und das alles. Das sind Verkehrsmittel, die man jeden Tag braucht. Deshalb ist das schwierig.

I: Sie selber, sind Sie mit der Situation in Ihrem Land zufrieden oder nicht?

B: Sagen wir so: ich gebe mich mit dem, was ich habe, zufrieden. Meine Religion hat mich diese Einstellung gelehrt, die darin besteht, sich mit dem, was man hat, zufrieden zu geben. Also bin ich tatsächlich mit meiner Situation zufrieden. Es geht.

I: Wirtschaftlich oder finanziell, wie fühlen Sie sich?

B: Wirtschaftlich, finanziell, bin ich etwas knapp, etwas begrenzt. Ich habe das absolute Minimum.

I: Wer oder was ist für Ihre Situation verantwortlich und warum?

B: Ich würde sagen, die aktuelle Krise. Da ich auch in einem politischen Milieu arbeite, sehe ich auch, dass das ganze Land diese Krise kennt. Das ist auf jeden Fall der Grund, den man uns angibt, wenn man sich z.B. über diesen minimalen Lohn

beschwert. Das heißt, die politische Krise, die die ganze Republik betrifft, ist schuld daran.

I: Fühlen Sie sich frei in Ihrem Land? In wie weit und aus welchen Gründen?

B: Frei, da würde ich sagen, nein, nicht wirklich. Wir werden ziemlich eingeschränkt, vor allem wenn es darum geht, sich auszudrücken. Wir sind nicht besonders frei, das sieht nur so aus, aber wir sind nicht frei, uns auszudrücken, wie wir es möchten. Wir müssen schon gewisse Einschränkungen hinnehmen.

I: Welche Rolle spielen die Kirchen in Ihrem Land?

B: Die Kirchen in unserem Land. Man könnte sagen, dass die Kirchen den Ruf haben, die Leute vereinigen zu wollen oder sich bemühen, den Zusammenhalt zum Beispiel zwischen dem Volk und der Regierung zu verstärken. Aber das entspricht oft dem, was man gewohnt ist zu sehen.

I: Ich mache es noch ein bisschen konkreter. In wie weit verbessern sie oder verschlechtern sie die Situation der Bevölkerung?

B: Die Kirchen, ich würde sagen, dass sie die Bevölkerung ein bisschen dazu anstiften, utopisch zu denken, zu träumen. Persönlich finde ich, dass die Kirchen es sich bei den Leuten oft recht leicht machen, weil sie sich damit begnügen zu sagen, was die Leute hören möchten. So wird von Reisen, Heirat, Wohlstand, Reichtum usw. erzählt. Man sagt ihnen, dass sie jeden Tag beten sollen, damit sie all das zur Verfügung haben. Es ist aber so, dass der Kongoleser arbeiten muss, um seine Bedürfnisse befriedigen zu können.

I: Sie haben sicherlich meine zweite Frage schon zum Teil beantwortet. Trotzdem würde ich gerne darauf zurückkommen, auch wenn Sie sich wiederholen müssen. Was könnten Sie sich seitens der Kirchen wünschen?

B: Seitens der Kirchen...

I: Ja, was die Kirchen vielleicht noch tun könnten, was sie besser tun könnten? Vielleicht ihre Arbeitsweise...

B: Ich würde sagen, dass sie im Großen und Ganzen authentischer sein könnten. Es gibt für mich ein Problem mit der Ehrlichkeit. Es wird den Leuten oft gesagt, was sie hören möchten, aber nicht die Wahrheit. Das ist es.

I: Sie leben in einer Stadt. Ist das Leben in einer Stadt besser oder schlechter als auf dem Land und warum?

B: Aktuell ist das Leben in der Stadt schlimmer, weil sich alle auf die Füße treten. Auf dem Land hat man wenigstens Luft und Platz. Ich meine, man atmet frei. Ich persönlich empfinde die Stadt als sehr überfüllt. Dafür habe ich ein Beispiel: Die Bäume auf dem Boulevard hat man schon vor ein paar Jahren gefällt, obwohl man allgemein weiß, wie wichtig sie für die Luftqualität sind. So gesehen ist das schon ungünstig.

I: Man hört permanent, dass Leute ihr Heim verlassen und fliehen. Welche Gründe gibt es dafür Ihrer Meinung nach?

B: Leute, die ihr Heim verlassen?

I: Sie verlassen ihr Heim, ihren Wohnort, ihr Land und gehen woanders.

B: Vielleicht weil sie etwas Besseres suchen und es woanders vermuten. Vielleicht liegt es am Fernsehen, da werden andere Länder vorgestellt, vor allem in Europa, wo es Möglichkeiten, Fortschritt gibt, wo sich die Wirtschaft entwickelt usw. Die Leute werden in Versuchung geführt, vom dem, was sie im Fernsehen sehen, verlockt und hoffen, ihre soziale Situation verbessern zu können.

I: Sie persönlich, haben Sie schon daran gedacht? Warum? Haben Sie auch mit dem Gedanken gespielt zu fliehen?

B: Warum nicht, aber ich würde nicht von Flucht sprechen. Aufgrund der Krise, ja, ich habe tatsächlich daran gedacht. Wir suchen alle einen Ort, wo man eine gesunde

Luft atmen kann. Ich werfe zum Beispiel meinem Land das Problem der Hygiene vor. Wir hatten, wir haben ein Land, das nicht sehr sauber ist. Und manchmal möchte ich deswegen das Land verlassen, um in einer guten und gepflegten Umwelt zu leben.

I: Jetzt können Sie zwischen den Gründen, die ich hier angeführt habe, aussuchen. Jedes Mal dass Sie einen Grund finden, der für Sie interessant klingt, den Sie für richtig halten, sagen Sie es mir. Welche Ursachen sind für Sie real?

B: Soll ich vorlesen?

I: Ja, Sie können es vorlesen.

B: Wenn es mich betrifft.

I: Ja, wenn es Sie betrifft. (...)

B: Dann würde ich von den Unruhen und dem Zusammensturz der öffentlichen Sicherheit sprechen.

I: Das ist für Sie real und könnte ein Grund sein.

B: Ja, das könnte ein Grund sein. Es gibt Leute, die angegriffen oder gekidnappt werden usw. Das könnte sie zum Fliehen bewegen. Fehlende Chancen auf dem Arbeitsmarkt, klar, wenn Ihnen gesagt wird, dass es woanders Möglichkeiten gibt. Manche sehen da ein Argument. Wenn man woanders Arbeit finden kann, wenn es schon Angebote gibt, bin ich versucht zu gehen. Dann kommt Hunger. Ich finde das auch wichtig, weil man hier erfährt, dass man woanders für weniger Geld essen kann. Hier muss man, um sich Essen leisten zu können, viel ausgeben und man hört, dass es woanders nicht so viel kostet. Also Hunger. Fehlende Mittel, um für seine Gesundheit zu sorgen. Manchmal ist man mit den Behandlungen hier in unserem Land recht unsicher. Viele Ärzte werden zu Betrügern und das kann beunruhigen. Deswegen kann man daran denken, sich woanders behandeln zu lassen.

I: Was meinen Sie mit Betrüger?

B: Betrüger, weil manche Ärzte heutzutage eher daran denken, Geld anzusammeln, als Leben zu retten. Sie wollen vor allem Geld verdienen.

I: Ok, das ist sehr gut. Fahren Sie bitte fort. Danke schön.

(...)

B: Niedrige Löhne. Manchmal hört man, dass der Beruf, den man hier ausübt, woanders besser bezahlt wird. Die Tatsache, dass die Löhne so niedrig sind, kann ein Grund sein, weiter weg zu suchen. Zerstörung der Umwelt. Auch das kann uns dazu bringen zu fliehen. Wasserknappheit. Das auch. Wenn man kein Wasser hat, hat man das Gefühl, dass man seines Lebens beraubt wird. Das war's.

I: Vielen Dank. Was spüren Sie, wenn Sie an Ihre Hautfarbe denken? Sind Sie der Meinung, dass Ihre Haut hübscher oder weniger hübsch ist als eine andere? Worauf ist das zurückzuführen?

B: Im Allgemeinen kenne ich dieses Gefühl nicht. Ich würde sagen, dass es etwas von einem Komplex hat, denn in unserem Land wird eine helle Haut als eine bessere Haut betrachtet. Persönlich ist mir das nie in den Sinn gekommen. Beim Aufwachsen habe ich verstanden, dass die Leute finden, dass es etwas Besonderes ist. Für mich persönlich spielt das keine Rolle.

I: Glauben Sie, dass dies eine Rolle spielt, wenn Kongolesen ihr Land, ihr Heim verlassen wollen, um woanders hin zu gehen? Spielt die Hautfarbe eine Rolle, wollen sie vielleicht dahin, wo es andere Hautfarben gibt?

B: Ja, bei manchen Personen kann das schon eine Rolle spielen. Wenn es ein Komplex ist, kann das eine Rolle spielen. Man kann deswegen woanders gehen wollen.

I: Was glauben Sie, was die Leute mit ihrer Flucht erreichen wollen? Was suchen sie? Haben sie ein besonderes Ziel und einen besonderen Ort in Sicht, wenn sie fliehen? Was suchen sie?

B: Sie suchen... Bei manchen wird es der Wohlstand, der Reichtum, der Erfolg, der Luxus sein. Oft geht es um etwas Materielles. Man hat oft den Eindruck, dass die anderen woanders mehr zur Verfügung haben, obwohl das nicht der Wahrheit entspricht. Das sieht aber so aus und dieser Schein, den Europa zeigt, ist ein bisschen, was die Afrikaner verlockt. Sie wollen gut angezogen sein, sie wollen Markenkleidung anziehen, tragen. Manchmal ist das möglich, echte Markenkleidung, manchmal sogar zu niedrigen Preisen zu finden, weil Schlussverkauf ist. Die Afrikaner lassen sich manchmal davon blenden.

I: Warum faszinieren Ihrer Meinung nach Europa oder Amerika Afrikaner dermaßen? Könnten Sie sich selber vorstellen, dort zu leben? Warum? Warum faszinieren Europa und Amerika Ihrer Meinung nach die Afrikaner dermaßen?

B: Das kommt von dem Bild, das wir von diesen Kontinenten haben. Diese Orte werden von den Medien als Paradies auf der Erde gezeigt. Man denkt, dass woanders nicht einmal der Tod existiert, man hat das Gefühl, dass alles schön ist, dass es keine finsternen Orte gibt, alles ist erleuchtet. Manchmal sagt man sogar, dass es nach Europa riecht.

I: Könnten Sie sich selber vorstellen, dort zu leben? Warum?

B: Ich persönlich denke, dass das Leben überall ist. Egal wo, könnte ich mich anpassen, wenn es nötig wäre, woanders hin zu gehen. Aber Afrika verlassen, weil man ein besonderes Ziel hat, das nicht. Ich finde, dass das nur ein Mittel ist, um sich die Zeit zu vertreiben.

I: Welche Rolle spielen in diesem Prozess die Massenmedien wie Rundfunk, Fernsehen, Filme und Internet? Sie haben es vielleicht schon gesagt, Sie können es aber ruhig wiederholen.

B: Ja, ich verstehe. Man träumt davon. Ich sage, dass die Medien, Rundfunk usw. uns eigentlich zum Träumen bringen.

I: Was für eine Vorstellung von Europa oder Amerika befindet sich in den Medien und welche Folgen ergeben sich?

B: Zum Beispiel zeigt man uns, dass jung sein in den Vereinigten Staaten leicht ist. Man hat ein schönes Auto, ein schönes Haus, Reichtum usw. Dieses Bild bringt vor allem die jungen Leute oft zum Träumen. Sie denken, dass es Möglichkeiten gibt, an solche Dinge zu kommen, die Dinge, die man oft bei jungen Leuten sieht, die in Amerika, in Europa sind. Das ist, was man oft merkt.

I: Die letzte Frage oder eine der letzten. Welche Gründe kommen Ihnen in den Sinn, Ihr Land nicht zu verlassen?

B: Der Hauptgrund ist, dass ich hier geboren wurde. Gott hat gewollt, dass ich hier lebe. Somit habe ich nicht wirklich Gründe, meine Person zu verleugnen. Das stimmt, manchmal denkt man, ich wäre gerne woanders geboren worden, ich wäre gerne jemand anders, in einem anderen Land. Ich glaube aber, dass das Beste ist, seine Situation hinzunehmen und zu denken, dass Gott uns immer segnen kann, egal an welchem Ort, man sich gerade befindet. Sicherlich ist es nicht schlecht, zu reisen, um den Rest der Welt zu entdecken, aber man sollte stolz auf seine Heimat bleiben. Vor allem deswegen.

I: Was wünschen Sie sich für Ihr Land und die Zukunft?

B: Wie man so sagt, man wünscht sich eine bessere Welt. Das ist der Wunsch von allen, aufgrund der Situation, die wir kennen: Entführungen, Stress, Unsicherheit, Diebstähle, Hunger, das alles. Das ist insgesamt etwas, was man in der ganzen Welt kennt, aber in unserem Land fällt es noch viel mehr auf. Wir wünschen uns, dass das anders wird.

I: Kennen Sie ein anderes Land, das für Ihr Land ein gutes Beispiel wäre?

B: Ja, zum Beispiel habe ich von Rwanda gehört. Das Land soll sehr sauber sein. Und auch sehr diszipliniert, die Leute dort sind sehr diszipliniert. Für mich könnte Rwanda ein Beispiel für unser Land sein.

I: Gut, vielen Dank, meine Dame.

B: Ihnen auch.

I: Danke für Ihre Teilnahme.

8.4.2 Frau Indi aus Kinshasa

I: Vielen Dank, meine Dame, dass Sie sich an diesem Interview beteiligen. Dieses Interview findet im Rahmen der Arbeit des Zentrums für Flucht und Migration bei der katholischen Universität von Eichstätt in Deutschland, wo ich arbeite, statt. Dabei beschäftige ich mich vor allem mit den Migrationen vor Ort, den Migrationsnetzen, den Ursachen dafür, damit man konkrete wissenschaftliche Lösungen erarbeiten kann, die man dann den Politikern vorlegen kann, damit sie dieses Migrationsproblem so gut es geht lösen. Das Interview ist anonym und dauert nur 20 bis 30 Minuten. Wir fangen an. Meine Dame, darf ich Sie nach Ihrem Alter fragen?

B: 34 Jahre.

I: Was ist Ihre Religion?

B: Ich bin Zeugin Jehovas.

I: Welcher ethnischen Gruppe oder Stamm gehören Sie an?

B: Ich bin Woyo.

I: Wo leben die meisten Mitglieder Ihrer Ethnie?

B: Die Mehrheit lebt in Zentralkongo, Cabinda, Brazzaville.

I: Haben Sie aktuell eine Arbeit? Wenn ja, welche?

B: Ich bin Krankenschwester.

I: Sind die Kongolesen und die Kongolesinnen mit der aktuellen Situation im Lande zufrieden?

B: (...) Sie sind nicht zufrieden.

I: Welche Gründe gibt es dafür?

B: Es leiden viele Leute.

I: Haben Sie dafür ein konkretes Beispiel?

B: Die Leute arbeiten, aber verdienen nicht genug für die Arbeit, die sie machen: Sie arbeiten zu viel und verdienen zu wenig.

I: Sie selber, sind Sie mit Ihrer Situation zufrieden oder nicht?

B: Ich bin unzufrieden, aber gebe mich trotzdem zufrieden, mit dem, was ich habe.

I: Können Sie konkrete Beispiele geben?

B: Ich bin nicht zufrieden, denn wie ich es vorher gesagt habe, arbeite ich zu viel und verdiene wenig.

I: Wie fühlen Sie sich wirtschaftlich oder finanziell? Das ist vielleicht eine Wiederholung. Wer oder was ist für Ihre Situation verantwortlich und warum?

B: Ich arbeite mit Ausländern. Sie wissen, wieviel die Arbeiter verdienen sollen. Aber wenn sie hierher ankommen, sagen ihnen unsere Behörden, dass das so nicht geht und dass man den Lohn durch vier oder fünf teilen muss. Das ist nicht gut.

I: Fühlen Sie sich frei in Ihrem Land?

B: Ich fühle mich nicht wirklich frei und kann nicht entspannt spazieren gehen. Das ist ein bisschen schwierig, ich schaue nach links oder rechts, ob es vielleicht Kuluna (=Banditenbande) gibt – wie man sie nennt. Wenn ich in einem Taxi sitze, fühle ich mich mit einem Handy nicht sicher, ich habe Angst, dass es gestohlen wird. Man fühlt sich nicht richtig entspannt und manchmal hat man Angst. Man kann etwas in der Hand halten, man hat aber Angst, dass es gestohlen wird.

I: Welche Rolle spielen die Kirchen in Ihrem Land? In wieweit verbessern sie oder verschlechtern sie die Situation der Bevölkerung?

B: Die Kirchen (...) Ich kann nicht sagen, dass sie die Situation verschlechtern (...), das geht zu weit. Das ist... wie könnte ich das sagen, das ist ihr Geschäft. Kirchen werden überall gegründet. Auf einer Avenue kann man zehn, zwölf Kirchen sehen, die sich alle Geld erhoffen. Die Leute wachen auf und denken sich, dass sie hier oder da eine Kirche gründen können, um Geld zu haben und nicht um die Wahrheit der Guten Botschaft zu verkünden.

I: Was würden Sie sich von den Kirchen wünschen?

B: Dass sie sich nur um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern, dass sie predigen, was die Bibel sagt. Die Bibel sagt, dass man die guten Worte predigen soll, um Leben zu retten. Aber die Kirchen predigen die guten Worte, nicht um Leben zu retten, sondern vielleicht um andere zu indoktrinieren.

I: Sie leben in der Stadt. Ist das Leben in der Stadt besser oder schlechter als auf dem Land?

B: Ich habe schon einige Zeit auf dem Land gelebt, ich weiß, wie das ist und ich weiß das auch für die Stadt. Auf dem Land gibt es frische Luft. Hier ist alles verschmutzt, aber ich lebe hier, weil ich hier bin und ich gebe mich mit dem, was ich habe, zufrieden.

I: Man hört permanent, dass Leute ihr Heim verlassen. Welche Gründe gibt es dafür?

B: Sie sind vielfältig: Hungersnot, Armut, Leiden bringen die Leute dazu, ihr Land zu verlassen, um ein besseres Leben woanders zu suchen.

I: Sie persönlich haben Sie schon daran gedacht, zu fliehen?

B: Daran gedacht, zu fliehen. Das ist mir noch nie in den Sinn gekommen, weil ich nie eine Gelegenheit hatte, aber sollte sich eine Gelegenheit ergeben, würde ich sie wahrnehmen.

I: Ich habe hier ein paar Gründe für die Flucht aufgeschrieben. Bitte schauen Sie sie durch und jedes Mal, dass Sie einen Grund finden, der für Sie real ist, sagen Sie dann Bescheid, damit man hört...

B: Naturkatastrophen, Überflutungen, Dürren. Die Dürre zum Beispiel, bei uns ist das schlimm, weil wir nicht genug zum Essen haben; alles, was wir verbrauchen, ist importiert. Die Wasserknappheit: Wasser wird immer wieder abgeschaltet. Bestimmt ist das für manche Leute auch ein Grund, woanders zu gehen. Fehlender Wohnraum: das ist auch ein Grund. Politische oder religiöse Verfolgung... Vor allem religiös. Ich würde sagen, dass man nicht wirklich frei ist, seinen Glauben zu leben. Man tut es trotzdem, weil man in diesem Land bis zu einem gewissen Grad eine kleine Freiheit genießen kann. Fehlende Stellen auf dem Arbeitsmarkt. Das auch, insbesondere für die jungen Leute. In der Früh stehen wir auf, um zur Arbeit zu gehen, und sehen junge Leute, und manchmal auch alte, die auf der Avenue vor ihrer Parzelle herumstehen, und nichts tun. Warum? Weil es keine Arbeit gibt. Wenn sich eine Gelegenheit anbietet, werden sie woanders hingehen und die Gelegenheit ausnutzen. Armut: ist weit verbreitet. Hunger: um etwas zu haben, muss man rausgehen. Wenn man nicht rausgeht, hat man nichts. Man muss rauskommen, um etwas zu sich zu nehmen. Man kann auch rausgehen und doch nichts finden. Das kann jemanden dazu bringen, weiter weg zu gehen. Niedrige Löhne: wie ich es am Anfang gesagt habe, arbeiten wir hart und verdienen wenig.

I: Welches Gefühl haben Sie, wenn Sie an Ihre Hautfarbe denken? Denken Sie, dass Ihre Haut schöner oder weniger schön als eine andere ist? Worauf ist das zurückzuführen?

B: (...) Da ich diese Haut habe, finde ich sie auch gut. Ich kann sie nicht ändern und bleibe, wie ich bin.

I: Denken Sie, dass das für die Kongolesen, die ihr Heim verlassen wollen, eine Rolle spielt? Spielt das eine Rolle im Sinne, dass man sich entschließt, zu anderen zu gehen, die eine andere Haut, eine bessere Haut haben?

B: Nein, man muss sich mit dem, was man hat, zufrieden geben. Gott weiß, warum er mich so erschaffen hat. Woanders zu gehen, um eine andere Haut zu sehen oder sich mit anderen zu vergleichen, das ist nicht gut.

I: Was erhoffen sich die Leute, wenn sie fliehen? Was suchen sie in ihrer Flucht? Haben sie ein besonderes Ziel, einen genauen Ort, wohin sie möchten?

B: Ein besonderes Ziel, ja. Sie möchten ein besseres Leben haben, alles kennenlernen, was man hier nicht hat. Wenn wir gehen, wollen wir mehr als was wir hier schon haben, Dinge, die wir uns für die Zukunft erträumen und vielleicht gibt es dort eine Möglichkeit.

I: Warum faszinieren Ihrer Meinung nach Europa oder Amerika dermaßen viele Afrikaner?

B: Was wir im Fernsehen sehen, wir träumen auch davon. Die Leute wandern aus, weil sie meinen, dass das Leben hier vielleicht etwas schwieriger ist als sie dachten, weil das Leben hier etwas schwieriger ist als woanders. Wir sehen, dass woanders die Chancen, eine Arbeit zu finden, besser sind, dass die Leute etwas besser bezahlt werden. Diejenigen, die dorthin gehen, erhoffen sich vielleicht, auch eine bessere Stelle zu finden.

I: Könnten Sie sich selber vorstellen, dort zu leben? Warum?

B: Ich könnte es mir vorstellen, denn wenn man nach da drüben schaut, sieht man, dass das Leben besser ist. Ich kann es mir vorstellen, ich habe es doch im Fernsehen gesehen. Dann denke ich mir, dass auch ich ein besseres Leben, ein schönes Haus usw. haben könnte... ein schöneres Leben als was ich hier kenne.

I: Welche Gründe kommen Ihnen in den Sinn, Ihr Land nicht zu verlassen?

B: (...) ich kann mein Land nicht verlassen (...) ich kann mein Land nicht verlassen, weil ich hier für Verschiedenes verantwortlich bin, ich bin Mutter. Ich kann es nicht verlassen, das ist schwierig.

I: Vielleicht könnte Ihre Arbeit als Krankenschwester...?

B: Kann sein. Aber wenn ich dorthin gehe, werde ich auch nicht unbedingt sofort eine Arbeit finden.

I: Was wünschen Sie sich für Ihr Land und die Zukunft?

B: Dass das Land ein bisschen nach vorne schaut, dass es Fortschritte gibt, dass man es den anderen Ländern nachmacht, damit sich trotz allem eine kleine Entwicklung bemerkbar macht.

I: Kennen Sie in Afrika ein anderes Land, das ein gutes Beispiel für Ihr Land sein könnte?

B: (...) ein afrikanisches Land, das ein Beispiel sein könnte.

I: Wo das insgesamt besser ist?

B: (...) Nein, ich weiß es nicht. Es wird gesagt, dass es in Kongo-Brazzaville dies und das gibt, aber hier in Kinshasa kann man es nicht sehen. Ein anderes Land sehen oder sich vorstellen... Man hört davon, aber ich weiß es nicht genau.

I: Vielen herzlichen Dank, meine Dame, für Ihre Beteiligung.

8.4.3 Frau Java aus Kinshasa

I: Vielen Dank, meine Dame, dass Sie sich an diesem Interview beteiligen. (...)

Dieses Interview findet im Rahmen der Recherchen des Zentrums für Flucht und Migration der katholischen Universität von Eichstätt, in Deutschland, statt. Es wird ca. zwanzig bis dreißig Minuten dauern. Die Migrationen sind ein Hauptthema dieses Interviews, das direkt vor Ort stattfinden soll, damit es möglichst konkret ist. Es geht

um die Gründe, die Ursachen der Migrationen und wie man Wege und Mittel finden könnte, sie vorzubeugen. (...) Die Politik will daran arbeiten. Sie sind eine Dame, eine junge Dame. Sie sind noch Studentin oder?

B: Ja.

I: Gut. Darf ich Sie nach Ihrem Alter fragen?

B: Ich bin 23 Jahre alt.

I: OK. Was haben Sie für eine Religion?

B: Ich bin Zeugin Jehovas.

I: Welcher ethnischen Gruppe oder welchem Stamm gehören Sie an?

B: Ich bin Woyo

I: Wo leben die meisten Mitglieder Ihrer Ethnie?

B: Tja (...) die Mehrheit befindet sich in der demokratischen Republik Kongo, genauer gesagt in Muanda und noch genauer Richtung Sintu.

I: OK.

B: Aber auch noch in Gabun, in Brazzaville und dann in einem Teil Angolas, in Cabinda.

I: Vielen Dank. Haben Sie zurzeit eine Arbeit?

B: Nein, nein, ich bin Studentin.

I: OK. Danke.

B: Ich arbeite nicht.

I: OK, jetzt kommen wir zu unserem Thema. Sind die Kongolesen und Kongolesinnen mit der aktuellen Situation im Lande zufrieden? (...) Welche Gründe gibt es dafür?

B: Ich würde auf jeden Fall sagen, dass die Mehrheit der Kongolesen nicht zufrieden ist. (...) Es gibt eine Hungersnot, schlechte Voraussetzungen bei der Ausbildung, vor allem hier in der demokratischen Republik Kongo. Und dann die Arbeitslosigkeit, die oft problematisch ist.

I: Danke. (...) Sie selber sind Sie mit Ihrer Situation zufrieden oder nicht?

B: Nein, ich bin mit meiner Situation nicht zufrieden. Als Studentin sehe ich in der Universität schon Probleme. Außerdem ist die Hygiene in meinem Land nicht zufriedenstellend (...). Das Soziale muss man auch erwähnen.

I: OK. Wie fühlen Sie sich wirtschaftlich oder finanziell? Wer oder was ist für Ihre Situation verantwortlich und warum?

B: Gut, wirtschaftlich und finanziell werde ich von meinen Eltern und auch von den Mitgliedern meiner Familie unterstützt. (...) Also als Studentin wird von mir erwartet, dass ich etwas schaffe, aber mit der Realität im Kongo, ist es für uns Studenten wirklich schwierig, etwas zu schaffen und bezahlt zu werden.

I: Ja, und vor allem auch, als Studentin.

B: Ja, vor allem.

I: Danke. Fühlen Sie sich frei in Ihrem Land? Wie ist das zu erklären?

B: Ich würde (...) mit nein antworten. Ich fühle mich in meinem Land nicht frei.

Warum? Schon wenn ich zur Universität fahre, fühle ich mich in normalen Taxis unsicher, ich habe Angst, entführt oder geraubt zu werden, Angst, dass mir etwas aus der Tasche oder etwas anderes gestohlen wird. Auf dem Rückweg, am Abend, sind wir wirklich vorsichtig, vor allem wir Frauen. Wir haben Angst, von Banditen angegriffen zu werden. Verkehrsmittel sind wirklich problematisch. Es ist schwierig, mit einem Verkehrsmittel zu fahren. Manchmal muss man sich drängen, um hinein zu kommen und das kann etwas eskalieren.

I: OK. Welche Rolle spielen die Kirchen in Ihrem Land? Inwieweit verbessern sie oder verschlechtern sie die Situation der Bevölkerung?

B: Ich würde sagen, dass die Kirchen versuchen, vorbeigehende Leute für sich zu gewinnen. Sie rufen, kommen Sie, Sie werden das und das haben, um im Leben

erfolgreich zu sein, muss man diesen Weg nehmen. Viele Leute lassen sich davon verführen, (...) leider ohne etwas zu prüfen.

I: OK. Was wünschen Sie sich von den Kirchen?

B: Ich würde sagen, dass die Kirchen normal das Wort Gottes predigen sollten und sich nicht in soziale oder politische Angelegenheiten (...) des Landes einmischen sollten.

I: Vielen Dank. Sie leben in einer Stadt. Ist das Leben in der Stadt besser oder schlechter als auf dem Land? Und warum?

B: Das Leben in der Stadt ist wirklich schlimmer (...) und, was auch noch sehr ungünstig ist, ist dass diejenigen, die auf dem Land leben, in die Stadt ziehen wollen. Damit ist die Stadt überfüllter als das Land. Auf dem Land dagegen hat man die Möglichkeit, anzubauen, die Böden sind da noch fruchtbar, und die Luft ist ..., die Luft ist nicht verschmutzt. In der Stadt hier findet man viel schmutzigere Stellen, die Verschmutzung ist real und dies ist wirklich nicht gut. Und das ist, was die Leute interessiert, wenn ich richtig verstehe.

I: OK. Vielen Dank. Man hört immer wieder, dass Leute ihr Heim verlassen und fliehen. Welche Gründe gibt es Ihrer Meinung nach dafür?

B: Ja, viele fliehen. Ich werde hier vor allem die studentische Sicht betrachten, da ich selber Studentin bin. Viele gehen woanders hin, weil sie sagen, dass die Ausbildung hier im Lande nicht gut ist. Und das auch ist ein Grund und erklärt, warum die Leute woanders leben wollen. Andere sagen, dass die Hungersnot zu groß ist und dass es besser ist, woanders hin zu gehen. Woanders können Sie sich schon mit einem Dollar ernähren und mit dreißig Dollar können Sie etwas sparen. Hier ist das Gegenteil der Fall. Mit einem Dollar wird niemand sehr gut essen.

I: mhm, OK, danke. Sie persönlich, haben Sie schon daran gedacht? Zu fliehen?

B: Das gebe ich zu. Ja, ich habe persönlich tatsächlich schon daran gedacht, dass weggehen besser als hier bleiben wäre.

I: OK, danke. Auf den Zetteln hier habe ich ein paar Gründe für die Flucht genannt. Wenn Sie einen Grund sehen, der für Sie real, korrekt ist, sagen Sie Bescheid. (...) Vielleicht können Sie auch kommentieren.

B: Einverstanden. Fehlende gesundheitliche Versorgung: Ich würde ja sagen. Warum? Weil ich selber einer dieser Fälle bin. Ich habe ein gesundheitliches Problem und wenn Sie hier einen Arzt aufsuchen, wird dieser Ihnen keine Untersuchungen verschreiben können. Wenn Sie ihm das konkrete Problem darstellen, wird er Ihnen sagen, um welche Krankheit es sich handelt und Ihnen dies oder das und noch das verschreiben.

I: Wirklich? Ohne Untersuchung?

B: Ja, ohne Untersuchung. Ein anderes Mal werden sie vielleicht Untersuchungen durchführen wollen, aber dann doch sagen, dass sie gerade streiken, nicht arbeiten. Also musst du dem Arzt etwas geben, damit er dich behandelt. So geht das.

I: Ach, bestechen muss man?

B: Ja genau. Es geht ein bisschen in diese Richtung. (...) Ja, fehlende Ausbildungschancen. Ich würde dazu sagen, dass es hier im Land wirklich nicht genug Ausbildungsmöglichkeiten gibt. Die meisten Behörden sehen ihr eigenes Interesse, konzentrieren sich darauf, und sehen das Interesse der kleinen Leute nicht. Sie können nicht, sie könnten aber doch, dem Volk mit Ausbildungen helfen und diese Ausbildungen würden den Leuten helfen, im Leben über die Runde zu kommen. Aber hier (...)

I: das gibt es nicht.

B: Nein.

I: OK.

B: Hunger. Ja. Für manche Leute ist das ein Grund, das Land zu verlassen, denn sie glauben, dass das woanders besser ist. Schon wenn man fernsieht, oder im Internet surft, sieht man, dass die anderen gutes Essen haben und dass man hier nur Sachen isst, die halb so gut sind. (...)

I: OK.

B: Der Lebensstandard ist für mich auch ein Grund. Der Lebensstandard ist hier wirklich niedrig. Als Beispiel würde ich sagen: wenn es regnet, können Sie aus manchen Häusern schlecht rausgehen. Nachbarn oder vielleicht sogar Leute, die im selben Haus wohnen, müssen – wie kann ich das sagen... – die Toilette spülen und auf einmal fließt das schmutzige Wasser über. Oder Sie sind unterwegs und warten gerade auf ein Verkehrsmittel oder Sie steigen gerade aus und Sie müssen zuerst einmal eine Stelle finden, wo Sie etwas geschützt sind und abwarten, bis dieses schmutzige Wasser abgelaufen ist, damit Sie endlich nach Hause können. Was auch erklärt, dass wir manchmal spät nach Hause kommen.

I: OK

B: Die Armut auch, ja die Armut. Das ist für mich auch ein Grund. Warum? Beim Fernsehen schon beneiden manche Leute andere, die anscheinend einen guten Lebensstandard haben und meinen, dass sie selber hier verrecken; es kann sein, dass manche Familien nichts zum Essen haben. Heute sind Papa und Mama dran und morgen werden die Kinder dran sein (...).

I: Das ist furchtbar, oder?

B: Wirklich furchtbar. Fehlende Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Ja und hier in unserem Land ist das Problem der Arbeitslosigkeit wirklich sehr problematisch. Das ist wirklich ein großes Problem, denn jedes Jahr machen viele Studenten ihren Abschluss, haben aber keine Ahnung, wie sie zu einer Arbeit kommen könnten. Firmen schließen und dann gibt es keine Arbeit. Und diese Studenten denken, dass wenn sie zum Beispiel nach Kanada oder woanders hin gehen, sie eine Arbeit finden können, die ihnen helfen kann. Andere denken, dass sie vielleicht hundert Dollar im Monat verdienen und dort, auch wenn es sich um einen Job wie zum Beispiel Rasen mähen handelt, können sie mindestens sechshundert Dollar in einer Woche verdienen. So kommt es, dass sie denken, dass es besser ist, woanders hin zu gehen, als im Land zu bleiben.

I: mhm mhm

B: (...) Kriege, ja, Rebellionen. Bei Kriegen denken die Leute, dass sie sich hier unsicher fühlen und lieber woanders gehen, in ein Land, wo sie etwas mehr Ruhe finden werden, statt hier zu bleiben.

I: OK. (...)

B: Politische oder religiöse Verfolgung. Ich würde auch sagen, dass das ein Grund ist. Obwohl wir in einem Land leben, das demokratisch sein soll, bleibt das nur ein Wort, faktisch stimmt das nicht. Wenn Sie zum Beispiel über Politik in einem Taxi reden, wenn Sie über Politik oder auch über bestimmte Religionen reden und eine öffentliche Person oder eine Person, die in der Politik arbeitet, anwesend ist, kann diese Person das Taxi direkt aus dem Verkehr ziehen und die Leute zur Befragung mitnehmen. Um wieder frei zu sein, muss man dann normalerweise zahlen.

I: mhm mhm, OK. (...) das ist ja unglaublich, oder?

B: Die Wasserknappheit kann auch ein Grund sein. Ja, in vielen Straßen, in ganzen Vierteln oder Gemeinden wird manchmal eine Woche, zwei Wochen lang das Wasser abgeschaltet. Dann ist man gezwungen, mit zwei Eimern vorbei an vielen Häusern oder Straßen zu gehen, um Wasser zu holen.

I: mhm mhm, OK, (...)

B: Naturkatastrophen auch. Hier gibt es viele Überflutungen und obwohl die Bevölkerung im Fernsehen oft darüber berichtet, warten die Behörden bis die Situation wirklich ganz schlimm ist, bevor sie Maßnahmen ergreifen. (...) Niedrige Löhne sind auch ein Grund. Ich nehme hier das Beispiel unserer Professoren. Der Wechselkurs ist ungünstiger geworden und ist jetzt bei einhundertdreißig, aber sie werden immer noch zum Wechselkurs¹ von (nein, nein) zwei (Jahren zuvor) bezahlt. So kommen sie nicht über die Runden, denn sie müssen nicht nur das Haus zahlen, sondern auch das Studium ihrer Kinder finanzieren und dafür sorgen, dass es etwas zu Essen gibt. All das ist sehr besorgniserregend.

I: Rächen sie sich denn an den Studenten und Studentinnen?

B: So ist das.

I: In ihren Vorlesungen, indem sie den Unterrichtsstoff in Rechnung stellen oder?

B: Genauso. Sie sagen zu uns: Kaufen Sie meinen Unterrichtsstoff zu vierzig Dollar. Wenn Sie den nicht kaufen, werden sie es nicht schaffen. Sehen Sie?

I: Das ist ja furchtbar oder?

B: Die Umweltzerstörung ist auch ein Grund. Sprechen wir hier von den Bäumen. Bäume erzeugen Sauerstoff und wenn wir diese Bäume oder Holz fällen, haben wir umso weniger Sauerstoff. (...) So einfach ist das.

I: Vielen Dank, meine Dame. Welches Gefühl haben Sie, wenn Sie an Ihre Hautfarbe denken? Denken Sie, dass Ihre Haut schöner oder weniger schön als eine andere ist? Worauf ist das zurückzuführen?

B: Um ehrlich zu sein, anfangs mochte ich meine Hautfarbe sehr. Aber jetzt habe ich schon seit einem Jahr ein gesundheitliches Problem und mag sie nicht mehr so sehr. Ich habe Flecken im Gesicht, eigentlich praktisch auch auf dem ganzen Körper, und seitdem ich mich behandeln lasse, muss ich abwechselnd Medikamente, Salben und Lotionen benutzen, um meine alte Haut wieder zu haben.

I: Alte Haut, OK., (...) vielen Dank. Also, (...) Was denken Sie? Was wollen die Leute mit ihrer Flucht erreichen? Was suchen sie? Wohin gehen sie? Verfolgen sie ein besonderes Ziel, wollen sie zu einem genauen Ort?

B: Ja, die meisten Leute, die auswandern, suchen nach einem guten Leben. Ein Leben, das im Vergleich zum Leben im Kongo, ihrem Land, ganz anders ist. So wollen sie lieber in ein anderes Land, sie wollen Wohlstand, einen guten Lohn, ein schönes Leben und eine gute Luft. Sie wollen dahin, wo die Luft wirklich besser ist und sie wollen gesund sein.

I: OK. Warum faszinieren Ihrer Meinung nach Europa oder Amerika dermaßen viele Afrikaner?

B: Das ist wegen des Fernsehens und was es uns von Europa und Amerika zeigt. Gewissermaßen verlocken sie die Leute, damit diese dann kommen, ja.

I: hm hm, OK. Könnten Sie sich selber vorstellen, dort zu leben? Warum?

B: Ich würde ja (lacht) antworten. Warum? Zuerst einmal aufgrund meiner Gesundheit. Aber auch wegen der Erziehung und der Bildung. Die Erziehung findet innerhalb der Familie statt, aber die Bildung kann man in der Universität erlangen und hier in Kongo ist diese Bildung wirklich nicht gut. Wenn man einen Prozentsatz nennen muss, würde ich an meiner Universität von 45% reden.

I: Das ist aber schlimm. (...) Welche Rolle spielen in diesem Prozess die Massenmedien wie Rundfunk, Fernsehen, Filme und Internet? Vielleicht haben Sie das schon einmal gesagt, aber wiederholen Sie es ruhig.

B: Ich würde sagen, dass das alles ist, um Leute anzuziehen. Es wird gesagt, in diesem oder jenem Land gibt es viel mehr Arbeitsstellen und Essen; das Essen ist immer sehr wichtig, weil hier die Leute verhungern. Sie werden hier Leute finden, die draußen übernachten, ohne etwas zum Essen zu haben. Diese Leute denken, dass

sie, wenn sie weggehen, wenigstens einen Dollar zur Verfügung haben werden und davon essen können.

I: Hm, hm. Eine letzte Frage, welchen Grund haben Sie, Ihr Land nicht zu verlassen?

B: Der Grund ist, dass mein Land potenziell reich ist. Und es gibt auch einige Möglichkeiten, die Landesproduktion zu erhöhen.

I: Hm hm, vielen Dank. Was wünschen Sie sich für Ihr Land und die Zukunft?

B: Ich wünsche mir, dass mein Land sich ändern kann, dass es wenigstens zu den anderen Ländern schaut und übernimmt, was da gemacht wird, dass wenigstens die Lebensweise angepasst wird, damit wir auch etwas leben können.

I: Danke. Kennen Sie ein anderes afrikanisches Land, das für Ihr Land ein Beispiel sein könnte?

B: Ja, ich kenne zwei: Rwanda und Südafrika sind zwei Beispiele. In Rwanda ist man strikt und dort ist man sicher. Was Südafrika betrifft, würde ich vom Essen reden. Ich glaube, dass in Südafrika kaum einer verhungert.

I: Vielen herzlichen Dank für Ihre Beteiligung meine Dame.

B: Danke.

8.4.4 Herr Donga aus Kinshasa

I: Vielen Dank, Herr Präfekt, dass Sie sich bereit erklärt haben, sich an diesem Interview zu beteiligen. Man sieht natürlich, wie Sie... äh, Präfekt, das bedeutet, dass Sie ein Mann... Dieses Interview findet im Rahmen meiner Arbeit bei der Katholischen Universität von Eichstätt statt. Ich arbeite da in einem Recherchezentrum, das Zentrum für Flucht und Migration heißt. Da recherchiere ich vor allem über Migrationen. Was sind die Ursachen von Migrationen, die Gründe der Flucht und mithilfe dieser Interviews und dieser Recherchen wollen wir versuchen, Wege und Mittel zu finden, das Migrationsproblem zu lösen, vor allem, wenn diese Migrationen erzwungen sind, damit die ganze Welt im Frieden leben kann. (...) Dieses Interview wird aufgenommen und ist auch anonym. Es wird ca. zwanzig bis dreißig Minuten dauern. Wenn Sie so weit sind... Darf ich Sie nach Ihrem Alter fragen?

B: Ja, ich bin 42 Jahre alt.

I: Danke. Welche Religion haben Sie?

B: Ich bin Zeuge Jehovas.

I: OK, danke. Welcher ethnischen Gruppe oder welchem Stamm gehören Sie an?

B: Ich bin Ngombé.

I: Ngombé, ja, und in welcher Provinz befindet sich diese Ethnie?

B: In der Provinz von Mangala.

I: Am Äquator oder?

B: Ja.

I: OK. Wo lebt die Mehrheit der Mitglieder dieser, Ihrer, Ethnie? Wahrscheinlich am Äquator oder?

B: Ja, am Äquator, genauer gesagt in Lisala.

I: OK. Haben Sie zurzeit eine Arbeit?

B: Ja.

I: Welche?

B: Ich bin Präfekt, hier in Kinshasa, in einer Schule von Kinshasa.

I: Das ist eine weiterführende Schule oder?

B: Ja.

I: So, jetzt kommen wir zum richtigen Interview. Sind Kongolesen und Kongolesinnen mit der aktuellen Situation im Land zufrieden? Welche Gründe gibt es dafür? Haben Sie dafür ein konkretes Beispiel? Sind sie mit der Situation zufrieden?

B: Ich bin der Meinung, dass die Kongolesen mit der Situation, die das Land aktuell kennt, nicht zufrieden sind. Es gibt viel Elend und niemand kann damit zufrieden sein.

I: mhm mhm mhm, OK, und Sie selber, sind Sie mit Ihrer Situation zufrieden oder nicht?

B: Sozial gesehen, kann ich nicht sagen, dass ich zufrieden bin. Mit meinem monatlichen Einkommen komme ich nicht über die Runden. Also mit einer solchen Situation kann man nicht zufrieden sein.

I: OK. Wie fühlen Sie sich wirtschaftlich und finanziell. Das ist fast eine Wiederholung, aber wenn Sie mir ein paar Details geben könnten... Wer oder was ist für Ihre Situation verantwortlich? Und warum?

B: Ja, wenn ich meine wirtschaftliche Lage betrachte. Das ist auch schwierig von Wirtschaft zu reden. Ich habe Ihnen gesagt, dass ich mit meinem Einkommen nicht über die Runden komme und in dieser Situation ist das schwierig, von Wirtschaft zu reden. Eigentlich ist diese Situation allgemein verbreitet und das ist etwas schwierig.

I: Ja, obwohl Sie Schulleiter sind.

B: Ganz genau.

I: Fühlen Sie sich frei in Ihrem Land? Worauf ist das zurückzuführen?

B: Ja, wenn wir von Freiheit reden, fühle ich mich frei. Ja, frei, weil ich von niemandem belästigt werde. Ich kann frei spazieren gehen. So gesehen fühle ich mich frei hier.

I: Welche Rolle spielen die Kirchen in Ihrem Land?

B: Diese Frage über die Rolle, die die Kirche hier spielt, ist hier schwierig. (...)

I: Dann vielleicht eine Zusatzfrage: in wie weit verbessern sie oder verschlechtern sie die Situation der Bevölkerung?

B: Ach ja (...), im Allgemein mischen sich die Kirchen (...) in politische Fragen, in politische Themen ein, ohne dafür bessere Lösungen anzubieten. So gesehen verlieren sie an Einfluss und ihre Glaubwürdigkeit in der Gesellschaft leidet darunter.

I: Was würden Sie sich also seitens der Kirchen wünschen?

B: Ja, ich würde sagen, dass die Kirchen ihre Rolle spielen sollten. Da sie sich mit Religion beschäftigen, sollen sie auch den Leuten das Wort Gottes weiterleiten und um jeden Preis vermeiden, sich in die politischen Angelegenheiten einzumischen.

I: Ja, OK. Vielen Dank. Sie leben in der Stadt, ist das Leben in der Stadt besser oder schlechter als auf dem Land? (...) und warum?

B: Ja, in unserem Land sollte man lieber in der Stadt als auf dem Land leben. Das Hinterland wird stark vernachlässigt. Alles ist hier geballt. Deshalb ist es besser, hier zu leben als sich auf dem Land abzurackern.

I: OK, man hört andauernd, dass Leute ihr Heim verlassen und fliehen. Was für Gründe gibt es dafür ihrer Meinung nach?

B: Ja (...) diese Leute haben vielleicht nicht Unrecht, denn das Land bietet keine Zukunft. Deshalb möchten die Leute lieber woanders gehen, wo sie eine Zukunft haben. Wie ich es schon gesagt habe, unter den Ursachen ist die Elend. Die soziale Situation, die nicht sehr gut ist, das bringt die Leute zum Überlegen.

I: Wie ist das für Sie? Haben Sie schon einmal daran gedacht zu fliehen? Warum?

B: Fliehen, das geht zu weit. Eigentlich habe ich nicht daran gedacht, mein Leben im Ausland zu führen. Aktuell aber, sollte sich eine Gelegenheit anbieten, würde ich nicht zögern.

I: mhm mhm, OK. Ich habe hier ein paar (...) Zettel, wo ich einige Gründe für diese Flucht aufgeschrieben habe. Bitte lesen Sie sie durch und wenn Sie eine Ursache interessant finden, sagen Sie mir Bescheid. Sagen Sie einfach, dass der Grund für Sie real ist.

B: OK. (...) nur einen?

I: mhm mhm. Nein, mehrere. Einfach alles durchlesen. Versuchen Sie zu blättern.

B: OK. Fehlender Wohnraum.

I: mhm mhm, Sie können das zum Beispiel als ein ...

B: OK.

I: OK.

B: Politische Verfolgung.

I: OK

B: (...) Folterung.

I: Mhm mhm

B: Aufgrund der Ungerechtigkeit (...), Zusammenbruch der politischen Sicherheit (...), Krieg und Rebellion (...), Fehlende Chancen auf dem Arbeitsmarkt (...), Armut (...), niedriger Lebensstandard (...), Hunger (...), fehlende Ausbildungsplätze (...), schlechte ärztliche Versorgung (...), Lohn (...) niedrig

I: Ja...

B: (...) Zerstörung der Umwelt.

I: Mhm mhm (...) Alles klar. Vielen Dank. Welches Gefühl haben Sie, wenn Sie an Ihre Hautfarbe denken? Denken Sie, dass Ihre Haut schöner oder weniger schön als eine andere ist? Worauf ist das zurückzuführen?

B: Hm, was mich betrifft, kümmert mich meine Hautfarbe nicht.

I: OK.

B: Das kümmert mich nicht. Wir sind alle gleich.

I: OK. Glauben Sie, dass (...) dies für die Kongolesen, die ihr Heim verlassen wollen und woanders gehen möchten, eine Rolle spielt? (...) Glauben Sie, dass die Hautfarbe eine Rolle ... (von wem sprechen Sie eigentlich?) für Sie zum Beispiel in Europa...

B: Hm... ja.

I: Ja (...)

B: Für diejenigen, die das Land verlassen wollen, spielt das eine große Rolle.

I: OK, was erhoffen sich die Leute mit ihrer Flucht Ihrer Meinung nach? Was suchen sie? (...) und... haben sie ein besonderes Ziel in Sicht oder wollen sie an einen besonderen Ort, wenn sie von hier gehen?

B: Ja ...äh die Leute suchen doch etwas (...) bessere Lebensbedingungen. Hm? Ein besseres Leben. Das suchen die Leute, weil hier alles schwierig ist. Auch die einfachsten Dinge werden schwierig. Aber diese schwierigen Dinge sind woanders leicht. Die Leute suchen sich auch einen genauen (...) Ort, wo sie gut leben können, ohne zu viel beunruhigt zu werden.

I: OK, vielen Dank. Warum Ihrer Meinung nach faszinieren Europa oder Amerika die Afrikaner dermaßen? (...) Was fasziniert die Afrikaner in Europa oder Amerika?

B: Das ist (...) der Lebensstandard.

I: Mhm mhm

B: äh... äh... die Technologie.

I: mhm mhm

B: Das alles bringt die Afrikaner zum Träumen.

I: mhm mhm, OK. Sie selbst, könnten Sie sich vorstellen, dort zu leben? Warum?

B: Ja. Sollte sich eine Gelegenheit anbieten (...), würde ich nicht zögern, weil ich hier ungern unter denselben Bedingungen weiterleben möchte. (...). Ich möchte meine Lebensbedingungen verbessern und ich bin der Meinung, dass die Bedingungen, die ich haben möchte, dort leicht zu finden sind.

I: mhm mhm. Und Sie würden Ihre ganze Familie mitnehmen.

B: Natürlich (lacht).

I: OK.... Danke (...). Welche Rolle spielen in diesem Prozess die Massenmedien wie Rundfunk, Fernsehen, Filme und Internet Ihrer Meinung nach? In diesem Prozess von Flucht und Migration usw.

B: Ja, ich würde auch vom Internet reden. Filme, ja.

I: Ach ja.

B: Eigentlich beschreiben die Filme, die hier gezeigt werden, Europa und Amerika sehr gut. (...). Und genau dieses Leben möchten viele Afrikaner haben. Zum Beispiel kann jeder ein großes Haus haben (...), jeder kann eine gute Arbeitsstelle haben, gesund sein. Das alles möchten wir kennenlernen.

I: Wie werden Europa und Amerika in den Massenmedien ...dargestellt? Mit welchen Folgen? Sie haben schon etwas darüber gesagt, aber wenn Sie es noch wiederholen oder etwas dazu hinzufügen könnten, wäre das sehr gut.

B: Was ich also sagte, ist dass es das bessere Leben ist.

I: OK.

B: Ein Leben im Wohlstand.

I: mhm, hm, OK. Vielen Dank. Welche Gründe kommen Ihnen in den Sinn, Ihr Land nicht zu verlassen?

B: (...) Gründe...? Ich finde bisher wirklich keinen Grund, oder? (lacht).

I: OK. Auch gut. Was wünschen Sie sich für Ihr Land und die Zukunft?

B: Ja, der größte Wunsch für alle ist, dass die ... Regierenden dieses Landes... sich bemühen, die Lebensbedingungen der Leute zu verbessern. Wenn das geschieht, wenn wir Gerechtigkeit haben und wenn die Rechte der einen und der anderen respektiert werden, könnte ich mir vorstellen, dass viele Leute lieber hier bleiben, als woanders hin zu gehen.

I: OK. So ist das. Kennen Sie ein anderes Land, das für Ihr Land ein gutes Beispiel sein könnte?

B: Sie meinen, ein afrikanisches Land?

I: Ja, ein afrikanisches Land, das für Ihr Land ein gutes Beispiel wäre.

B: Ja (...), ich würde (...) Botswana nennen. In Afrika wird dieses Land für seine Stabilität, seine sozialen Bedingungen geschätzt. Das könnte (...) ein Beispiel für...

I: mhm mhm, vielen Dank Herr Präfekt.

B: Ja, danke.

I: Für Ihre Beteiligung.

B: OK. Vielen Dank.

I: Danke.

8.4.5 Herr Evo aus Kinshasa

I: Vielen Dank, mein Herr, dass Sie akzeptiert haben, sich an diesem Interview zu beteiligen. Dieses Interview findet im Rahmen der Arbeit des Zentrums für Flucht und Migration der katholischen Universität von Eichstätt, in Deutschland, statt. Dieses Zentrum kümmert sich um Flüchtlinge und recherchiert gleichzeitig über Migrationen usw. In diesem Zusammenhang beschäftige ich mich hauptsächlich mit den Recherchen vor Ort. Es geht darum zu erfahren, warum die Leute fliehen, ob diese Flucht erzwungen ist oder nicht und es geht allgemein um Migrationen. Wir möchten die Ursachen der Flucht auf den Grund gehen, damit wir Wege und Mittel finden können, die wir dann den Politikern vorlegen können, die sich bemühen, das Migrationsproblem zu lösen. Das Interview wird ca. zwanzig bis dreißig Minuten dauern und es wird aufgenommen. Es ist anonym. Zum Anfang sehe ich, dass Sie ein Mann sind. Darf ich fragen, wie alt Sie sind?

B: Ich bin 63 Jahre alt.

I: OK, danke. Was ist Ihre Religion?

B: Zeuge Jehovas.

I: Welcher ethnischen Gruppe oder Stamm gehören Sie an?

B: Ich bin im Niederkongo.

I: Wo lebt die Mehrheit der Mitglieder Ihrer Familie oder Ethnie?

B: Ein Teil lebt im Niederkongo, ein Teil im Kongo Brazzaville, ein Teil in Gabun. Das sind ungefähr die Orte, auf die der Stamm verteilt ist.

I: OK. Danke. Arbeiten Sie zurzeit? Wenn ja, welcher Arbeit gehen Sie nach?

B: Ja. Ich bin zurzeit Generaldirektor (einer Firma), die praktisch schon geschlossen hat. Eigentlich ist die Firma fast nur noch eine Leiche.

I: OK. Jetzt kommen wir zum Interview. Sind die Kongolesen und Kongolesinnen mit der aktuellen Situation im Land zufrieden? Welche Gründe gibt es dafür? Haben Sie dafür ein konkretes Beispiel?

B: Die meisten Kongolesen sind mit der sozio-politischen-wirtschaftlichen Situation des Landes nicht zufrieden. Was sind die Gründe dafür? Die Gründe sind zuerst politisch, verursachen aber soziale Probleme und diese sozialen Probleme sind für das Elend verantwortlich, das man überall findet, sowohl in den Dörfern als auch woanders, was man Stadt oder « Cité » nennt.

I: Danke. Sie selber sind Sie mit Ihrer Situation zufrieden oder nicht?

B: Mit meiner Situation? Hängt von der Person ab. Wenn ich meine Situation anschau, als Mensch und als Familie, gebe ich mich mit dem was ich habe zufrieden. Da wir die Natur lieben, gehen wir manchmal raus, um zu entspannen. In Wirklichkeit aber kann keiner zufrieden sein, denn egal wie hoch das Einkommen ist, alle leben unterhalb des Niveaus, das man zur persönlichen Entfaltung braucht. Außer den Leuten, die in der Politik sind oder die irgendwelche Systeme mit Diebstahl eingerichtet haben.

I: Danke. Wie fühlen Sie sich wirtschaftlich oder finanziell?

B: Wirtschaftlich, finanziell fühle ich mich vollkommen unterdurchschnittlich. Wenn man die Ursachen, die diese Misere erzeugen, betrachtet, kann man nicht zufrieden sein, neben jemandem zu leben, der noch mittelloser ist. Wir haben nur uns und sind mittellos.

I: Wer oder was ist für Ihre Situation verantwortlich und warum?

B: Als erstes das politische System, das Gesetze einführt oder verkündet, die gar nicht respektiert werden. Es wird nicht geprüft, ob diese Gesetze respektiert werden, so dass jeder vollkommen willkürlich, einfach wie es in den Sinn kommt, handelt. Es wird nicht kontrolliert und nichts ist organisiert. Somit sind wir in einer chaotischen Situation.

I: Haben Sie vielleicht ein konkretes Beispiel dafür?

B: Ja, natürlich. Es fehlt an Produktionsfirmen. Wir hatten eine Firma, die angefangen hat Fahrzeuge hier in Kinshasa zusammenzustellen. Die Firma kann man praktisch vergessen. (Es gab) eine Reifenfirma, die Reifen herstellte und die Good Year hieß. Sie ist auch weg, die können wir auch vergessen. (Eine weitere Firma ist auch pleite gegangen). ... Ich habe nur diese Firmen genannt, es gibt aber viel mehr davon. Zusammengefasst kann ich sagen, dass nur 10% der Firmen, die funktionierten, noch da sind, im Vergleich zu denjenigen, die wir vor 30 Jahren hatten.

I: Fühlen Sie sich in Ihrem Land frei und worauf ist das zurückzuführen?

B: Frei ist nicht ganz das korrekte Wort, denn es gibt Überfälle. Ab 17 Uhr sollten Sie nicht ins Stadtzentrum ganz offen, mit Ihrer Tasche, herumlaufen. In den Autos, wenn Sie eine Tür offen lassen, kommen irgendwelche Fremde zu Ihrem Fahrzeug, überfallen Sie sogar. Aktuell beobachtet man etwas Neues: Bestimmte Personen beschatten andere, um das private Handy zu klauen. Das Handy wird dann durchsucht, bis sie irgendwelche Beleidigungen oder ähnliches über die Behörden

finden. So machen sie sich an die Leute ran und erpressen sie damit. Mehrere Probleme dieser Art führen zu Unsicherheit. Erwähnen muss man natürlich auch die Leute, die nachts mit Waffen umherziehen, um Leute bei sich zu Hause zu berauben. Sie machen die Fenster kaputt, kommen mit einer Waffe ins Haus herein und fallen über die Leute her. In einer solchen Situation ist es schwierig, von Ruhe zu reden. Ruhe haben wir also nicht. Das sind die Gründe für die Unsicherheit. Die Familien können nicht wirklich in Frieden leben.

I: Ok. Vielen Dank. Welche Rolle spielen die Kirchen in Ihrem Land? Inwieweit verbessern sie oder verschlechtern sie die Situation der Bevölkerung?

B: Die meisten Kirchen in unserem Land sind zu „Pigablo“ geworden. Was bedeutet „Pigablo“? Das sind Kirchen, die ganz einfach emotional funktionieren. Diese Kirchen lehren die Leute eine Art soziales Evangelium, statt ihnen einfach die frohe Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden. Was machen diese sozialen Kirchen? Leute werden in die Kirchen angelockt, indem man ihnen sagt: Kommen Sie, kommen Sie zu uns und Sie werden reich. Kommen Sie zu uns, weil Sie Kinder gebären werden. Kommen Sie zu uns, weil Sie Arbeit finden werden. Diese Kirchen bleiben an der sozialen Oberfläche, vertiefen aber nicht, was man lehren sollte, damit die Leute Liebe in ihren Herzen verspüren.

I: Was würden Sie sich von den Kirchen wünschen?

B: Mein Wunsch wäre, dass diese Kirchen die genaue Erkenntnis der Wahrheit lehren, die die Leute von ihren möglichen Sorgen befreien kann. Und von allem, was sie an Angst oder Sorge haben können. Damit die Leute Ihrem Lebensschöpfer vertrauen können und den Glauben in ihrem Leben wiederfinden. Die Entfaltung im Leben sollte für alle und bis zu einem gewissen Grad mit der Lehre der Kirche zusammenhängen.

I: Danke. Sie leben in einer Stadt. Ist das Leben in der Stadt besser oder schlechter als auf dem Land? Und warum?

B: Hier hängt es davon ab, was man betrachtet. Wenn es um die Natur geht, möchte ich persönlich lieber in einem Dorf leben, denn es gibt dort Wälder, Bäume, die Sauerstoff erzeugen. Für die Personen, die dort leben, ist die Verschmutzung noch kein Thema. In den Städten haben wir aber jetzt die Verschmutzung und davon gibt es mehrere Ebenen. Zum Beispiel die schlechten hygienischen Bedingungen, denn die Städte werden nicht gesäubert. Es gibt keine Reinigung der Entwässerungsrinnen. Die Leute haben keine vernünftigen Toiletten und wenn es regnet, wird der menschliche Kot vom Regen bis zu anderen Häusern angeschwemmt und gelangt schließlich in die Flüsse. Das heißt, dass die hygienischen Bedingungen äußerst schlecht sind. Außerdem ist der Städtebau nicht organisiert. Überall entsteht Erosion, weil überall, wo Städtebau nicht geplant wird, die Leute sich an allen Ecken vollkommen chaotisch einrichten. All das führt auch zu einer bedrohlichen Situation in den Häusern, die aufgrund von Erdbeben usw. einstürzen. Daher kommt auch eine Art sozialer Unsicherheit. Einfach wegen des Wohnraums, der Standorte, die die Menschen nicht vernünftig organisieren können.

I: Und wer ist dafür hauptsächlich verantwortlich?

B: Die Verantwortlichen sind als erste die Politiker, die eine vernünftige Politik in unserem Land und manchmal auch in anderen afrikanischen Ländern nicht durchsetzen können. Diese mangelhafte Politik führt dazu, dass Behörden und Einrichtungen, die für die Raumordnung usw. zuständig sind, sich selbst überlassen sind. Bei diesen Einrichtungen gibt es keinen kompetenten Leiter und auch, wenn es einen Leiter gibt, ist Korruption weit verbreitet und im Endeffekt gibt es niemanden mehr, der sich um irgendetwas kümmert.

I: OK. Vielen Dank. Man hört permanent, dass Leute ihr Heim verlassen und fliehen. Wie denken Sie darüber? Welche Gründe gibt es dafür?

B: Ja. Zuerst einmal sind die Gründe politisch. Viele Leute, die studiert haben, Professoren z.B., werden von den Politikern des Landes bekämpft. Aktuell gibt es sogar Vergiftungen. Und daher sagen die Leute, dass sie um ihr Leben bangen. Und so gehen sie, fliehen sie. Andere werden praktisch körperlich belästigt und fliehen. Vor nicht allzu langer Zeit wurde ein großer protestantischer Verantwortlicher dazu gebracht, zu fliehen. Er soll in seiner Rede irgendwelche Dinge gesagt haben. Er ist tatsächlich geflohen. Und das gibt es in allen Situationen des Lebens. In der Bevölkerung gibt es auch welche, die andere beschatten. Diese Beschattung schadet dem Leben der Leute. Das sind politische Gründe.

Wirtschaftlich gesehen haben die Leute Hunger. Auch im Alltag ist das schwierig. Dann erfahren die Leute, dass woanders, in einem anderen Land, das Essen unproblematisch ist, die Kleidung unproblematisch ist, so dass sie lieber ins Exil gehen, auswandern, in der Hoffnung, dort etwas Besseres zu finden. Und heutzutage mit der Globalisierung verteilt sich eher die Misere als das Glück.

I: Danke. Sie persönlich, haben Sie schon daran gedacht zu fliehen? Warum?

B: Als ich in einem bestimmten Alter war, praktisch bis ich ca. 50 wurde, ja. Ich dachte, dass ich mit meiner Familie weggehen, auswandern konnte. Eine Zeit lang haben wir auch versucht, beim Gewinnspiel für Amerika usw. mitzumachen. Aber dann haben wir erkannt, dass wir die Natur lieben, wir haben hier einen kleinen Wald, den wir angepflanzt haben. Da wir die Natur lieben und wir hin und wieder in diesen Wald gehen, bewundern wir diese Pflanzen, die wir gesetzt haben und die wachsen. Und während wir uns das alles anschauen, denken wir, dass wir woanders diese Möglichkeit nicht hätten. Hier vor Ort können wir also etwas schaffen, das uns befriedigt. Denn wir können nicht woanders ein Wohlbefinden suchen, das doch nicht so wird, wie wir es uns vorgestellt hatten.

I: OK. Vielen Dank. Hier habe ich verschiedene Zettel, worauf ein möglicher Grund für die Flucht aufgeschrieben wurde. Sie können sie durchgehen und mir jedes Mal, wenn Sie der Meinung sind, dass der Grund real ist, mir Bescheid sagen.

B: OK. Umweltzerstörung, Wüstenbildung, Bodenerosion. Ja. Es gibt Leute, die ihr Haus verloren haben und das hat sie stark mitgenommen. Sie haben sich entschlossen, das Land zu verlassen, weil sie nicht mehr in der Lage waren, ein Haus zu bauen. Dieser Grund ist real. Niedrige Löhne, ja, jeder braucht etwas Wohlstand und sie gehen Arbeit suchen, da wo sie vermuten, dass es ihnen auch besser gehen wird.

Schlechte ärztliche Versorgung. Die ist allgemein schlecht, weil man hier für die Gesundheit zahlen muss. Wenn Sie kein Geld haben, werden Sie von keiner adäquaten Behandlung profitieren können. In so einem Moment denkt man, dass andere Länder eine Krankenkasse haben und dass sogar die soziale Situation der Ärmsten berücksichtigt wird. Sogar Arbeitslose erhalten woanders eine Zuwendung. Deswegen ist das auch ein Grund zum Auswandern.

Mangelnde Ausbildungschancen: eine Ausbildung gibt es hier praktisch nicht. Nicht einmal für die Kinder, die eine Universität besuchen dürfen. Wenn man alles erfährt, was in den Universitäten los ist... Man könnte meinen, dass die Professoren einen Teil ihres Verstands verloren haben. Sie verlangen Geld für Ihren Unterricht und es gibt sogar Mädchen, die sich prostituieren, nur um einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Die Ausbildung selbst ist ziemlich unterdurchschnittlich geworden. So ist das. Listen für Stipendieninteressierte werden veröffentlicht und verteilt, damit sich die Leute anmelden können; aber auch wenn sie sich anmelden, werden diese Stipendien besonderen Leuten gewährt, die entweder Verwandte in der Politik haben

oder deren Eltern selber Professoren an der Universität sind. Ein Stipendium wird dann ihren Kindern gewährt.

Hunger, ja, das stimmt. Es gibt eine bestimmte Kategorie von Leuten, die wenn sich eine Gelegenheit anbietet, sogar ihre Parzellen verkaufen, damit ein Kind woanders hin gehen kann, dort ein bisschen arbeitet und den Verwandten, die hier im Land verhungern, dann zur Hilfe kommt. Niedriger Lebensstandard, na ja, wenn ich das sagen darf, sind wir sogar der Meinung, dass gewisse Länder in der Welt die Kongolesen gerne ihrer Unterentwicklung überlassen. Das Leben hier gibt es kaum. Es gibt hier kein wirkliches Leben. Keiner kann sich entfalten. Armut breitet sich überall aus.

Mangelnde Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Die Leute, die ihr Studium frisch abgeschlossen haben, neigen dazu, sich selbständig zu machen, aber das ist sehr schwierig, denn dafür braucht man ein Minimum an Investitionen. Und die Leute sind arm. Die Mehrheit von ihnen, wenn sie nicht Taxi fahren, wird vielleicht als Haushaltshilfe oder Bedienstete arbeiten, um ein kleines Einkommen zu erhalten. Ansonsten kann man sich in irgendeiner Abteilung für Straßenfegen einstellen lassen. Am Ende des Monats hat man 50 Dollar verdient, was nicht reichen kann, um eine Familie zu ernähren.

I: Das hier ist schlimm.

B: Ja. Kriege und Rebellionen. Ach ja, vor allem im Osten unseres Landes. Dort nehmen die Kriege kein Ende. Rebellionen entstehen, weil Kriege zu einer sozialen Trennung der Bevölkerung führen und ein Racheakt erzeugt immer einen anderen. Jemand wird in einer Familie getötet und die Familie tut dann alles, um diejenigen, die getötet haben, wieder zu töten.

Aufstände, Zusammensturz der öffentlichen Sicherheit. Jetzt, dass Sie diese Fragen stellen, fällt mir etwas zum Transport ein. Die Kosten für die Verkehrsmittel sind gestiegen, man hat den Ticketpreis erhöht, einfach so, ohne dass es dafür ein Gesetz gegeben hat. Das ist einfach teurer geworden. Daraufhin sind die Studenten auf die Straße gegangen, hier in der Stadt, in Kinshasa. Zwei Tage lang haben sie hier ihre Unzufriedenheit gezeigt. Das ist also eine Art Aufstand aufgrund dieser willkürlichen Maßnahme. Und das passiert regelmäßig.

I: Die Löhne sind aber nicht gestiegen oder?

B: Ohne den Lohn der Leute zu erhöhen. Wenn wir schon auf den Lohn kommen... Der Lohn ist auf demselben Niveau wie vor 20 Jahren geblieben. Stellen Sie sich vor, dass Sie früher 150 Dollar monatlich verdient haben, dann ist das heutzutage nur noch die Hälfte wert. Und davon soll man leben.

Politische oder religiöse Verfolgung. In diesem Land kennt man das Phänomen, das man in der Zentralafrikanischen Republik erlebt, gottseidank noch nicht. Muslime, die Christen töten, haben wir noch nicht, aber man sieht, dass dieses Phänomen in Vorbereitung ist. Moscheen werden gebaut und man spürt, dass gewisse Leute in ihrer Kirche in die Enge getrieben werden. Eines Tages werden wir ein derartiges Phänomen auch erleben. Es gibt auch die sogenannten „Kirchen des Schwarzen“: diese Leute, die übrigens keine Schuhe tragen, sind bereit, jeden anzugreifen, der sich gerade auf ihrem Weg befindet und etwas Gegenteiliges predigt.

Es gibt auch ein politisches Problem. Wir hatten in diesem Land eine Fluchtwelle in den Gefängnissen. Gefangene sind aus den Gefängnissen ausgebüchst. Von diesen wurden welche getötet, aber bei anderen weiß man nicht, was aus ihnen geworden ist. Politisch ist das Land also kaum regierbar. Und Sie selber, Herr Professor, werden verstehen, dass wir seit mehreren Jahren ohne wirkliche Führer mit einem

Mandat leben. Dies führt noch zusätzlich zu Schwierigkeiten, weil die Leute politisch weiterhin auf der Suche sind.

Mangelnder Wohnraum. Hier haben wir sehr viel Raum, aber die Leute haben kein Geld, um etwas zu bauen. Also leben sie weiterhin in Bruchbuden. Sie werden leicht eine Bruchbude von 6x6 Meter ohne Schlafzimmer finden, aber in der Früh kommen da 10 Leute heraus. So verstehen Sie, Herr Professor, dass das Leben unter solchen Bedingungen unerträglich ist.

Wasserknappheit. Dazu kann man auch Strom und Energie zählen. Herr Professor, Wasser und Energie sind für die Menschen unerlässlich. Aber in anderen Ländern, in Übersee und so, erfahren wir, dass Leute auf die Welt kommen, leben, älter werden und sterben, ohne zu wissen, dass man Strom abschalten kann; ohne zu wissen, dass Wasser knapp sein kann. Aber hier ist das normal. Wir leben hier mit etwas, was man „Entlastung“ nennt. In einem Viertel werden Sie ganz normal Wasser und Strom haben und dann zwei Tage lang gar nichts mehr. Dieser Wassermangel ist eine Katastrophe. Naturkatastrophen. Glücklicherweise ist das, als ob Gott dieses Land kenne und es mehr als andere liebt. Sogar die Vulkane haben sich vor ca. zehn Jahren beruhigt. Und obwohl wir einen Fluss mit einer sehr großen Durchflussmenge haben, haben wir bisher zum Beispiel keine Überflutung usw. gekannt, die Kinshasa hätte zerstören können. Naturkatastrophen kennen wir also nicht.

Rassismus. Ja, Rassismus gibt es auf eine bestimmte Art. Intern werden Sie beobachten können, dass die Bantous z.B. Pygmäen ungern heiraten. Es handelt sich also um einen internen Rassismus. Es gibt auch Rassismus aufgrund der Hautfarbe. Europäer, die hierher zum Arbeiten kommen, betrachten die Europäer, die schon vor Ort sind, anders, und werden vom Lohn her anders behandelt. Da wo ein Europäer 10000 Dollar verdient, wird ein Neger für dieselbe Aufgabe praktisch nur 10% davon erhalten. So haben wir hier auch eine Art Rassismus bei der Arbeit. Aber irgendwie vereint die Misere die Leute. Weil es wenige Supermärkte gibt, haben sich dieselben Europäer mit manchen „Reichen“ zusammengetan, um welche zu gründen. Und auch wenn man mittellos ist, versucht man mindestens einmal pro Monat oder einmal alle drei Monate etwas in einem Supermarkt zu kaufen, aber nicht so viel wie die Reichen. Dieser Rassismus ist also eher wirtschaftlicher, oder politischer Natur, auch weil in der Politik eigentlich eine Art Bewegung regiert. Wenn Sie dieser Bewegung angehören, OK, Sie können Dinge haben und einiges wird leichter. Was wir also in diesem Land beobachten können und was real ist, ist dass das Land Kongo existiert, aber die kongolesische Nation nicht. Ganz einfach weil ein Konglomerat von Völkern zusammenlebt, aber unterschiedliche Ziele verfolgt. Es gibt keine Synergie, keine Nation. Alles ist wie zusammengewürfelt. Nein, die Leute sind nicht vereint.

Der Druck, die Erwartungen der Familie, was das Lebensmilieu betrifft. Hier ist der Druck endogen, das heißt, die Schwierigkeiten, die man erlebt, führen zu einer Revolte der Kinder gegen ihre Eltern. So kann man das Phänomen der Straßenkinder erklären. Die Eltern sind nicht mehr in der Lage, ihre Kinder zu ernähren, sich sozial um ihre Kinder zu kümmern. Es gibt eine Art Familienrebellion mit Druck seitens der Kinder bei ihren Eltern und Druck seitens der Eltern bei ihren Kindern. Und dieses Phänomen führt dazu, dass diese rebellischen Kinder untereinander heiraten und Kinder zeugen, die noch schlimmer als sie selbst sind. Und die praktisch am Ursprung des sogenannten Kuluna Phänomens ist. So nennt man die Kinder, die abends den Markt in den Straßen erobern und Leute verfolgen oder sogar töten, manchmal verletzen, um sie zu erpressen, nur um sie ihrer Habseligkeiten zu berauben. Dieser Druck ist gleichzeitig moralischer und sozialer Natur. Das sind hier ein paar Punkte, die ich erläutern konnte, Herr Professor.

I: Und dieses Phänomen erklärt auch, dass die Leute weggehen.

B: Ja natürlich, weil man vollkommen unsicher ist. Leute, die friedlich sind, die in Ruhe leben möchten, wollen woanders hin, auch wenn wir erfahren, dass im Ausland Terroristen wüten. Wir wissen, dass der Terrorismus dort anders ist. Aber hier, wenn Sie eine ganze Gruppe von jungen Leuten mit Macheten sehen, sperren Sie sich zu Hause ein. Sie wohnen also bei sich zu Hause, als ob Sie im Gefängnis wären.

Keiner mag das.

I: Ok. Vielen Dank. Jetzt, welches Gefühl haben Sie, wenn Sie an Ihre Hautfarbe denken? Denken Sie, dass Ihre Hautfarbe schöner oder weniger schön als eine andere ist? Worauf ist das zurückzuführen? Glauben Sie, dass das für die Kongolesen, die ihr Heim verlassen wollen, eine Rolle spielt?

B: Für mich ist die Hautfarbe kein Phänomen und kein Faktor der sozialen, ethnischen oder Rassendifferenzierung. Eigentlich ist die Haut mit ihrer Farbe schon da, ich muss sie mögen. Ich muss aber auch die Farbe der anderen Menschen mögen. Von daher ist das kein Grund für eine Trennung usw. Mit dem Wert hat es nichts zu tun. Für mich wäre die Hautfarbe kein Grund, das Land zu verlassen, woanders hin zu gehen.

I: Vielen Dank. Was erhoffen sich die Leute Ihrer Meinung nach von ihrer Flucht? Was suchen sie? Verfolgen sie ein ganz besonderes Ziel und wollen sie zu einem bestimmten Ort?

B: Die Leute suchen Verbesserung im sozialen Bereich. Im wirtschaftlichen Bereich wollen sie etwas mehr Wohlstand. Das Leben haben sie, aber das Leben alleine ist nicht genug, man will es auch genießen können. Und wenn man dieses Leben nicht genießen kann, weil die Lebensbedingungen so schlecht sind, dass man in Elend lebt...; aber man kann dagegen nichts tun. Die Leute gehen ins Exil, sie gehen woanders hin. Früher sind sie nach Europa gegangen, inzwischen sind es eher die asiatischen Länder, da man festgestellt hat, dass diese Länder weiter als Europa sind. Ja. Und sozial gesehen haben diese Länder den Ruf, die Leute freundlicher aufzunehmen. Europa dagegen schickt sie weg und diese Tatsache bringt die Leute mindestens in diesem Land dazu, lieber in die asiatischen Länder zu gehen. Dieses Gewinnspiel, bei dem die Leute so gerne mitmachen... Für Kanada und einen Teil der Vereinigten Staaten gibt es einen enormen Andrang für diese Gewinnspiele.

I: Vielen Dank. Warum faszinieren Ihrer Meinung nach Europa oder Amerika dermaßen viele Afrikaner?

B: Es gibt die Technologie. Aber das sind nicht mehr nur Europa und die Vereinigten Staaten, man muss Asien dazu zählen; vor kurzer Zeit hat man in Shanghai – glaube ich – gesehen, dass eine Firma Drohnen entwickelt hat, die als Lufttaxis ohne Fahrer fungieren. Inzwischen ist das eine Realität. Sie haben mit der Produktion angefangen und in Holland wurden einige Hunderte dieser Drohnen bestellt. Und stellen Sie sich vor, Herr Professor, Sie wollen irgendwohin und notieren nur die Adresse, Sie zeigen den Ort, wohin Sie wollen, auf der Karte, die in der Drohne enthalten ist. Die Drohne steigt bis ca. 20 Meter und fliegt da, wo Sie abgesetzt werden wollen und vermeidet dabei die Hindernisse. Im Himmel da oben gibt es keine Staus. Klar, dass alle unter solchen Bedingungen leben möchten. Das meine ich also mit der Technologie, der Hochtechnologie, die uns Afrikaner anzieht. Diese Geschichten sind bei uns nicht vorhanden. Bei solchen Sachen denkt man auch, dass das soziale Auswirkungen hat und dass die Leute dadurch, Chancen auf eine Besserung ihres Wohlstands haben. Deshalb denke ich mir, dass die Leute in Übersee wollen.

I: Könnten Sie sich selber vorstellen, dort zu leben?

B: Gut, in meinem Alter, mit 63 Jahren, mit der Familie... Wenn die Kinder diskutieren, kommt dieses Thema immer wieder. Sie wollen gehen, falls sich eine

Gelegenheit anbietet. Sie würden gehen, ohne richtig darüber nachzudenken. Ich werde aber weiterhin welche überzeugen können, dass dieses Land hier potentiell sehr reich ist. Vielleicht sogar das potentiell reichste Land der Welt. Aber aktuell ist die Bevölkerung am ärmsten. Das ist ein Gegensatz. Es wird noch jedem von uns bewusst werden. Wenn man als Familie noch etwas in der Natur erzeugen kann und wenn uns die Natur gut gesinnt ist, wird man sein Leben dort gestalten, wo Felder in den Wäldern angelegt worden sind usw.

I: OK. Danke. Welche Rolle spielen die Massenmedien wie Rundfunk, Fernsehen, Filme und Internet in diesem Prozess?

B: Ja, auch da werden in den Überseeländern Dinge in falscher Farbe vorgestellt. Es werden Dinge gezeigt, die das Glück bedeuten sollen. Viele Antiwerte kommen auch von diesen Massenmedien, von diesen sozialen Netzen und stören sozusagen die Moral und die einheimische Kultur. So kann man nicht mehr von der Authentizität der Kultur hier in unseren Ländern sprechen, denn eine Kopie ist entstanden. In den Massenmedien werden Dinge vorgestellt, die man früher gar nicht gezeigt hätte. Und unsere Kinder und wir selber fangen damit an, gewisse Dinge blöd nachzumachen, die eigentlich für Afrika und den Kongo Antiwerte sind.

I: OK. Eine letzte Frage. Welche Gründe kommen Ihnen in den Sinn, Ihr Land nicht zu verlassen?

B: Gut. Also seitdem ich geboren wurde, habe ich viel in diesem Land gelebt. Ich kenne die Mentalität mancher Personen in diesem Land. Ich habe unter diesen Klimafaktoren lang gelebt. Sozial gesehen sind die Bedingungen prekär, aber ich könnte in einem Land schlecht zurechtkommen, wo das Leben selbst praktisch ein Gefängnis ist. Sie haben nur Ihre Familie und sozial schaffen Sie es nicht, Ihren Kreis zu erweitern. Somit sind Sie moralisch eingeschränkt. Das ist, als ob Sie die Grenzen selber einschränken würden. Sie verengen Ihren Kreis und sind selber drin, obwohl Sie nicht richtig da sind. Das ist ganz schön schwierig, sich zu entwickeln, wenn man weit weg ist. Wenn man die traditionelle Gastfreundlichkeit in Afrika und im Kongo, betrachtet, sind die Leute allgemein gastfreundlich. Aber woanders ist es schwierig, so aufgenommen zu werden.

I: Einverstanden. Vielen Dank. Was wünschen Sie sich für Ihr Land und die Zukunft?

B: Für das Land zuerst müsste die Arbeit religiöser Natur sein. Ein Gewissen gibt es nicht mehr, das Gewissen wird betrogen. Wir bräuchten Personen, Einrichtungen, die an dem Gewissen des Volkes arbeiten, um eine kollektive Einsicht, eine nationale Einsicht zu erzeugen. Solange es keine Nation in diesem Land gibt, wird nichts organisiert werden können. Es fehlt an einer Art Liebe, um weiterzukommen. Jeder handelt für sich und hier in diesem Land gibt es nur Politiker und Geistliche, die ihr eigenes Interesse verfolgen. Ihr persönliches Interesse, das mit Ethik manchmal nichts zu tun hat. Persönliches, manchmal privates Interesse usw.; ein persönlicher Reichtum, das ist es. Somit gibt es Leute, die über Millionen, manchmal Milliarden verfügen. Aber wenn man das Leben einer Person betrachtet, können sogar Milliarden nichts nützen; das ist außerhalb seines Lebens, denn kein Mensch kann Milliarden während seiner Lebensjahre hier verbrauchen.

I: OK. Kennen Sie ein anderes Land, das ein Beispiel für Ihr Land sein könnte?

B: Ja. Zum Beispiel Botswana. Sie fürchten sich sehr vor politischen Problemen, kennen eine gewisse wirtschaftliche Stabilität. In Botswana kann sich das Volk entfalten. Einige Jahre früher gab es auch Guinea, wo die Politiker einigermaßen zuverlässig waren. Diese Länder könnten ein Beispiel sein. Andere folgen lieber verfaulten Orangen, weil in Afrika verfaulte Orangen eher gute Orangen anziehen und laden sie dazu ein, mitzumachen, mit zu verfaulen und zusammen zu verfaulen.

I: Das ist auf jeden Fall ein schönes Bild, Herr Generaldirektor. Vielen Dank für Ihre Beteiligung an diesem Interview.

B: Danke, Herr Professor.

8.4.6 Herr Feli aus Kinshasa

I: Ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen, mein Herr, dass Sie sich zur Verfügung gestellt haben und sich an diesem Interview, an diesem Rechercheprojekt über Migrationen beteiligen. Dieses Projekt wurde im Zentrum für Flucht und Migration der Katholischen Universität von Eichstätt in Deutschland entwickelt. Da arbeite ich und ich beschäftige mich vor allem mit Recherchen auf diesem Gebiet. Wie ich es schon einmal erwähnt habe, ist dieses Interview anonym. Da Sie ein Mann sind, darf ich Sie nach Ihrem Alter fragen?

B: Ich bin 60 Jahre alt.

I: Sie sind 60 und was haben Sie für eine Religion?

B: Ich bin Protestant.

I: Welcher ethnischen Gruppe gehören Sie an?

B: Ich bin aus Manianga.

I: Wo lebt die Mehrheit Ihrer Ethnie?

B: Die Mitglieder meiner Ethnie leben in dem Dorf, in den Cataractes von Luozi.

I: Haben Sie zurzeit eine Arbeit?

B: Im Moment arbeite ich nicht, aber ich habe 12 Jahre lang als Verwalter des Programms Eau et Environnement („Wasser und Umwelt“) ... in der Provinz von Kinshasa gearbeitet. 250 Stellen wurden jetzt abgebaut, so konnte ich meine Stelle nicht behalten.

I: Weswegen hat man die Stellen abgebaut?

B: Die Stellen wurden abgebaut, weil die Finanzierung reduziert wurde. Die Geldgeber haben das Programm in der demokratischen Republik Kongo um 50% reduziert. So konnte man nicht mehr alle Teams beibehalten. Büros wurden in den Provinzen Zentralkongo, Maniema, Kivu Süd, Bandundu geschlossen. Diese ganzen Büros wurden geschlossen. Auch in West-Kasai wurde das Büro geschlossen. Das ist viel.

I: OK. Jetzt kommen wir zum Thema. Sind Kongolesen und Kongolesinnen mit der aktuellen Situation des Landes zufrieden? Und welche Gründe gibt es dafür?

B: Ich denke mir, dass die Antwort klar ist. Die Kongolesen und Kongolesinnen der demokratischen Republik Kongo sind mit der aktuellen Situation nicht zufrieden. Ich weiß, dass Sie sich für die Nachrichten hier interessieren. Es gibt eine Reihe von Protesten und ein Wahlprogramm wurde vorbereitet. Daraufhin wurde Druck gemacht, damit die Wahlen vor Ende des Jahres, im Dezember, stattfinden. Die letzte Protestaktion fand letztes Jahr im Dezember mit den katholischen Bischöfen statt, die Konklaven organisiert hatten, welche zum Silvester-Abkommen geführt haben. Eine Reihe von Empfehlungen wurde also abgegeben, Empfehlungen, damit Ruhe im politischen Bereich zurückkehrt. Leider wurden diese Empfehlungen nicht sonderlich berücksichtigt. Aktuell zum Beispiel haben wir die emblematischen Gegner, die noch nicht befreit wurden. Katumbi, der sich im Ausland aufhält, wurde gerichtlich nicht verfolgt. Moise Katumbi, ehemaliger Gouverneur der Provinz Katanga, der zur Opposition übergelaufen ist. Es gibt diesen Prozess wegen angeblicher Beraubung einer privaten Person. Dieser Prozess ist immer noch nicht abgeschlossen, die Person hatte um Erlaubnis gefragt, sich im Ausland behandeln zu lassen. Seitdem ist sie weg und nicht wieder aufgetaucht. Somit ist die Situation auf jeden Fall politisch, aber auch wirtschaftlich und sozial, unbefriedigend, denn der Einkaufskorb der Hausfrau wird immer weniger. Wirtschaftlich wird der SMIG

(garantierter Mindestlohn) nicht respektiert. Der SMIG als solcher und wie er damals verhandelt worden war, wird nicht garantiert. Man spricht auch von dem Mbudi Abkommen, das nie angewendet wird. Eigentlich sollten die Gerichtsvollzieher entsprechend diesem Abkommen normal 300 Dollar erhalten, aber bisher... Praktisch muss man auch die Infrastruktur erwähnen. Im Sanitärbereich, aber vor allem auch beim Straßennetz, da können Sie selber sehen, was los ist. Es gibt eine typische krasse Misswirtschaft. Auf jeden Fall sind die Kongolesen nicht zufrieden.

I: Praktisch haben Sie schon die nächste Frage beantwortet. Aber um das Muster beizubehalten, stelle ich sie nochmals: Sind Sie selber mit dieser Situation zufrieden oder nicht?

B: Mit meiner persönlichen Situation bin ich nicht zufrieden. Ich bin nicht zufrieden, weil, wenn ich sagen würde, dass ich zufrieden bin, das mit meinem Gewissen nicht zu vereinbaren wäre. Weil ich Kinder habe, die zur Schule gehen. Diese Kinder werden ihren Abschluss erfolgreich erwerben, aber es gibt keine Arbeit und keine Stellen in Sicht. Die jungen Kinder, die Studenten, die ihr Studium erfolgreich beenden, die jungen Absolventen, sie sind alle arbeitslos. Alleine wenn man diese Tatsache betrachtet, kann man nicht zufrieden sein.

I: Für die Eltern ist das auch frustrierend.

B: Man muss auch die Situation unserer Familien, die arm sind, berücksichtigen. Wenn ich etwas habe, muss ich sie auch hin und wieder unterstützen und in dem Moment ist das so, dass ich selber verarme. Im Endeffekt kann ich nicht richtig leben. Man erstickt und damit kann man nicht zufrieden sein. Ich kann sagen, dass das Land genug Ressourcen hat und auch die Möglichkeit hätte, Stellen zu schaffen. Das Land könnte über einen guten Haushalt verfügen, aber es wird schlecht regiert. Eine Änderung wäre wirklich wichtig.

I: Vielen Dank für Ihre ausführliche Antwort auf diese Frage. Das betrifft auch die nächste Frage, die ich nur vorlese, denn Sie haben sie schon im Großen und Ganzen beantwortet. Die Frage war: Wie fühlen Sie sich wirtschaftlich und finanziell? Sie haben schon gesagt, dass die finanziellen Probleme riesig sind und dass man unbedingt eine Änderung bräuchte.

B: Man kann nicht die Hilferufe der Familie, der Freunde und der Kinder, die mit dem Studium fertig sind aber weiterhin von uns abhängig sind, ignorieren. Hin und wieder muss man sie ernähren, ab und zu die ärztliche Versorgung übernehmen. Sie wollen natürlich nicht zu Hause hocken und so muss man auch manchmal die Kosten für den Transport übernehmen, wenn sie ein Praktikum gefunden haben. Dadurch verarmen wir selber. Wirtschaftlich gesehen ist man also mittellos und damit unzufrieden.

I: Das ergibt eine schwierige Situation.

B: Uns war es wichtig, dass die Kinder ihr Studium zu Ende bringen, einen Abschluss haben, um selbständig zu werden, aber sie sind von uns immer noch abhängig. Das ist der Grund, warum wir unzufrieden sind.

B: Dazu kommt noch, dass ich praktisch gekündigt wurde und arbeitslos bin. Auch wenn das vorläufig ist, ist es problematisch.

I: Fühlen Sie sich frei in Ihrem Land?

B: In unserem Land gilt auf keinen Fall die Meinungsfreiheit. Wenn Sie versuchen, eine politische Meinung gegen diejenigen, die an der Macht sind, abzugeben, können Sie sicher davon ausgehen, dass Sie Ärger bekommen werden. Die Leute werden auf Sie aufmerksam werden und versuchen, Sie zu verfolgen. Wenn man von Menschenrechten spricht, und die Meinungsfreiheit und die freie

Meinungsäußerung gehören dazu, werden die Menschenrechte also mit Füßen getreten.

I: Welche Rolle spielen die Kirchen in Ihrem Land? In wieweit verbessern sie oder verschlechtern sie die Situation der Bevölkerung?

B: Ich denke mir, dass es verschiedene Kategorien von Kirchen gibt. Aktuell versucht die katholische Kirche, ein Aufwachen des Bewusstseins zu bewirken, denn sie sorgt für die Ausbildung ihrer Anhänger in Sozialkunde und für Informationen über die Wahlen. Die anderen Kirchen machen so etwas nicht, soviel ich weiß. Ich gehöre einer Gemeinde an, habe aber nie erlebt, dass man über Sozialkunde geredet hat, dass man über Wahlen gesprochen hat. Ich denke mir, dass nur die katholische Kirche eine wichtige Rolle bei der Zivilbildung spielt.

Das wünschen Sie sich also sicherlich seitens der Kirchen. Dass sie sich etwas mehr mit der Bildung der Bevölkerung beschäftigen, wenn ich Sie richtig verstanden habe.

B: Gut, wir haben auch die Zivilgesellschaft, wo ein Partner sich mit den Menschenrechten beschäftigt. Wir haben auch NGOs für Menschenrechte. Ihre Hauptaufgabe besteht darin festzustellen, wo Menschenrechte verletzt werden und wie man demokratische Prinzipien berücksichtigen kann. Zum Beispiel bei der Wahlordnung. Läuft alles korrekt ab? Das alles ist nicht nur die Aufgabe der Kirchen, sondern auch der Zivilgesellschaft.

I: Sie leben hier in Kinshasa, also in einer Stadt. Ist das Leben in der Stadt besser oder schlechter als auf dem Land? Warum?

B: Ich würde sagen, dass es besser ist, in der Stadt zu leben, weil es auf dem Land an Grundsozialdienstleistungen mangelt. Sie können in einem Dorf leben, aber manchmal gibt es nicht einmal eine medizinische Einrichtung für eine geeignete Behandlung. Manchmal hat man eine medizinische Einrichtung, die sich aber sehr weit weg befindet. Dazu kommt auch, dass die Kosten, die Kosten für die Behandlung nicht bezahlbar sind. Ein ausgebildetes Personal gibt es auch nicht immer. Dann haben wir die Wasserprobleme. Trinkbares Wasser gibt es nicht immer, sehen Sie. Es gibt viele Gründe, lieber in der Stadt zu leben. Nur in der Stadt hat man eine Chance auf grundmedizinische Leistungen. In den Dörfern befinden sich zwar Schulen, aber die Qualität der Ausbildung ist nicht gut. Manchmal sind die Lehrer auch nicht kompetent.

I: Das lässt tatsächlich zum Wünschen übrig.

B: Manchmal gibt es nicht einmal ein Schulgebäude oder das Gebäude ist vollkommen heruntergekommen.

I: Also findet der Unterricht unter einem Baum oder einem Dach statt. Das ist richtig, einverstanden. Man hört andauernd, dass Leute ihr Zuhause verlassen und fliehen. Was sind Ihrer Meinung nach die Gründe, die Ursachen für diese Flucht?

B: Die Leute, die zum Beispiel ihr Dorf verlassen, um in die Stadt zu kommen.

I: Ja, um in die Stadt zu gehen oder sogar ins Ausland.

B: Gut. Die Leute, die zum Beispiel in die Stadt gehen, hoffen dort gute Lebensbedingungen zu finden. In der Stadt hoffen sie auf eine Arbeit. Eine Stelle zu haben, bedeutet, dass man Geld verdient. Jemand im Dorf kann in den Wald gehen und mit Wild zurückkommen. Wieviel kann das Wild einbringen? Aber wenn er in der Stadt ist, kann ihm vielleicht die Arbeit, die er liefert, etwas mehr einbringen. Und wenn er krank ist, kann er leicht eine medizinische Einrichtung finden. Es geht also darum, bessere Bedingungen zu genießen, den Wohlstand, ja. Für diejenigen, die in andere Länder gehen, ist das dasselbe. Es gibt aber Länder, die man aufgrund eines Krieges verlässt. Auch wenn sie vielleicht einiges an guten Bedingungen haben, ist es diesen Leuten lieber wegen des Krieges zu gehen. Sie denken: "Nein, wenn wir hier bleiben, werden wir sterben, uns ist es lieber – auch wenn man unterwegs

sterben kann – dort zu sterben, wo das besser ist, wo man FRIEDEN hat. Ich werde Frieden haben, vielleicht eine Bleibe, ein bisschen Wasser, ein Stück Brot, aber den Krach der Gewehre wenigstens nicht hören müssen." Dort gibt es auf jeden Fall keinen Krieg. Deshalb denken die Leute, dass sie unbedingt gehen müssen.

I: Es gibt viele Gründe.

B: Sie hoffen auch, dass sie eine Stelle finden werden, da wo sie hinwollen. Eine Stelle, die Geld einbringt. Bei den Auswanderern gibt es auch welche, die denken: "Nein, nein, ich gehe lieber in dieses Land, weil ich dort, auch wenn ich zuerst einmal arbeitslos bin, mein Studium fortsetzen kann. Ich kann mein Studium fortsetzen." Es gibt also solche Fälle. Junge Leute, die meinen: "Nein, ich gehe nicht wegen des Krieges, ich will gehen, weil ich dort mein Studium fortsetzen kann".

I: Wie ist es bei Ihnen? Haben Sie schon einmal daran gedacht, woanders hin zu gehen?

B: Oh nein, in meinem Alter ist das nicht mehr möglich. In meinem Alter wünsche ich nicht mehr zu gehen, aber ich ermutige junge Leute zu gehen. Und während ich sie dazu ermutige, wünsche ich mir, dass die jungen Leute dorthin gehen, wo sich schon jemand einigermaßen eingerichtet hat. Ich kann das Beispiel meiner Schwäger angeben. Zwei meiner Schwäger sind mit Hilfe der Green Card in die Vereinigten Staaten gegangen. Hier im Kongo haben sie sich nur gegen die Regierung beschwert. Einer von ihnen hatte überlegt, nach Angola zu gehen. Dann hat er die Hoffnung auf eine Green Card gehabt. Er hatte gar nichts. Und heute, wenn es einen Notfall in der Familie gibt, kann er bis zu 1000 Dollar schicken.

I: Seit wann sind sie gegangen? Vor drei Monaten, drei Jahren?

B: In 2013.

I: 2013. Fast fünf Jahre also.

B: Einer von ihnen, der zweite, der 2013 gegangen ist, hat übrigens den Job. Aber derjenige, der 2009 schon gegangen ist, hat in seinem Bereich eine richtige Arbeit gefunden. Er hat bei der ISTA eine Ausbildung gemacht und ist Leiter, Leiter einer Werkstatt, einfach weil er beim Basteln gut war. Sie haben Birnen weggeworfen, das alles in einem Parkplatz. Er hat herausgefunden, dass man – wie nennt man das – die Lampen für die Straßenbeleuchtung in dem Parkplatz eines Supermarkts benutzen könnte. So hat er dem Chef gesagt:

- "Ich kann das reparieren."

- "Du kannst das reparieren, ja."

- "Ich habe aber kein Baugerüst."

- "Wir werden Dir helfen."

Sie waren daran gewohnt, alles wegzuworfen. Dann hat man ihm ein Baugerüst gegeben, er hat sich bemüht, alles zurechtzumachen. Eine Birne wurde noch eingebaut und das hat funktioniert. Derjenige, der für das Team verantwortlich war, hat gekündigt. Ein Amerikaner. Weil mein Schwager ein Neger ist, hat er sich über ihn oft lustig gemacht. Er hat gekündigt, weil ein Neger gezeigt hat, dass er intelligent ist!

I: Ach so. Weil er ein Neger ist!

B: Ja, danach hat man ihm die Stelle gegeben. Ja, so ist das. Und als man ihm diese Stelle gegeben hat, haben noch weitere Amerikaner gekündigt. Und jetzt, erst jetzt gibt es wieder Amerikaner im Team. Nur um zu sagen, dass die Auswanderung nicht schlecht ist, wenn das gut organisiert ist. Deshalb bemühe ich mich, die Leute zu ermutigen und zwar wenn sie offiziell reisen können, nicht unter den Bedingungen, die man vom Fernsehen kennt, wo man sieht, wie schwierig diese Reisen sind. Das geht bis zum Äußersten, bis sie gerettet werden.

I: Ja, sie riskieren ihr eigenes Leben.

B: Genau, sie riskieren ihr eigenes Leben. Ich unterstütze die Immigration, weil der erste Schwager schon zurückgekommen ist, um uns zu besuchen. Und wenn er da ist, kann er der Familie leicht helfen. Als er hier lebte, konnte er nicht einmal 10 oder 50 Francs finden, um die Familie zu unterstützen.

I: Und jetzt kann er das zuschicken.

B: Nein, er kann sogar 1000 zuschicken. Wenn ein Problem auftaucht, schickt er Geld, sehen Sie.

I: Das ist also ein positives Beispiel für die Immigration.

B: Ja, das ist wirklich ein gutes Beispiel.

I: Gelungene und positive Immigration.

B: Ja, genau.

I: Hier habe ich jetzt ein paar Punkte aufgeschrieben. Könnten Sie sie durchlesen? Können Sie lesen?

B: Ist das auf Deutsch?

I: Nein, nein, nein, das ist auf Französisch.

I: Das ist wegen meiner Schrift. Sie können sie lesen oder? Wenn für Sie einer dieser Gründe für die Migration real ist, sagen Sie es mir. Sie können den Text auch lesen. Und dann den Zettel bitte auf den Tisch stellen.

B: Politische oder religiöse Verfolgung. Ja, das ist ein Grund. Die Armut auch.

I: OK, danke.

B: Fehlende Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Auch das kann ein Grund sein. Schlechte ärztliche Versorgung. Nein, das denke ich nicht.

I: Man wird hier oder bei sich zu Hause ärztlich nicht gut behandelt. Vielleicht will man also dahin, wo es gute, bessere Mittel gibt, um sich behandeln zu lassen. Solche Sachen.

B: Und dort endgültig bleiben?

I: Ja, genau.

B: Nein, nein, ich denke nicht. Krieg, Rebellion, das ja. Hungersnot auch. Die Zerstörung der Umwelt. Beispiele: Wüstenbildung, Bodenerosion. Wüstenbildung, Bodenerosion Ja, das kann die Leute dazu bringen, weiterzuziehen. Rassismus auch. Auf jeden Fall, wenn man das Gefühl hat, viel geärgert zu werden, kann das ein Grund sein.

I: Bei uns gibt es vielleicht auch noch den Tribalismus.

B: Nein, Tribalismus ist wirklich kein Grund, in ein anderes Land auszuwandern. Aber das kann ein Grund sein, um von einer Provinz in eine andere umzuziehen. Das ist möglich, zum Beispiel ist es für uns im Westen nicht leicht, in Katanga zu arbeiten. Ja, das ist nicht leicht. Für uns aus dem Westen ist es auch nicht leicht, in den Beni da drüben arbeiten zu gehen. Es gibt immer einen Anfang. Also denke ich, mit dem Rassismus muss...

I: Ist Rassismus hier eine Realität?

B: Hier kennen wir keinen Rassismus.

I: Nicht bei uns. Vielleicht in anderen Ländern, wo die Leute nicht wollen, dass Sie woanders hin gehen oder wo Leute Sie brauchen können.

B: GUT, das weiß ich nicht. Wir haben Fälle, wo Leute abgeschoben werden, Kongolesen, aus Angola. Irgendwann wurden sie in unser Land abgeschoben. Irgendwann wurden auch Leute aus Brazzaville abgeschoben. Ich weiß nicht, ob man da von Rassismus sprechen kann.

I: Nationalismus, ich glaube, eher Nationalismus.

B: Das glaube ich nicht.

I: Sie wollen keine Leute aus anderen Ländern.

B: Mangel an Wohnraum. Nein, nein.

I: Unser Land ist sehr groß.

B: Der Druck der Erwartungen...

I: Seitens der Familienmitglieder, meine ich.

B: Was meinen Sie?

I: Die Erwartungen der Umgebung. Der Umgebung, der Familie oder der Freunde, die von uns zum Beispiel Unterstützung erwarten. Um die Möglichkeit zu haben, den anderen etwas zu helfen.

B: JA, das kann ein Grund sein, ja. Es gibt zum Beispiel Leute, die sagen: non nga nazokende kobeta libanga na nga, hier weiterhin zu bleiben, ist unmöglich. Was kommt jetzt?

I: Niedriger Lebensstandard. Der Lebensstandard ist hier ziemlich niedrig.

B: Ja, das kann dazu beitragen. Und die Folterungen, ja. Jemand, der gefoltert wird, kann nach Wegen und Mitteln suchen, um zu entkommen und in ein anderes Land fliehen, ja. Wasserknappheit. Wasserknappheit kann auch unter den Gründen sein. Ich habe hier ein Beispiel. Ein Kollege von mir bei der UNICEF hat hier etwas weiter oben, ein Haus gebaut. Da es aber Wasserprobleme gibt, hat er sein Haus verlassen und mietet in Jamaïque. Dort ist er Mieter und er hat sein Haus verlassen. Mir hat er gesagt, bis das Wasser eingeschaltet wird. Es gibt auch Leute, die ihr Dorf aufgrund des Wasserproblems verlassen. Sie gehen in ein anderes Dorf, wo es Wasser gibt. Leute, die woanders Wasser finden können. Das ist also ein Grund. Und hier, was ist das?

I: Das sind die niedrigen Löhne.

B: Niedrige Löhne auch. Es wird so gedacht: "Ich gehe lieber in ein anderes Land, denn wenn ich mit meiner Qualifizierung eine Stelle finde, werde ich dort nicht wie hier bezahlt. Wir bei der UNICEF zum Beispiel werden schlechter als unsere Kollegen in Kongo-Brazzaville bezahlt.

I: Weil sie Expatriaten sind.

B: NEIN, das Problem liegt hier bei der Behörde. Wenn sie unsere Skala sehen, weigern sie sich...

I: Das heißt, wenn Sie in Brazzaville wären, würden Sie etwas mehr verdienen.

B: Ja genau. Das ist also ein Grund. Zusammenbruch der öffentlichen Sicherheit. Ja, diese Unruhen. Schlechte Ausbildungschancen. Schlechte Ausbildungschancen. Äh...

I: Mechaniker, Maurer, Zimmermann.

B: Jemand, der hier nicht die Chance hatte, ausgebildet zu werden und der denkt: "Ich gehe lieber woanders hin". Das, ja. Das kann auch ein Grund sein. Mein Patenkind war nach Angola gegangen, er wollte dort arbeiten. Er hat aber herausgefunden, dass das unmöglich war: "Ich muss nach Hause." Naturkatastrophen, ja: Überflutungen, Dürre.

I: Das Thema ist jetzt abgeschlossen. Welches Gefühl haben Sie, wenn Sie an Ihre Hautfarbe denken? Sind Sie der Meinung, dass Ihre Haut schöner oder weniger schön als eine andere ist? Woran liegt das?

B: Persönlich habe ich mit solchen Fragen nichts zu tun. Ich bin stolz auf meine Haut und musste nie darüber nachdenken.

I: OK. Für Sie spielt das also keine Rolle. Aber im Kongo allgemein für die Leute, die auswandern wollen?

B: Nein, das spielt keine Rolle. Wenn das schon vorher eine Rolle spielen würde... Wenn sie gehen, wissen diese Leute, dass sie eine andere Hautfarbe haben als die Leute, die sie dort treffen werden. Es ist so, dass diese Leute nicht zu Weißen gehen würden, wenn sie wüssten, dass sie als Schwarze nicht angenommen werden. Wenn es so wäre, würden sie sich nicht bemühen, dorthin zu gehen.

I: Was wollen die Leute Ihrer Meinung nach mit Ihrer Flucht erreichen? Was erhoffen sie sich von ihrer Flucht? Das haben Sie schon gesagt.

B: Bessere Bedingungen, gute Bedingungen, annehmbare Lebensbedingungen, das ist es. Sicherheit. Denn es gibt Leute, die aufgrund eines Krieges fliehen. Sie wollen also Sicherheit, sie wollen gute Lebensbedingungen. Manchmal wollen Sie auch Anerkennung. Anerkennung. Denken Sie zum Beispiel an das, was ich gesagt habe. Wenn Sie eine politische Meinung äußern, können Sie hier Probleme haben.

Woanders können Sie zum Beispiel sagen: "Also jetzt bin ich mit Präsident Macron, seiner politischen Vision und seinen Maßnahmen nicht einverstanden." Sie sagen das öffentlich, aber niemand wird Sie dafür bestrafen.

I: Also, diese Leute, die fliehen, wollen sie zu einem bestimmten Ort? Was wissen Sie darüber? Wo möchten sie hin?

B: Es gibt Personen, die sagen: "Nein, nein, ich will zum Beispiel nach Frankreich." Es gibt schon bestimmte Orte. Es gibt bestimmte Orte, aber die Schwierigkeiten, auf die sie während ihrer Reise stoßen, sind problematisch...

I: Das ist vielleicht ein Grund, warum sie woanders hin gehen.

B: Warum sie woanders hin gehen. Zum Beispiel die Migranten, die das Schiff nehmen und das Schiff strandet; statt in Italien anzukommen, kommen sie nach Spanien usw., sehen Sie. Dann werden sie gesammelt und nach Deutschland geschickt. Im Endeffekt erreichen sie nicht das gewünschte Ziel.

I: Gut. Jetzt kommt die vorletzte Frage. OK. Oder eine der vorletzten Fragen. Warum ziehen Ihrer Meinung nach Europa oder Amerika so viele Afrikaner an?

B: Ich denke mir, dass es dafür mehrere Gründe gibt. Dort werden die Menschenrechte ernst genommen. Die Menschenrechte. Dann erhoffen sich die Leute bessere Bedingungen, annehmbare Lebensbedingungen. Sie wissen, dass Essen dort kein Problem ist. Das ist, was die Leute sagen.

I: Das stimmt, sogar die Arbeitslosen erhalten etwas, damit sie sich zum Essen kaufen können.

B: Essen ist kein Problem. Aber bei uns ist das ein Problem. Ich habe so oft Leute gesehen, die im Müll etwas Essbares gesucht haben.

I: Ja, in Europa kann man auch solche Fälle finden. Das ist aber sehr selten. Es handelt sich um Leute, die mit ihrem Leben nicht klar kommen. Sie erhalten einen kleinen Betrag, um überleben zu können, aber sie machen von Anfang an alles kaputt und rutschen in solche Probleme ab. Oder das sind Leute, die etwas psychisch labil sind.

B: Gut also welche Rolle spielen die Massenmedien wie Rundfunk, Fernsehen, Filme und Internet im Migrationsprozess? Locken sie die Leute in andere Länder oder bremsen sie sie eher? Oder was?

B: Ich denke, dass das nicht sehr ermutigend ist. Das ist nicht sehr ermutigend, wenn ein Boot mit so vielen Leuten gezeigt und die Bedingungen der Reise geschildert werden. Normal müsste das die Migranten abschrecken. So gesehen werden die Leute auf keinen Fall ermutigt.

I: Was für ein Bild von Europa oder Amerika zeigen die Medien und welche Folgen ergeben sich?

B: Können Sie Frage nochmals stellen?

I: Ja natürlich: Was für ein Bild von Europa oder Amerika zeigen die Medien und welche Folgen ergeben sich?

B: Wissen Sie, dass die Medien die Situation so darstellen, dass man erfährt, dass die Länder die Flüchtlinge nicht sofort aufnehmen. Was letztens mit dem Schiff – ich weiß nicht mehr, welches Schiff wieder abgelehnt wurde – passiert ist, zeigt, dass man nicht einmal wusste, wohin die Leute gebracht werden würden. Wenn von

vornherein die europäischen Länder sagen würden: „Nein, kommen Sie ruhig!“ Normal sollte man also noch mehr Migranten haben, aber es wird versucht, die Leute mit Bildern von Sterbenden oder von Leuten, die ins Wasser geworfen werden, abzuschrecken. Aber davon lässt sich keiner abschrecken.

I: Das schreckt wenig ab. Manche Leute sterben lieber.

I: Vielleicht sind die Gründe für Sie nicht nachvollziehbar. Ich wollte Sie fragen:

Welche Gründe hätten Sie, Ihr Land nicht zu verlassen?

B: Warum ich zum Beispiel mein Land nicht verlassen will? Zurzeit ist das hauptsächlich aufgrund meines Alters. In meinem Alter will ich kein solches Abenteuer mehr erleben, mich in einem fremden Land einzurichten, nicht einmal mit meinen Kindern. Wenn ich möchte, dass die Kinder abreisen können, auf jeden Fall unter vernünftigen Bedingungen, offiziell sozusagen. Und nicht auf solchen Wegen.

I: Was wünschen Sie sich für Ihr Land und die Zukunft?

B: Für unser Land möchten wir Regierende haben, die die Menschenrechte respektieren. Dass unsere Regierenden eine soziale, politische und wirtschaftliche Entwicklung planen. Dass unsere Regierenden die Schaffung von Arbeitsplätzen und eine faire Verteilung der Einkommen fördern. Immer wieder erfahren wir, dass unsere Regierenden viel Geld bei ausländischen Banken angesammelt haben. Bei manchen dieser Regierenden werden Bankkonten sogar manchmal gepfändet. Das erfahren wir oft von westlichen Massenmedien. So möchte man als erstes Regierende haben, die demokratisch gewählt werden und eine solide wirtschaftliche und soziale Entwicklung planen.

I: Kennen Sie ein anderes afrikanisches Land, das für Ihr Land ein gutes Beispiel sein könnte?

B: Es gibt Beispiele in Westafrika, Nordafrika, Zentralafrika, Südafrika oder Ostafrika. Ich weiß es nicht.

I: Das muss nur ein afrikanisches Land sein, egal ob im Norden, Süden, Osten oder Westen.

B: Im Moment würde ich von Senegal sprechen. Aktuell ist Senegal ein Beispiel für den Respekt der Menschenrechte und der Demokratie. Wirtschaftlich haben sie auch einiges Gutes.

I: Also vielen Dank für dieses interessante Ende. Ich wünsche Ihnen, dass Sie nicht zu lange arbeitslos bleiben. Vielen Dank.

8.4.7 Herr Gundi aus Kinshasa

I: Da sind wir. Dieses Interview ist anonym, das heißt, Ihr Name und das alles werden nicht genannt.

B: Nein.

I: Sie sind ein Mann. Darf ich Sie nach Ihrem Alter fragen?

B: Sechzig.

I: Sechzig Jahre alt. Welche Religion haben Sie?

B: Die Religion?

I: Ja, die Religion, Ihr Glaube.

B: Ich bin protestantischer Christ.

I: Sie sind protestantischer Christ, ja. Welcher ethnischen Gruppe oder Stamm gehören Sie an?

B: Ich bin aus/eigentlich aus (einem anderen afrikanischen Land). Ich gehöre zu den Baule.

I: Ja? Ah.

B: Baule (...)

I: Sehr gut.

B: Das befindet sich im Zentrum (des Landes).

I: OK, im Zentrum. Haben Sie zurzeit eine Arbeit? Sicherlich oder?

B: Ja sicher habe ich eine Arbeit. Ich habe mir die Arbeit selber organisiert.

I: Natürlich, man sieht es doch. Sie sind – wie sagt man dazu? – Ein (Geschäftsmann).

B: Ja, ich bin (ein Geschäftsmann).

I: So ist das.

B: Und ich habe den Abschluss eines (Geschäftsmannes).

I: OHHH. Dann arbeiten Sie in Ihrem Gebiet.

B: Ich bin in meinem Gebiet, das ist, was ich gelernt habe.

I: Ja, das ist schön. Sind die Kongolesen mit der aktuellen Situation im Land zufrieden?

B: Gut, hören Sie. Wissen Sie, auch während der Kriege hat es immer Leute gegeben, die glücklich waren und andere, die unglücklich waren.

I: Ja.

B: Und heute ist das das Gleiche. Manche Leute haben eine Arbeit gefunden, andere haben überhaupt keine Arbeit. So gibt es Zufriedene und Unzufriedene.

I: Welche Gründe gibt es dafür?

B: Es gibt verschiedene Gründe.

I: Ja, viele.

B: Die Gründe sind vielfältig. (..)

I: Gemischte Gründe auch übrigens.

B: Ja.

I: OK. Also Sie selber, sind Sie mit der Situation zufrieden?

B: Hören Sie mal. Man kann nicht zu 100% mit der Situation zufrieden sein. Es geht auch um die Umgebung, in der man lebt, die im Endeffekt entscheidend ist. Ich weiß nicht, vielleicht sollte ich etwa erläutern, was ich meine.

I: Wenn Sie möchten. Wenn Sie es erläutern würden, wäre das gut.

B: Also, wie Sie wissen, ist das ein Problem der Sichtweise, ein politisches und wirtschaftliches Problem. Wenn man die Situation betrachtet, geht das in erster Linie um die Politik.

I: Ja.

B: Ein Land braucht Frieden.

I: Ja, das ist absolut wahr.

B: Bei Frieden wird die Entwicklung gefördert.

I: Absolut wahr.

B: Aber wenn kein Frieden herrscht, kann es nicht klappen.

I: Sehr gut. Fühlen Sie sich frei in Ihrem Land?

B: Ja sicher kann ich mich in diesem Land frei fühlen, aber jedes Land hat auch Regeln. Sie verstehen also (...) es gibt nicht wirklich, was man Krieg nennt, aber es gibt Probleme. Und jedes Problem führt andere Probleme mit sich.

I: Welche Rolle spielen die Kirchen in Ihrem Land?

B: Sie spielen eine wegweisende Rolle. Denn eigentlich werden Kirchen gegründet, um den Gläubigen (...) zu erklären, dass man gewisse Dinge akzeptieren muss, wie man auch andere Dinge ablehnen muss.

I: Einverstanden (...) Also (...) was könnten Sie sich von den Kirchen bei dieser Rolle wünschen?

B: Die Rolle der Kirche ist, die Wahrheit zu sagen. Sicherlich kann sie nicht wirklich Politik machen, aber ihre Rolle besteht eigentlich darin, für die moralische und spirituelle Bildung zu sorgen. Aber die Kirche muss den Gläubigen die Wahrheit sagen.

I: Sie leben in einer Stadt. Ist das Leben in der Stadt besser oder schlechter als auf dem Land?

B: Wenn man es heute betrachtet, hat das leider mit Politik zu tun. Wenn Sie in einem Land leben, wo die Politik gut ist (...), können sich alle, sowohl in der Stadt als auf dem Land, wohl fühlen. Diejenigen, die auf dem Land leben, bauen an, pflanzen, so dass alle Stadtmenschen finden, was sie brauchen. Wenn die Politik gut ist und wenn angebaut werden kann, kann man auch die Dorfbewohner oder die Bauern unterstützen. So können sie weitermachen und werden motiviert. Dann können sie alles auf dem Markt verkaufen. Problematisch sind manchmal die Verbindungswege. Ohne Straße...

I: kann nichts funktionieren.

B: Ein Land oder eine Stadt können sich nicht weiterentwickeln und das ist das tatsächliche Problem.

I: So verlassen regelmäßig Leute Ihr Land oder Ihre Region, um woanders zu suchen. Welche Gründe gibt es dafür Ihrer Meinung nach?

B: Das ist aber normal, wenn man in einem unterentwickelten Land lebt, wie ich es vorher gesagt habe.

I: Ja.

B: Sie leben in einem Dorf und haben Schwierigkeiten, in die Stadt zu kommen. Und wenn Sie in der Stadt sind, haben Sie Schwierigkeiten wieder ins Dorf zu gelangen, weil es keine Straße, keinen Verbindungsweg gibt.

I: Die Infrastruktur, ja.

B: Aber/es gibt keine Infrastruktur. Und weil es keine Infrastruktur gibt, ist man versucht zu gehen, weil man sieht, dass das woanders besser klappt. Man weiß, dass das woanders geht, also will man lieber woanders überleben.

I: Das ist richtig. Ich habe hier ein paar Gründe hingeschrieben, ich weiß nicht, ob Sie noch etwas Zeit haben, sie durchzulesen.

B: Ja.

I: Jedes Mal, dass Sie einen realen Grund entdecken, sagen Sie mir: Ja, das ist für mich ein Grund zu fliehen.

B: (...) Mangelnde ärztliche Versorgung.

I: Ist das ein Grund?

B: Wo ist das Problem? Das Problem ist, dass es in unseren Ländern aktuell keine geeigneten Krankenhäuser gibt. Es fehlt an Medikamenten und die Kaufkraft ist sehr schwach. Die Leute können sich eine richtige Behandlung nicht leisten. Die Krankenhäuser haben sich tatsächlich verschlechtert und heute sind die Behandlungen nicht geeignet. Wenn man krank wird und kein Geld hat, kann man nur noch sterben. Diejenigen, die Geld haben, gehen in die entwickelten Länder, wo sie angemessen behandelt werden, aber das sind sehr wenige Leute.

I: Ja.

B: Rassismus. Ich kann nicht sagen, dass man in unseren afrikanischen Ländern rassistisch ist. Ich denke mir, dass das mit den Unterschieden zwischen zwei Rassen zusammenhängt.

I: Ja, richtig.

B: Zwischen der weißen Rasse und der schwarzen Rasse kann man von Rassismus sprechen. Hier können die Leute manchmal ausländergeföndlich sein, aber nicht rassistisch.

I: Ach ja, so ein bisschen wie mit dem Tribalismus.

B: Ja, das ist es. Etwas Tribalismus und tatsächlich herrscht in all unseren Ländern Tribalismus. Man ist so und so, man hat dies und das, aber man geht nicht zu den anderen. Das ist Tribalismus und tatsächlich existiert das in allen afrikanischen

Ländern. (...) Fehlender Wohnraum. Ich würde sagen, dass der Wohnraum kein Grund ist. Es gibt genug Raum und Sie sehen, dass das Land groß genug ist.

I: Ja, groß.

B: Ja, etwas mehr als ungefähr 2 350 000 km², das heißt, dass wir Platz haben. Das Problem liegt vielleicht bei der Wohnraumpolitik, die es praktisch nicht gibt. Die Leute werden gezwungen, in einem relativ kleinen Bereich zu leben.

I: Ja, ja.

B: Das heißt, dass die Leute durcheinander bauen; die Dichte wird auch zum Problem.

I: Ja, ja, einverstanden.

B: Naturkatastrophen, Überflutungen, Dürre. Was die Naturkatastrophen angeht, wenn man die Nachrichten hört, werden Sie wissen, dass alle Städte betroffen sind. Haben Sie gehört, dass es in Abidjan wieder eine Katastrophe gab: mehr als 20 Opfer bei einer Überflutung.

I: oh!

B: Das hat die Straßen abgeschnitten. Der Wohnraum wurde beschädigt. Das heißt/Wissen Sie, Abflusrrinnen, Düsen nützen sich ab, Abflüsse, das alles. Wenn das nicht regelmäßig gewartet wird, verstopft es sich und wenn es verstopft ist... Sie wissen schon, bei Wasser gibt es keine Rettung, es geht viel kaputt. Manchmal bauen auch die Leute aus Mangel an finanziellen Mitteln an ungeeigneten Stellen, in prekären Vierteln oder in Vierteln... Wie nennt man es nochmals? Ich finde das Wort nicht mehr. Da wo Wasser ist.

I: Da wo Wasser ist? Moorrig.

B: Ja, moorig. Wenn man an moorigen Stellen gebaut hat, kann man damit rechnen, dass bei Regen das Wasser nicht abfließt. Es gibt keine Abwasserkanäle, diese Infrastruktur gibt es nicht. Es ist also logisch, dass alles überflutet wird. Und bei jeder Überflutung gibt es Opfer, Leute die sterben.

I: aha sehr sehr gut beobachtet!

B: Ja und die Dürre, was ist das? Es stimmt, dass wir mehrere Jahreszeiten in Afrika haben. Es gibt die Trocken- und die Regenzeit. Ehrlich gesagt gibt es nur zwei Jahreszeiten. Die Dürre, ich finde, dass sie normal ist. Schlecht ist nur, dass man in manchen Ländern den Wald abgeholzt hat. Und (...) da wo man den Wald abgeholzt hat und nicht wieder aufgeforstet hat, ist es normal, dass die Dürre herrscht. So ist das.

I: aha OK.

B: Fehlende Ausbildungsmöglichkeiten. Tatsächlich. Wenn wir von Afrika reden, gibt es keine Weiterbildung. Das andere ist, dass die Ausbildung allgemein, Studium, Schulen und Universitäten MISERABEL geworden sind. Der Unterricht entspricht den richtigen Kriterien der Bildung nicht mehr.

Warum? Weil man überall die Leute motivieren sollte. Heutzutage sind die Lehrkräfte nicht mehr motiviert und da die Lehrer nicht mehr bezahlt werden, haben sie Schwierigkeiten. Und in manchen Ländern existiert nicht einmal Strom. Sie kommen noch darauf oder? Die Leute haben also keine Zeit mehr, sich ausbilden zu lassen oder eine Weiterbildung zu machen. Heutzutage ist alles kostenpflichtig. Wenn Sie heute eine Schule oder eine Universität besuchen möchten und egal wie schlau Sie sind, müssen Sie zahlen. Wenn Sie nicht zahlen, werden Sie keinen Abschluss haben. Das heißt, dass man für sein Diplom zahlen muss und deshalb hat sich das Niveau der Schüler und der Studenten enorm verschlechtert.

I: Soldaten kommen. Sind es Freunde von Ihnen?

B: Soldaten? Sie sind (...)

I: Die Soldaten da.

B: Nein, das ist nicht schlimm.

I: Ansonsten kann man unterbrechen oder?

B: Nein, nein, das ist nicht schlimm. (...) Gut unterbrechen Sie kurz, ich gehe mal schauen.

8.4.8 Herr Kangu aus Muanda

I: Herr Professor, ich danke Ihnen sehr herzlich, dass Sie sich an diesem Interview beteiligen. Wie ich es schon gesagt habe, bin ich Professor bei der katholischen Universität von Eichstätt und beschäftige mich vor allem mit Recherchen (...) und Recherchen vor Ort für das Zentrum für Flucht und Migration. Dieses Interview wird ca. 20 Minuten, je nachdem 20 bis 30 Minuten dauern und ist für wissenschaftliche Zwecke. Dieses Interview ist natürlich anonym und wird aufgenommen. Wie ich sehen kann, sind Sie ein Mann und wie ich es schon gesagt habe, sind Sie Professor. Darf ich Sie nach Ihrem Alter fragen?

B: Ja, ja, bevor ich Ihre Antworten beantworte, möchte ich mich bei Ihnen bedanken, dass Sie sich an mich gewendet haben und bringe mich gerne ein. Ich bin 68 Jahre alt.

I: Vielen Dank. Was haben Sie für eine Religion?

B: Meine Religion ist die katholische.

I: Danke.

I: Sind Sie seit Ihrer Kindheit katholisch?

B: Seit meiner Kindheit.

I: Welcher ethnischen Gruppe gehören Sie an? Welchem Stamm?

B: Ich gehöre dem Stamm Woyo an, der sich in Muanda, in der Provinz Zentralkongo aufhält.

I: OK, dann haben Sie schon meine Frage, meine nächste Frage beantwortet. Ich wollte gerne wissen, wo die Mehrheit der Mitglieder Ihrer Ethnie lebt. Sie leben also vor allem in Muanda. Auch woanders, in anderen Ländern?

B: Ein großer Teil in Cabinda, auch ein großer Teil in Kinshasa und noch wenige in Boma und Matadi. Der größte Teil lebt in Muanda, Cabinda.

I: Da sind wir. Ich habe Sie schon Professor genannt. Somit ist die nächste Frage auch fast beantwortet. Ich stelle sie trotzdem nochmals aus Gründen der Organisation und der Technik. Haben Sie zurzeit eine Arbeit und wenn ja, welche?

B: Ja, ich bin Professor und lehre seit Ende meines Studiums, ich bin im Hochschulwesen tätig, an der Universität.

I: Vielen Dank. Seit wievielen Jahren jetzt ungefähr?

B: Ich zähle 41 Jahre.

I: Einundvierzig Jahre, das ist viel oder?

B: Ich habe ein Alter erreicht, wo ich in Rente gehen kann.

I: Einverstanden. OK. Jetzt gehen wir zum Inhalt des Interviews. Sind die Kongolesen und Kongolesinnen mit der aktuellen Situation des Landes zufrieden? Welche Gründe gibt es dafür?

B: Bei den Personen, die ich in der Stadt kenne, sind die meisten mit der Situation nicht zufrieden. Sie überleben im größten Elend und der Grund dafür ist, dass wir schlecht regiert werden. Die schlechte Politik, die von unseren Regierenden betrieben wird.

I: OK. Vielen Dank. Haben Sie dafür ein konkretes Beispiel? Sie haben es gesagt, das hängt mit dem Elend und vor allem mit dem schlechten Führungssystem zusammen. OK, Sie selber, sind Sie mit Ihrer Situation zufrieden oder nicht?

B: Keineswegs natürlich!

I: Keineswegs?

B: Keineswegs, ich arbeite seit 41 Jahren und wenn ich mich persönlich nicht bemüht hätte, würde ich bis heute keine Bleibe haben. Nur meine persönlichen Bemühungen. Ich bin Universitätsprofessor, habe aber nicht einmal ein Fahrrad. Ich gehe zu Fuß, seit 41 Jahren kann ich mir nicht einmal ein Fahrrad leisten.

I: Ja, das ist in der Tat dramatisch. Wie fühlen Sie sich wirtschaftlich oder finanziell? Wer oder was ist für Ihre Situation verantwortlich und warum?

B: Finanziell bin ich mittellos. Ich bin mittellos, weil mein Lohn, ja, mein Lohn zu niedrig ist.

I: Trotz der akademischen Ausbildung.

B: Trotz der akademischen Ausbildung. Als Professor verdiene ich weniger als 300 Dollar. Weniger als 300 Dollar im Monat. Ich habe eine Familie, ich habe Kinder, die studieren und an der Universität sind.

I: Was für eine Geschichte! OK, fühlen Sie sich frei in Ihrem Land? Worauf ist das zurückzuführen?

B: Frei. Im Moment ist das etwas schwierig. Die Antwort ist etwas schwierig. Ich kann schwer antworten. Frei, frei, das ist wirklich schwierig zu beantworten, weil... Kann man seine Meinungen frei äußern? Usw. Man hält sich zurück, man hält sich zurück!

I: Das ist richtig.

B: Man hält sich zurück!

I: Worauf ist da zurückzuführen? Ist das die Stimmung im Land, die politische Stimmung oder fühlt man sich vielleicht permanent überwacht?

B: Ja, das liegt daran, dass die Demokratie nicht nach den Regeln der Kunst angewendet wird. Das ist also eine verstümmelte Demokratie. Man sagt Ihnen, dass das Demokratie ist, aber in Wirklichkeit ist es keine.

I: Welche Rolle spielen die Kirchen in Ihrem Land? Inwieweit verbessern sie oder verschlechtern sie die Situation der Bevölkerung?

B: Man muss zwischen verschiedenen Kirchen unterscheiden.

I: Ach so, OK.

B: Die Kirchen, die man früher Mutterkirchen genannt hat.

I: Ja, christliche Kirchen.

B: Die katholischen und die protestantischen Kirchen bemühen sich, der Bevölkerung ihre Verantwortung bewusst zu machen. Sie müssen es tun, sie zeigen, sie bemühen sich zu zeigen, dass es die Situation, die wir kennen, nicht geben sollte. Und somit spielen sie eine Rolle bei der Erweckung des Bewusstseins, bei der Bewusstseinsbildung usw. Dann gibt es auch die Erweckungskirchen, die statt die Bevölkerung zur Arbeit anzuregen das Gegenteil anraten. Sie sind der Meinung, dass alles von Gott gelöst werden muss, alles muss von Gott gelöst werden, nur Gott kennt sich aus, nur Gott kann etwas machen und Gott wird das machen.

I: Somit bestätigen sie die Leute in ihrer Nichtstueri.

B: Natürlich und dann ist man da, von morgens bis abends wird gesungen, die ganze Nacht...

I: schlägt man das Tamtam.

B: Das Tamtam wird geschlagen.

I: Wie hier neben mir.

B: So ist das! Und in der Früh sind sie kaputt, müde und arbeiten nicht. Sie schlafen nur noch. Warum? Weil sie auf den Segen des Himmels warten.

I: OK. Die andere Frage. Vielleicht muss man...

B: Es gibt auch die abhängigen Kirchen – „Staatskirchen“, die da mitmachen, die sich in die politische Abhängigkeit begeben, statt die Bevölkerung zu betreuen.

I: die Bevölkerung?

B: Ja, die Gläubigen. Diese Kirchen wollen in der Politik mitmischen.

I: Das kompliziert aber die Sache. OK, also, die nächste Frage, die vielleicht doppelt ist, ich weiß es nicht, entscheiden Sie einfach selber. Was könnten Sie sich von den Kirchen in Ihrer jetzigen Situation in diesem Land wünschen?

B: Die Kirchen, diejenigen, die um die Bewusstseinsbildung der Bevölkerung kämpfen, müssen es weiter tun, die Leute sensibilisieren, und vor allem der Bevölkerung klarmachen, dass sie ihr Schicksal in der Hand hat. Sie dürfen auf keine externe Hilfe warten oder damit rechnen, dass Gott schon irgendetwas machen wird.

I: Gott wird den Segen erteilen.

B: Ja, Gott hat aber zuerst gesagt, dass man arbeiten muss, dass man die Probleme selbst lösen muss und dass er sich erst dann einbringen wird.

I: Das ist es! Wir ernähren uns von Brot im Schweiße seines Angesichts!

B: Absolut, wir müssen arbeiten.

I: OK. Sie leben also in einer Stadt, auch wenn diese klein ist. Ist das Leben in der Stadt besser oder schlechter als auf dem Land und warum?

B: Ja, das Leben ist besser, oder vielleicht nicht besser aber erträglicher in der Stadt als auf dem Land. Weil die Stadt eine gewisse Infrastruktur hat. Da gibt es Wasser, etwas Strom und die Kinder können eingeschult werden.

I: Das ist dann einfacher, die Kinder zur Schule zu schicken.

B: Das ist einfacher. Auf dem Land können Sie vielleicht krank werden und Schwierigkeiten haben, sich behandeln zu lassen. Es ist schwierig, die Kinder zur Schule zu schicken. Universitäten gibt es nur in den Städten. Auf dem Land gibt es kaum eine. Deshalb fliehen auch die Leute. Ja, diese Flucht.

I: der Leute in die Stadt.

B: der Leute in die Stadt.

I: OK. Man hört andauernd, dass Leute Ihr Heim verlassen und fliehen. Wie denken Sie darüber? Welche Ursachen kann man für diese Flucht angeben? Sie persönlich, haben Sie schon einmal daran gedacht und warum?

B: Die Ursachen sind vielfältig. Die Flucht aus unserem Land oder die Flucht vom Land in die Stadt?

I: Nein, die Flucht aus unserem Land.

B: Vielfältige Gründe. Zuerst einmal gibt es wirtschaftliche Schwierigkeiten, das Land steckt in einer unüberwindlichen Krise. Die jungen Leute, die ihr Studium beenden, finden keine Arbeit. Es gibt diese wirtschaftliche Krise, die Arbeitslosigkeit, den Mangel an Arbeitsstellen. Gerade die Arbeit ermöglicht

I: vor Ort zu bleiben und zu leben.

B: Ja, es gibt auch die Krankheiten, die Krankheiten, und wir können keine geeigneten Behandlungen anbieten. Es gibt die Kriege, die Kriege, die auf die schlechte Politik, vor allem in diesem Land, auf die schlechte Führung zurückzuführen sind. Es gibt auch die Hexerei, die die Leute vertreibt; gerade die Arbeit, der von den Kirchen verursachte Schaden, der Pastor, der in jedem eine Hexe sieht... Die jungen Leute denken sich, dass irgendjemand aus der Umgebung oder dass die Umgebung selbst verhext ist und dann wollen sie fliehen. Man muss fliehen, man muss woanders hingehen, um den Missetaten der Hexen zu entkommen.

I: OK, sehr gut, Sie können weiterhin überlegen. Ich habe aber auch eine Liste erstellt. Wenn Sie eine Ursache sehen, die für Sie tatsächlich richtig ist, sagen Sie es mir. Dann sagen Sie mir, ja das ist hier richtig, ein richtiger Grund, eine richtige Ursache. Sie haben schon ein paar Ursachen genannt, aber schauen Sie sich doch nochmals meine Zettel (...) an. Sie werden auch die Arbeitslosigkeit finden, die Sie schon erwähnt haben.

B: Krieg, Rebellion.

I: Ja, das haben Sie auch gesagt.

B: Ärztliche Versorgung.

I: Ja, das haben Sie auch gesagt.

B: Niedrige Löhne.

I: So ist es.

B: Naturkatastrophen, Überflutung.

I: Das auch.

B: Dürre, Wasserknappheit, Strommangel.

I: Ja, auch das haben Sie gesagt.

B: Politische oder religiöse Verfolgung. Vor allem die politische Folterung hängt mit der Diktatur zusammen, fehlende Chancen auf dem Arbeitsmarkt, Armut, niedriger Lebensstandard, Hunger.

I: Das ist es.

B: Gerade weil es keine Arbeit gibt. Es gibt keine Arbeit. Rassismus.

I: Nicht so viel oder?

B: Nein, nicht so viel.

I: OK, vielen Dank, Herr Professor. Jetzt kommt die nächste Frage: Was empfinden Sie, wenn Sie an Ihre Hautfarbe denken? Zuerst einmal glauben Sie, dass Ihre Haut schöner oder weniger schön als eine andere ist? Woran liegt das? Und glauben Sie, dass das für die Kongolesen eine Rolle spielt, die ihr Heim verlassen wollen, um woanders hinzugehen? Vielleicht gibt es eine bessere Hautfarbe, oder nicht? Das wäre es.

B: Das Problem der Hautfarbe stellt sich nur bei Bürgern, die aus niedrigeren Verhältnissen kommen! Das ist so und vor allem bei Frauen, die versuchen, eine hellere Haut zu haben, indem sie exotische Salben darauf schmieren.

I: Diese Frauen denken also, dass eine helle Haut besser ist.

B: Ja, eine helle Haut, um anzuziehen, um schön zu sein, um anerkannt zu werden. Um schön zu sein, muss man eine helle Haut haben und in dieser Bewegung haben wir auch manchmal Jungs, die auch gerne heller wären, weil sie Musiker sehen

I: die sich verändern.

B: die sich verändern, die Produkte benutzen. Persönlich bin ich stolz auf meine Haut. Obwohl wir im furchtbaren Rückstand zur weißen Rasse stehen, ein Rückstand, der praktisch uneinholbar ist.

I: Ja, ja, die Technik, Wissenschaft, Industrialisierung.

B: Aber unser Rückstand hat mit der Hautfarbe nichts zu tun.

I: Genau.

B: Genauso hat die Intelligenz mit der Farbe nichts zu tun. Übrigens haben die Weißen auch Melanin, sie haben Melanin in ihren Augen und ohne diese schwarze Farbe könnten sie nicht richtig sehen.

I: Das ist aber wichtig!

B: Im Gehirn gibt es auch eine Zone mit der schwarzen Farbe.

I: Schön, dass Sie gerade Biologe sind und uns das alles erklären können.

B: Also das Unglück scheint sozusagen mit der Farbe verbunden zu sein. Wir schaffen es nicht, uns zu entwickeln, weil uns das nicht bewusst ist.

I: OK und das ist dann für andere ein Grund, uns noch mehr anzuschwärzen, zu sagen, dass wir wegen unserer Hautfarbe nichts wissen und dass wir es zu nichts bringen werden.

B: Das geht auch auf die Kolonisation zurück. Während der Kolonisation war nämlich alles, was schwarz war, schlecht.

I: Das war mit der schwarzen Farbe verbunden.

B: Das wurde wegen der schwarzen Farbe mit dem Teufel verknüpft.

I: Ja, in der Kirche leider.

B: Wie?

I: Sogar in der Kirche!

B: Ja! Sogar in der katholischen Kirche wird der Teufel mit der schwarzen Farbe assoziiert.

I: Die schwarze Schlange.

B: Ja.

I: Das ist ja furchtbar oder? Das ist furchtbar.

B: Die Mangos, diese Früchte zum Beispiel. Nehmen Sie zum Beispiel unsere Mangobäume. Die Bäume, die am meisten erzeugen, die die besten Mangos tragen, sind die weißen.

I: die weißen.

B: während die anderen, die Mangos

I: aus Kongo sind.

B: Das ist es.

I: Au, das ist aber ein sehr schlimmes Problem. OK, was denken Sie, was die Leute mit Ihrer Flucht erreichen wollen? Wenn sie fliehen, was suchen sie dort, wohin wollen sie hingehen, wohin wollen sie fliehen? Haben sie ein besonderes Ziel und einen bestimmten Ort im Kopf?

B: Gut, was sie vor allem möchten ist, dass es ihnen besser geht. Was sie dort suchen, das sind keine Frauen, sie suchen

I: den Wohlstand, sie wollen besser leben.

B: Wohlstand: das schöne Leben, sie sehen es im Fernsehen, sie sehen die Stadt, die Organisation dort usw. Sie denken sich, dass dort das Paradies ist, wirklich das Paradies. Eigentlich müsste es mit der afrikanischen Wirtschaft aufwärts gehen, besser werden, um diesen ganzen jungen Leuten eine Stelle anbieten zu können. Sie sehen, wie viele Leute jedes Jahr auf den Arbeitsmarkt kommen, das ist eine Bombe mit Zeitzünder. Wenn diese jungen Leute eine Stelle fänden, hätte Europa kein Problem mehr. In den Jahren um ca. 1900 war das Phänomen nicht so extrem, auch in den 70er Jahren nicht. Das stimmt, als ich mit dem Gymnasium fertig wurde, auch als ich meinen Universitätsabschluss hatte, habe ich niemals daran gedacht, nach Europa zu gehen. Oder vielleicht

I: um weiter zu studieren.

B: vielleicht um weiter zu studieren, aber auf keinen Fall wie die jungen Leute heutzutage. Und schauen Sie einmal, um das zu bestätigen, finden jetzt die Kongolesen, dass Rwanda das Paradies ist.

I: Und da gehen sie auch hin.

B: Ja, da gehen sie auch hin. Warum? Weil die wirtschaftliche Situation in Rwanda besser ist als im Kongo, in der demokratischen Republik Kongo. Also das tatsächliche Problem ist die wirtschaftliche Situation. Wenn man die verbessern würde, verbessern würde, dann würde man sehen, dass die Afrikaner nicht mehr woanders hin gehen.

I: Also muss man die Wirtschaft verbessern.

B: die Wirtschaft verbessern. Die Europäer sollten einen Marshall Plan festlegen, wie es die Amerikaner mit Europa gemacht hatten!

I: Ja.

B: Sie müssen wirklich Afrika bei der Entwicklung helfen. Aktuell können wir es ohne die Hilfe Europas oder Amerikas nicht schaffen! Das ist wie zwei Züge, die sich folgen, der eine fährt schneller als der andere. Das ist also unmöglich. Sie müssen also einen Marshall Plan erstellen, damit Afrika sich entwickeln kann. Sie müssen. Die Europäer müssen wissen, dass die Entwicklung Afrikas keine Gefahr darstellt.

I: Ja

B: Aber wenn sie Afrika in diesem Zustand lassen, ist das eine Gefahr für sie, weil die Afrikaner vermehrt strömen werden.

I: Ja, das ist es.

B: Wenn Afrika sich nicht entwickelt, werden sie feststellen, dass immer mehr Afrikaner einwandern.

I: Afrika wird...

B: Absolut

I: verwüstet sein.

B: Absolut, denn das Bevölkerungswachstum in Afrika ist ungebremsst! Ungebremsst! 2050 wird Afrika – ich weiß nicht

I: Milliarden

B: Milliarden Menschen zählen und diese Milliarden werden nach Europa strömen! In Europa werden sie Frieden nicht haben. Sie können wohl die Afrikaner ertrinken lassen, aber am Ende werden sie nicht wissen, wie es weiter gehen soll. Und sie müssen wissen, dass schwarze Menschen weiße erzeugen können, aber weiße Menschen können nicht schwarze Menschen erzeugen.

I: ah ah?

B: Ja, so ist das!

I: Das ist aber eine neue Erkenntnis, es stimmt, was Sie da sagen.

B: Nehmen Sie einen Weißen und einen Schwarzen und tun Sie sie zusammen. Ein Weißer oder ein Mischling wird gezeugt, aber niemals wird der Weiße einen Schwarzen zeugen können. Niemals!

I: OK, das ist aber interessant.

I: OK, also die anderen Fragen hier, Sie haben sie gerade schon beantwortet.

Warum üben Ihrer Meinung nach Europa oder Amerika einen so großen Einfluss auf viele Afrikaner aus? Sie haben es schon gesagt. Ein besseres Leben, Fernsehen.

B: eine leichte Reise.

I: Ja genau.

B: Und ein preiswertes Leben. Damit lösen sie das Essensproblem, das wir hier bei uns haben.

I: Das ist noch

B: Das ist noch ein großes Problem. Sie erhalten Ihren Lohn und am nächsten Tag haben Sie schon wieder nichts mehr. Sie haben Ihre Schulden bezahlt und dann ist alles zu Ende! Da fragen Sie sich, wie Sie weiterleben können.

I: wie man bis zum Ende des Monats überleben kann. OK. Sie selbst, könnten Sie sich vorstellen, dort zu leben und warum?

B: Nein, in meinem Alter ist das nicht möglich! Heute früh oder gestern habe ich den Kindern noch gesagt: „Ihr müsst raus! Ihr müsst raus aus diesem Land!“ Aber ich, unser Leben ist zu Ende, wir sind alt geworden. Aber wenn sich eine Gelegenheit anbietet, rauszukommen, sollte man auf jeden Fall los! Denn nichts geht in diesem Land, gar nichts!

I: Das ist furchtbar oder? Welche Rolle spielen die Massenmedien wie Rundfunk, Fernsehen, Filme oder Internet in diesem Prozess? Sie haben es schon gesagt. Welche Vorstellung von Europa oder Amerika findet man in den Medien und was sind die Folgen davon? Das haben Sie auch beantwortet. Also dann die vorletzte Frage: Welche Gründe fallen Ihnen ein, Ihr Land nicht zu verlassen, falls es überhaupt irgendwelche Gründe gibt?

B: Zu den Gründen zählt zuerst Nationalismus. Man muss versuchen zu arbeiten, auszubilden, in das menschliche Kapital zu investieren. Da ich Professor bin, muss ich versuchen, der Jugend klarzumachen, dass sie morgen das Land regieren wird.

Die Lösung besteht nicht darin, nach Europa zu gehen! Die Lösung ist, arbeiten zu können, damit sich die Situation ändert. Und wenn sie im Land an die Macht kommen, werden sie für das Land arbeiten können, die Entwicklung fördern, das Bevölkerungsproblem lösen!

I: Also gut. Was wünschen Sie sich für Ihr Land und seine Zukunft? (...) Sie haben

B: Wir leben in einer Welt des Gebens und Erhaltens. Jedes Land muss etwas bringen, die Welt ist ein Platz, wo alle geben und erhalten! Jedes Land, jedes Individuum auf dieser Erde möchte, dass sein Land weiterkommt, dass sein Land einen guten Rang in der Weltliste einnimmt und dass sein Land nicht zum Gespött der Welt wird. Heute aber ist die demokratische Republik Kongo seit Mobutu und heute immer noch das Gespött der Welt. Was für ein Drama! Wenn ein Kongolese sich in Europa vorstellt, wird er verdächtigt, verfolgt usw. Was für ein Drama! Auch in den afrikanischen Ländern, auch in Südafrika ist der Kongolese schlecht angesehen, das ist ein Drama!

I: Das ist wirklich traurig, ja.

B: Das ist schade, traurig!

I: Jetzt kommt also die letzte Frage. Auch da haben Sie schon geantwortet. Kennen Sie ein anderes afrikanisches Land, das für Ihr Land ein gutes Beispiel sein könnte?

B: Man hört von Kigali (...), man hört von Rwanda, von der Elfenbeinküste, von Senegal. Trotz der schwierigen Situation sind das Länder, die versuchen

I: Sie versuchen aufzusteigen.

B: Sie versuchen aufzusteigen.

I: Vielen herzlichen Dank, Herr Professor, Sie sind wirklich sehr interessant.

8.4.9 Herr Lindu aus Muanda

Fangen wir an. Zuerst möchte ich mich bei Ihnen bedanken, dass Sie akzeptiert haben, sich an diesem Interview zu beteiligen. Wie Sie wissen, bin ich Professor an der katholischen Universität von Eichstätt. Da arbeite ich vor allem für das Zentrum für Flucht und Migration und in diesem Zusammenhang haben wir ein Projekt über Migrationen entwickelt. Es geht darum zu erfahren, welche Ursachen die Migration und die Flucht haben. Das Interview wird ca. 40 bis 45 Minuten dauern und es dient wissenschaftlichen Zwecken. Wissenschaftliche Zwecke, denn es geht darum, die Wissenschaft zu unterstützen, die mehr über Migrationen wissen will, damit den Politikern der ganzen Welt Vorschläge gemacht werden können und geeignete Lösungen für dieses Migrationsproblem gefunden werden. Wie ich es erwähnt habe, ist das Interview vollkommen anonym. Sie sind ein Mann, darf ich Sie nach Ihrem Alter fragen.

B: Ich bin 28 Jahre alt.

I: Danke, was haben Sie für eine Religion?

B: Ich bin katholisch.

I: Welcher ethnischen Gruppe oder welchem Stamm gehören Sie an?

B: Ich bin Swahili.

I: Swahili, wo wohnt die Mehrheit der Mitglieder Ihrer Ethnie und Ihres Stamms im Land?

B: Meine Familie lebt fast ganz im Osten, in Goma.

I: In Goma, einer ziemlich engagierten Stadt, die auch von Migrationen, Kriegen und allen möglichen Milizen beunruhigt wird und das, soviel ich weiß, seit 1998.

I: Haben Sie aktuell eine Arbeit oder was machen Sie zurzeit?

B: Aktuell bin ich Student.

I: Und wo studieren Sie?

B: Ich studiere an der (IST).

I: Danke. Jetzt kommen wir zum Inhalt unseres Interviews. Sind die Kongolesen und Kongolesinnen mit der aktuellen Situation im Lande zufrieden?

B: Das denke ich nicht. Wenn wir das ganze kongolesische Volk betrachten, sieht man, dass viele vor dem Krieg fliehen, sie kommen von überall her. Sie sind damit nicht zufrieden.

I: OK, Sie haben schon das Beispiel von Leuten gegeben, die überall fliehen. Können Sie mir von einem konkreten Fall erzählen? Vielleicht Sie selber?

B: Ja, ich bin selber betroffen. Ich komme aus Goma und bin vor dem Krieg geflohen.

I: Sie sind vor dem Krieg geflohen. OK. OK. Wissen Sie eigentlich, was das für ein Krieg ist? Wer kämpft gegen wen?

B: Das ist ein Krieg zwischen den Rebellen und der Regierung oder sagen wir, der kongolesischen Armee.

I: OK, danke. Sie selber, sind Sie mit Ihrer Situation zufrieden oder nicht?

B: Ich bin damit nicht zufrieden.

I: Könnten Sie mir konkrete Beispiele geben, erklären, warum Sie zufrieden oder unzufrieden sind?

B: Zuerst einmal bin ich nicht zufrieden, weil ich meine Familie verloren habe.

I: Wie viele Mitglieder?

B: Das heißt, Mitglieder meiner Familie. Und dann

I: Wie viele Mitglieder?

B: Ich habe 4 Mitglieder meiner Familie verloren, meinen Vater, meine Mutter und meine Brüder. Und dann habe ich mein Studium aufgeben müssen. Da wo ich war, studierte ich, aber als ich vor dem Krieg geflohen bin, musste ich aufgrund meiner Situation mein Studium wirklich unterbrechen.

I: OK. Ist das so, dass Sie in Goma Ihr Studium angefangen hatten?

B: Ja.

I: Was oder wer ist für Ihre Situation verantwortlich und warum? Was ist für Ihre Situation verantwortlich, ist das eine Person oder etwas und wenn ja, was ist das?

B: Das ist eine Person.

I: Ja.

B: Die Person ist diejenige, die mich hierher geholt hat. Das ist ein Onkel von mir und ich lebte bei ihm. Er ist aber nicht mehr mit mir zusammen, deshalb bin ich inzwischen bei einem Freund untergebracht.

I: Wo ist Ihr Onkel hin?

B: Mein Onkel ist nach Angola gegangen, wo er immer noch ist.

I: Sie haben von ihm – wie kann ich sagen – nichts mehr gehört?

B: Ich habe von ihm nichts gehört.

I: OK, fühlen Sie sich in ihrem Land frei und worauf ist das zurückzuführen?

B: Ich bin frei, denn ich bin gesund und in meinem Land wird nicht so viel verlangt. Im Vergleich dazu kann man das Beispiel Angola nennen, wo viel mehr verlangt wird. Also fühle ich mich wohl, aber innerlich fühle ich mich unwohl, weil ich wirklich viele, viele Mitglieder meiner Familie verloren habe.

I: OK, welche Rolle spielen die Kirchen in Ihrem Land?

B: Sagen wir, die Kirchen sollten normalerweise gute Taten vollbringen, aber leider bemühen sie sich gar nicht.

I: Meinen Sie, um zu helfen?

B: Um den Leuten mehr zu helfen.

I: OK. An welche Art von Hilfe denken Sie? An welche Hilfe denken Sie jetzt, finanzielle, materielle oder politische Hilfe?

B: Zurzeit denke ich an eine finanzielle Hilfe, vor allem für mein Studium.

I: Ach ja, zum Beispiel.

B: Zum Beispiel und ich weiß, wenn ich genug Mittel zum Studieren habe, werden die Leute, die mich unterstützen werden, mir auch noch bei etwas anderem helfen können.

I: Was wünschen Sie sich von den Kirchen?

B: Ich wünsche mir, dass die Kirchen dem Volk beistehen, dass die Kirchen sich bemühen, die Leute überall wie in anderen Ländern auch zu unterstützen und dass sie ihre Mittel nicht für ihr materielles Wohl verwenden, sondern auch, um etwas Gutes zu schaffen. Ich wünsche mir, dass sie auf der Seite des Volkes stehen.

I: Sie leben hier in einer Stadt. Ist das Leben in der Stadt besser oder schlechter als auf dem Land?

B: Das Leben in der Stadt ist schwieriger.

I: Schwieriger in der Stadt. Warum?

B: Weil man in der Stadt für viele Dinge zahlen muss. Auf dem Land kann ich Dinge haben, so zum Beispiel Felder, Pflanzungen, wo ich nehmen kann, was ich will. Das habe ich in der Stadt nicht. Da ist es etwas schwieriger. Da braucht man Geld, da braucht man eine Arbeit, um überleben zu können.

I: Das ist es. Man hört andauernd, dass Leute Ihr Heim verlassen und fliehen. Wie denken Sie darüber? Was sind die Ursachen dafür?

B: Die Leute, die ihre Umgebung verlassen, tun es aufgrund der Situation, die sie gerade kennen. Sie wollen nicht unbedingt ihr Land oder ihr Dorf verlassen oder fliehen. Der Grund ist, dass sie aufgrund des Krieges fliehen, sie wollen sich schützen.

I: Sie persönlich haben Sie schon daran gedacht zu fliehen? Warum?

B: Ja, das ist mir schon in den Sinn gekommen, weil Krieg herrscht und ich fühlte mich unwohl. Da bin ich zu einem Ort gegangen, wo ich niemanden kannte und da habe ich mich bemüht, auf die Leute zuzugehen, Leute, die mir auch helfen können. Das ist es.

I: Hier habe ich verschiedene Gründe, verschiedene Ursachen für die Flucht hingeschrieben. Lesen Sie einfach diesen Teil und wenn Sie einen Grund finden, der Ihrer Meinung nach für die Flucht relevant ist, dann sagen Sie es mir einfach. So zum Beispiel, ja für mich ist das ein Grund zu fliehen. Wenn Sie es durchgelesen haben, stellen Sie es hier auf die Seite und sagen Sie mir, wie Sie darüber denken. Können Sie lesen? OK? Sobald Sie einen für Sie richtigen Grund finden, sagen Sie mir Bescheid!

(...)

B: Mangelnde Ausbildungschancen. Wenn man irgendwo studieren konnte, seine Familie auch dort hatte, wenn man von seinen Eltern gut erzogen wurde, wenn vielleicht auch das Studium eine gute Ausbildung ermöglichte und wenn man plötzlich alles aufgeben musste, tut das weh, das tut richtig weh. Ich habe alles verloren. Das ist ein Trauma, das man mit sich trägt und so fühle ich mich wirklich unwohl wegen der soliden Ausbildung, die ich bis heute verpasse.

(...)

Fehlende öffentliche Sicherheit. Wenn Sie alles haben, wenn Sie Felder haben, fühlen Sie sich in Ihrer Umgebung wohl. Es kommt aber manchmal vor, dass die öffentliche Sicherheit die Bevölkerung und ihre Güter nicht mehr schützen kann. Daher entschließen sich die Leute zu gehen, weil sie alles, Felder, Heimat, Arbeit verloren haben.

(...)

I: Sie gehen dorthin, wo sie sich ihren Unterhalt verdienen können.

B: Da wo sie ihren Unterhalt verdienen können und weil sie sich nicht mehr sicher fühlen. Ich denke mir, wenn sich das Volk sicher fühlt, hat es auch keine Schwierigkeiten, seine Arbeit auf den Feldern ganz normal zu verrichten.

(...)

Krieg und Rebellion. Krieg ist etwas extrem Schmerzhaftes für den Rest des Lebens. Ich habe den Krieg erlebt, ich habe ihn erlebt und weiß, wie sehr die Leute darunter leiden.

I: Ja, Sie waren tatsächlich mitten drin.

B: Krieg ist schlecht. Der Krieg bringt auch viel Rebellion mit sich. Viel Sabotage, Rebellen, die unsere Mütter vergewaltigen, töten, niedermetzeln, die Häuser in Brand stecken. Man versteht also, dass die persönliche Unsicherheit, aber auch die Unsicherheit im Land und im Dorf immens ist.

I: Haben Sie es persönlich erlebt oder haben Sie persönlich davon gehört, da wo Sie herkommen? Mütter, Mädchen oder Frauen, die vergewaltigt wurden?

B: Ich habe nicht davon gehört, ich habe es selbst erlebt.

I: Haben Sie es selbst erlebt?

B: Ja, ich habe es selbst erlebt; da wo ich war, waren es Leute, die von woanders kamen, Rebellen, Leute, die Felder stehlen oder etwas anderes mit Gewalt nehmen wollten.

I: Ach so.

B: Wenn man sagt, dass man nichts zu geben hat, können sie jemanden vor den Augen Ihrer Tochter, Ihrer Mutter oder Ihres Bruders vergewaltigen.

I: Ach so. Das ist wirklich furchtbar!

B: Das ist wirklich furchtbar und schwierig.

I: Das tut weh, unheimlich weh. Können Sie bitte fortfahren.

B: Schlechte ärztliche Versorgung. Wenn man ein gutes Leben führt, ist man auch gesund. Wenn Krieg herrscht, kann ich mir nicht vorstellen, dass man gesund ist. Wie man so sagt, hat die Gesundheit keinen Preis. Wenn man nicht in einer – sagen wir – guten und sicheren Umgebung lebt, kann man praktisch nicht gesund sein. Diese Erkenntnisse sind etwas schmerzhaft; wenn man krank wird und die Bedingungen nicht stimmen... Es gibt kein Krankenhaus hier, Sie werden sehen, es fehlt an Medikamenten, an Behandlungen, an ärztlichen Behandlungen. Es ist wirklich schwierig, gesund zu sein.

(...)

I: Haben Sie vielleicht keine Ahnung oder?

B: Die Löhne. Wenn das Land gut regiert wird, erhält man immer einen guten Lohn, denke ich mir. Wenn das alles aber im Lande nicht stimmt, können die Löhne nicht gut sein. Denn das ist schwierig in einem Entwicklungsland. Die Leute möchten essen. Es gibt nicht viel Arbeit und es ist dann schwierig, einen guten Lohn zu haben, denke ich.

(...)

Wasserknappheit. Wie ich es schon gesagt habe, hängt das mit der guten Führung und der guten Organisation im Lande zusammen. Wasser gehört zu dem Wichtigsten im menschlichen Leben. Und wenn die Bedingungen im Land nicht stimmen, kommt es vor, dass man kein Wasser hat. Oder das Wasser ist zu knapp oder auch nicht sauber und kann manchmal Krankheiten verursachen. So findet man überall Keime, Viren. Ich denke mir, dass es, um gutes Wasser in der Stadt zu haben – auch damit die Leute bleiben -, eine gewisse Organisation braucht.

(...)

Folterung. Leute sprechen vielleicht von Tortur, wenn sie meinen, dass man die anderen ertragen muss, ich weiß es nicht, aber ich denke, dass die Tortur von vielen

Seiten kommen kann, zum Beispiel wenn die Bedingungen im Land schlecht sind. Man kann seelisch, körperlich oder auch geistig gefoltert werden. Wenn man – sagen wir – nicht sicher lebt, wenn alles schlecht organisiert ist, wird man immer Schwierigkeiten haben und von Folterung sprechen. (...)

Fehlende Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Mit den Arbeitsstellen hat unser Land sehr große Schwierigkeiten aufgrund – wie ich es schon sagte – der fehlenden Organisation, der falschen Einstellung der Regierenden, ihres schlechten Herzes. Wenn das Land gut organisiert wäre, könnte es nicht an so vielen Arbeitsstellen fehlen. Auf jeden Fall, auch wenn es daran fehlen würde, wären es nicht 100 %, sondern vielleicht 50 %. Leute würden woanders Arbeit suchen und damit den Anteil der arbeitslosen Bevölkerung verringern.

(...)

Armut ist das Schlimmste in den Ländern, die unorganisiert sind. Warum? In einem Land wie unserem gibt es weniger als 20 % Arbeitende. Die anderen, die restlichen 80%, sind arm und verfügen über keinerlei Mittel. Ich denke mir, dass die Bevölkerung dieser schwierigen Situation nicht entkommen kann und Armut in diesem Land immer ein Thema sein wird, weil es keine Arbeitenden gibt.

I: Sind Sie auf Rassismus zurückgekommen? Wir sind mit diesem Teil fertig und werden zur nächsten Frage gehen. Welches Gefühl haben Sie, wenn Sie an Ihre Hautfarbe denken? Ich erläutere das ein bisschen: Denken Sie, dass Ihre Haut schöner oder weniger schön als eine andere ist und worauf ist das zurückzuführen? Glauben Sie, dass die Hautfarbe für die Kongolesen, die ihr Heim verlassen und woanders gehen wollen, eine Rolle spielt? Wenn Sie an Ihre Hautfarbe denken, glauben Sie dass sie schöner oder weniger schön als eine andere ist?

B: Meine Haut ist besser und ich fühle mich wohl in ihr.

I: Besser im Vergleich zu?

B: Im Vergleich zu anderen Häuten.

I: Von anderen Kongolesen oder anderen Rassen?

B: Von anderen Kongolesen und auch anderen Rassen. Sagen wir, jeder hat seine eigene Haut und weiß, wie er diese (verschönern) könnte.

I: Glauben Sie, dass die Hautfarbe eine Rolle spielt, wenn die Kongolesen daran denken, ihr Heim zu verlassen? Spielt das eine Rolle?

B: Das glaube ich nicht, das glaube ich nicht.

I: Was glauben Sie, was sich die Leute erhoffen, wenn sie fliehen? Wonach sind Sie auf der Suche, wenn sie fliehen?

B: Sie suchen nach Frieden, nach Sicherheit. Sie wollen sich innerlich wohl fühlen. Sie wollen sich kulturell entwickeln und das ist am Wichtigsten.

I: Das ist es. Haben diese Leute ein besonderes Ziel oder ein besonderes Land im Sinn, ein Ort, wohin sie gehen könnten, wenn sie ihr Heim verlassen?

B: Wenn man ein Land für ein anderes verlässt, hat man immer eine gewisse Hoffnung im Vergleich zu seinem Land. Jeder hat auch seine Vorlieben und Präferenzen und stellt sich dies oder das vor.

I: Warum übt Ihrer Meinung nach Europa eine solche Faszination auf viele Afrikaner aus? Und weiter: könnten Sie sich selbst vorstellen, dorthin zu leben?

B: Sagen wir Europa. Wie war die Frage?

I: Warum üben Ihrer Meinung nach Europa oder auch Amerika eine solche Faszination auf das afrikanische Volk aus? Warum ziehen Europa oder Amerika so viele Afrikaner an?

B: Weil sie Möglichkeiten sehen, sich zu entwickeln, weil die Leute dort für ein Zusammenleben großzügig genug sind, weil es dort für jeden leicht ist, sein Leben zu

organisieren. Und dann kommt auch noch die Gerechtigkeit. Das sind alles Gründe, um dorthin nach Europa zu gehen.

I: Könnten Sie sich selber vorstellen, dort zu leben?

B: Manchmal spiele ich mit dem Gedanken, nach Europa zu gehen. Ich spiele mit diesem Gedanken. In seinem eigenen Land hat man auch Hände, Füße und Augen und man ist zum Arbeiten fähig. Im Moment gibt es aber gar keine Möglichkeit. So fragt man sich, wie es kommt, dass Europa jedem eine Chance gibt, um sein Leben zu meistern. Der Ort kann vielleicht unwichtig erscheinen, aber woanders – ich glaube, in Europa – haben Sie vielleicht mehr Möglichkeiten für Ihr Leben.

I: Was für eine Rolle spielen die Massenmedien wie Rundfunk, Fernsehen, Filme oder Internet in diesem Prozess? Bei dieser Faszination für Europa bei den Afrikanern. Viele Afrikaner wollen nach Europa. Spielen die Massenmedien wie Rundfunk, Fernsehen, Filme oder Internet dabei eine Rolle?

B: Normalerweise sollten sie schon eine Rolle spielen, aber leider spielen sie ihre Rolle nicht. Statt die Bedeutung des Ortes zu erklären, wohin eine Person auswandern könnte, sprechen sie von etwas anderem oder zeigen ganz andere Dinge, die nicht wirklich wichtig sind, in dem Sinne dass sie nicht zeigen, was die Person wissen möchte.

I: Was für eine Darstellung von Europa oder Amerika findet sich in den Medien und was sind die Folgen davon? Was findet man in den Medien?

B: In den Medien findet man zuerst... Die Medien haben zuerst Schwierigkeiten, sich materiell auszustatten. Mit einer guten Ausstattung könnten sie die Probleme der im Land verteilten Leute kennenlernen. Zum Beispiel um in eine andere Provinz zu gehen. Das ist schwierig, denn man verfügt über keinerlei Mittel, Material (Werkzeuge) usw. Daher kommen die Schwierigkeiten der Presse und der Sender.

I: Welche Gründe haben Sie, Ihr Land nicht zu verlassen? Haben Sie Gründe, Ihr Land nicht zu verlassen?

B: Es geht nicht um Gründe, es geht nicht darum, Gründe zu haben. Aber wenn sie sich in einer unangenehmen Situation befinden, denken Sie viel nach.

I: Was wünschen Sie sich für Ihr Land und die Zukunft?

B: Ich wünsche mir, dass Gott uns Führer schickt, die sich wirklich um die Bevölkerung, um das Volk sorgen, die sich bemühen, ihre Güter zu schützen. Dass alles leichter wird, damit das Volk leben kann. Dass denjenigen, die arbeiten können, viele Arbeitsstellen angeboten werden, damit sie sich hocharbeiten können.

I: Kennen Sie ein anderes Land, das ein gutes Beispiel für Ihr Land, hier in Afrika, sein könnte?

B: Ich kann Angola als Beispiel anführen, ich kann Kongo Brazzaville anführen, Rwanda und viele andere auch.

I: Ich bedanke mich sehr herzlich bei Ihnen, Herr Student, für Ihre aufschlussreichen Antworten und wünsche Ihnen viel Glück.

B: Danke.

8.4.10 Herr Molo aus Muanda

I: Da sind wir, Herr Lehrer, ich danke Ihnen recht herzlich, dass Sie sich bereit erklärt haben, sich an dieser Recherche über Migrationen und vor allem über die Ursachen von Migrationen zu beteiligen. Wie ich es Ihnen schon erklärt habe, handelt es sich um ein Projekt der katholischen Universität von Eichstätt in Deutschland. Dieses Projekt wurde vom Recherchezentrum für Migration, das offiziell "Zentrum für Flucht und Migration" heißt, entwickelt. Für diejenigen, die sich an dieser Recherche beteiligen, geht es darum, die Ursachen der Migrationen zu untersuchen, damit man dann vernünftige wissenschaftliche Lösungen erarbeiten kann, die man den

Politikern der ganzen Welt vorlegen kann. Es geht darum, Lösungen für dieses Problem zu finden, das inzwischen die ganze Welt aber vor allem die westliche Welt oder Europa und Afrika beschäftigt. Wie wir es schon erwähnt haben, wird dieses Interview ca. 40 bis 50 Minuten dauern und ist anonym. Es wird aus wissenschaftlichen Zwecken aufgenommen. Da Sie ein Mann sind, darf ich Sie fragen, wie alt Sie sind?

B: Ja.

I: Wie alt sind Sie?

B: Ich bin 27 Jahre alt.

I: OK, Sie sind also 27 Jahre alt. Sie müssen etwas lauter reden, damit es aufgenommen wird. 27 Jahre. Welche Religion haben Sie?

B: Ich bin katholisch.

I: Katholisch. OK. Welcher ethnischen Gruppe oder welchem Stamm gehören Sie an?

B: Ich bin Muyombe

I: Sie sind Muyombe, OK, wo lebt die Mehrheit der Mitglieder Ihres Stammes?

B: Wir leben in Muanda.

I: Nein, ich meine, die Mitglieder des Stammes, wo wohnen sie hauptsächlich?

B: Sie leben in Tshela.

I: Ja, die Mehrheit ist in Tshela. OK. Haben Sie zurzeit eine Arbeit?

B: Ja.

I: Welche Arbeit?

B: Ich bin Lehrer.

I: OK. In der Sekundarstufe oder?

B: Ja.

I: Danke. Jetzt kommen wir zum Inhalt. Sind die Kongolesen und Kongolesinnen mit der aktuellen Situation des Landes zufrieden?

B: Nein.

I: Welche Gründe gibt es dafür? Wenn Sie es wissen. Was denken Sie, welche Gründe gibt es für diese Unzufriedenheit?

B: Vor allem die Krise, die Krise, die in diesem Land herrscht und alles beherrscht.

I: Die wirtschaftliche, finanzielle und auch politische Krise. Worum geht es eigentlich?

B: Die wirtschaftliche, finanzielle oder sogar politische Krise.

I: OK, einverstanden. Hätten Sie vielleicht ein konkretes Beispiel für diese Krise? Wie macht sie sich vor allem bemerkbar?

B: Wenn ich nach konkreten Beispielen suche, kann ich von den Leuten, die studieren, sprechen. Sie finden keine Stelle. Sie sind arbeitslos, sie haben ihr Studium abgeschlossen und dann sind sie arbeitslos, weil es keine Arbeit gibt.

I: OK. Sie selber, sind Sie mit Ihrer Situation zufrieden oder nicht?

B: Nein, ich bin nicht zufrieden.

I: Können Sie mir konkrete Beispiele geben, warum Sie zufrieden oder unzufrieden sind?

B: Ich bin Lehrer, ich unterrichte seit 8 Jahren, aber der kongolesische Staat bezahlt mich nicht.

I: Seit 8 Jahren bezahlt Sie der Staat nicht.

B: Nein, ich bin seit 2010 unbezahlt.

I: Wirklich? Und in Ihrer Schule sollte Sie normalerweise der Staat bezahlen?

B: Ja.

I: OK. Also, was oder wer ist für Ihre Situation verantwortlich? Und warum?

B: Gut. Verantwortlich ist die Unehrlichkeit, die Unehrlichkeit der kongolesischen Regierenden.

I: OK! Haben Sie konkrete Beispiele? Zum Beispiel, was ihr Gehalt betrifft.

B: Ja, sie wollen lieber das Gehalt der Abgeordneten erhöhen.

I: So was!

B: Sie erhöhen das Gehalt der Leute, die schon eine Bezahlung erhalten und denken nicht daran, diejenigen, die kein Gehalt haben, zu bezahlen.

I: Und denken vielleicht nicht an das Gehalt der kleineren Leute oder?

B: Ja, das ist es.

I: OK, das ist also eine Art Ungerechtigkeit: lieber erhöht man das Gehalt derjenigen, die schon viel haben, und bei denjenigen, die kaum etwas haben, nimmt man sogar das Wenige, das sie haben, weg.

B: So ist es.

I: Fühlen Sie sich frei in Ihrem Land?

B: Nein.

I: Nein. Worauf ist das zurückzuführen?

B: Ich kann nicht reden, ich kann nicht von Dingen reden, die gegen die Regierung sind. Ich muss mich zurückhalten.

I: Ach ja. OK. Welche Rolle spielen die Kirchen in Ihrem Land? In wie weit verbessern sie oder verschlechtern sie die Situation der Bevölkerung? Die Kirchen? Wie finden Sie sie? Tragen sie dazu bei, die Situation der Leute zu verbessern oder ist es eher so, dass sie diese Situation eher weiter verschlechtern?

B: Die Kirchen schießen wie Pilze aus dem Boden. Es gibt viele Kirchen und jede Kirche predigt, wie sie es für richtig hält, was zu Verwirrung im Land führt.

I: OK. Viel zu viele Kirchen.

B: Viel zu viele Kirchen.

I: Was könnten Sie seitens der Kirchen wünschen? Was sollten sie noch tun, um eine positivere Wirkung auf die Gesellschaft zu erzielen?

B: Normalerweise sollten alle dieselbe Religion haben, dieselbe Religion, um gut voranzukommen.

I: OK, also, sich vereinigen.

B: Sich vereinigen.

I: OK. Sie leben in einer Stadt. Ist das Leben in der Stadt besser oder schlechter als das Leben auf dem Land? Und warum?

B: Das Leben in einer Stadt ist zu schwierig, denn man muss alles kaufen. Im Dorf dagegen kann man essen, was man auf den Feldern anbaut. Hier muss man alles kaufen.

I: OK, einverstanden. Man hört andauernd, dass Leute ihr Heim verlassen und fliehen. Welche Gründe gibt es dafür? Gründe für diese Flucht?

B: Vielleicht wegen des Krieges.

I: Krieg.

B: Krieg.

I: Gibt es noch andere Gründe?

B: Also, vor allem wegen des Krieges.

I: Vor allem Krieg.

B: Wegen des Krieges.

I: Sie persönlich, haben Sie schon daran gedacht zu fliehen? Zu gehen? Und warum? Ihr Land zu verlassen, um woanders hin zu gehen? In ein anderes Land?

B: Sicher!

I: Sicher.

B: Ja.

I: Und warum?

B: Weil ich sehe, dass hier nichts funktioniert, ich muss woanders hin.

I: OK, wenn das nicht funktioniert. Hier habe ich verschiedene Fragen, Ursachen für diese Flucht zusammengefasst. Bitte lesen Sie diese Zettel durch. Wenn Sie auf dem Papier eine Ursache finden, die für die Flucht Ihrer Meinung nach relevant ist, sagen Sie es mir. Sagen Sie, dass dies für Sie ein Grund ist. Wenn es für Sie kein Grund ist zu fliehen, legen Sie den Zettel einfach dorthin.

I: Lesen Sie die Zettel durch. Lesen Sie selbst den Zettel. Jedes Mal, dass Sie der Meinung sind, dass das ein Grund ist, sagen Sie: „Das ist sicherlich einer der Gründe, warum die Leute fliehen“. Dann sagen Sie: „Ja, das!“ Rassismus zum Beispiel. Ist das ein Grund zu fliehen? Wenn Sie aber der Meinung sind, dass das kein Grund ist, legen Sie den Zettel einfach dorthin. (...) Sie können auch einfach dorthin legen, was Sie nehmen. Dorthin, wenn das für Sie keine Ursache ist.

(...)

I: Also, Ihnen ist das lieber, zuerst einmal wegzulegen.

B: ...

I: Das sind die Gründe, die für Sie keine sind oder?

B: Hier, das sind die Gründe.

I: Und die Gründe ...

B: Ja.

I: Also, die Gründe, die für Sie real sind, sollten Sie hier in die Hand nehmen. Lassen Sie die anderen also da. Sie können kommentieren, wenn Sie denken, dass das ein Grund ist.

B: Ja. (...)

B: Als Grund gilt für mich...

I: Ja, lesen Sie ruhig vor.

B: Zerstörung der Umwelt, zum Beispiel Wüstenbildung, Bodenerosion.

I: Ja, das ist eine Ursache, ein Grund.

B: Hunger.

I: Hunger ist auch ein Grund, ja.

B: Krieg und Rebellion.

I: Krieg und Rebellion.

B: Schlechte ärztliche Versorgung.

I: Ja, schlechte ärztliche Versorgung.

B: Fehlende Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

I: Ja, fehlende Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

B: Armut.

I: Ja, die Armut.

B: Politische oder religiöse Verfolgung.

I: Ja, OK.

B: Naturkatastrophen, Überflutungen, Dürre und so weiter.

I: OK. Vielen Dank. (...)

I: OK. Welches Gefühl haben Sie, wenn Sie an Ihre Hautfarbe denken? Sind Sie der Meinung, dass Ihre Haut schöner oder weniger schön als eine andere ist? Worauf ist das zurückzuführen?

B: Ich bin stolz auf meine Haut, meine schwarze Haut, und ich bin stolz, Schwarz zu sein.

I: OK, sehr gut. (...) Warum sagen Sie das? Warum sind Sie stolz auf Ihre Haut?

B: Weil... Weil wir 4 Rassen haben und ich, ich muss meine immer aufwerten.

I: OK. Einverstanden. OK. Glauben Sie, dass die Hautfarbe für die Leute, die Ihr Heim in Kongo verlassen wollen, eine Rolle spielt? Die Hautfarbe, spielt die Hautfarbe eine Rolle im Sinne, dass diese Leute vielleicht zu denjenigen gehen wollen, die eine bessere Farbe als ihre haben?

B: Nein, das ist nicht gut.

I: Das ist also kein Grund. OK. Was denken Sie, was die Leute mit ihrer Flucht erreichen wollen? Was suchen sie?

B: Die Leute fliehen, weil sie ihre Lebensbedingungen verbessern wollen.

I: OK. Haben sie ein besonderes Ziel in Sicht? Das heißt, einen besonderen Ort, wohin sie möchten? (...) Ganz allgemein, wenn Sie es wissen? (...) Sie selbst, als Sie die Idee hatten, das Land zu verlassen, woandershin zu gehen, haben Sie an ein bestimmtes anderes Land gedacht, an einen bestimmten Ort, wohin Sie wollten?

B: Ein Kongolese, der woanders hin möchte, weiß vielleicht nicht unbedingt genau wohin. Er möchte es nur versuchen.

I: Versuchen zu gehen und woanders anzukommen. Und hoffen, dass es dort besser klappt.

B: So ist das.

I: OK. Warum Ihrer Meinung nach faszinieren Europa oder Amerika dermaßen viele Afrikaner? Warum ziehen Amerika oder Europa viele Afrikaner an?

B: Weil Afrika ein Kontinent ist, wo Armut eine allgegenwärtige Realität ist.

I: OK. Das ist es. Welche Rolle spielen in diesem Prozess die Massenmedien wie Rundfunk, Fernsehen, Filme und Internet? In wie weit zieht das die Afrikaner an? Spielt das eine große Rolle?

B: Internet ist für die Bildung, für die Bildung.

I: Ja für die Bildung. Rundfunk...

B: ist für die Information.

I: OK. Welches Bild von Europa oder Amerika findet man in den Medien und was sind die Folgen davon? Was zeigen die Medien und welche Folgen hat das von den Medien Gezeigte oder Gehörte? Denken Sie, dass das Auswirkungen hat?

B: die Medien?

I: Ja. Haben die Medien Auswirkungen auf unsere Art, sich die Dinge vorzustellen? Fernsehen, Rundfunk, was sie uns sagen. Auch im Internet, was gezeigt wird usw.

B: Es gibt Vorteile und Nachteile auch. Einerseits ist das gut für die Bildung, andererseits zerstört es uns auch.

I: Ah! OK, es gibt Positives und Negatives oder?

B: Ja.

I: Haben Sie konkrete Beispiele im Kopf? Etwas, was negativ oder positiv wäre?

B: Vor allem ist das zum Beispiel der Fall mit der Speicherkarte.

I. Die Speicherkarte?

B: Ja, die Speicherkarte, die uns zwar hilft, aber die Jugend auch zerstört, ja, weil das Kind pornographische Filme anschauen kann.

I: Ah, diese Karte! Die ermöglicht, Filme zusammenzufassen oder weiterzuleiten und diese können für die Jugend pornographisch sein.

B: Ja, das kann zerstören.

I: OK. Andererseits kann das auch Leute informieren, denn es gibt auch wissenschaftliche Themen.

B: Wissenschaftliche.

I: OK. Danke. Welche Gründe kommen Ihnen in den Kopf, Ihr Land nicht zu verlassen? Wenn Sie denken, dass es nicht gut ist, Ihr Land zu verlassen, haben Sie dafür Gründe oder haben Sie eher keinen bestimmten Grund?

B: Nein. Eigentlich liegt es an uns, Kongolesen, unser Land besser zu machen. An uns, nicht an Ausländern. An uns selbst.

I: Ja, ja, wir sollten also in unserem Land bleiben, um es ändern zu können.

B: Es ändern.

I: Einverstanden. Kennen Sie ein anderes afrikanisches Land, das für Ihr Land ein gutes Beispiel sein könnte? Ein Land, wo alles vielleicht besser läuft?

B: Ja, vielleicht die Länder in der Nähe des Maghreb.

I: Die Maghreb-Länder oder?

B: Sie leben wie die Weißen. Im Sinne, dass sie weit entwickelt sind. Man könnte Ägypten, Tunesien, Algerien, Marokko erwähnen. Sie sind wirklich sehr entwickelt. Entschuldigung.

I: Sie sind sehr entwickelt im Vergleich zu uns.

B: Ja.

I: OK. Vielen Dank für Ihren Beitrag, unser Gespräch ist hiermit zu Ende. Vielen Dank.

8.4.11 Herr Nuli aus Muanda

I: Hier sind wir mein Herr. Ich habe Ihnen gerade von einem Rechercheprojekt erzählt, möchte mit Ihnen ein Interview durchführen, das von dem Zentrum Flucht und Migration der katholischen Universität Eichstätt entwickelt wurde. Dieses Projekt ist für wissenschaftliche Zwecke: es geht darum, die realen Ursachen der weltweiten Migrationen und vor allem der Migrationen aus Afrika nach Europa und so weiter festzustellen. Es wird ca. 40 bis 50 Minuten dauern, nicht weniger, und ist anonym. Sie sind ein Mann, darf ich Sie fragen, wie alt Sie sind. Wie alt sind Sie?

B: Ich bin 34 Jahre alt.

I: Sie sind also 34 Jahre alt. Was ist Ihre Religion oder Bekenntnis?

B: Katholisch.

I: Sie sind katholisch, OK. Welcher ethnischen Gruppe oder welchem Stamm gehören Sie an?

B: Dem Stamm der Swahili.

I: Sie sind Swahili, OK, wo lebt die Mehrheit der Mitglieder Ihres Stammes?

B: Kinshasa.

I: In Kinshasa.

B: Ja.

I: OK, haben Sie zurzeit eine Arbeit?

B: Ja, ich bin Lehrer.

I: Sie sind Lehrer. OK. Kommen wir jetzt zum Thema selbst. Sind die Kongolesen und Kongolesinnen mit der aktuellen Situation im Land zufrieden?

B: Nein, die Mehrheit nicht.

I: Die Mehrheit überhaupt nicht. Welche Gründe gibt es dafür Ihrer Meinung nach?

B: Für mich ist das soziale Leben nicht zufriedenstellend und die Leute sind mit dem, was im Lande passiert, nicht glücklich.

I: Das soziale Leben. Haben Sie ein konkretes Beispiel?

B: Ein konkretes Beispiel ist, dass es keine Arbeitsstellen gibt.

I: Es gibt keine Stellen, ja, das ist schwierig. Keine Stellen und vielleicht auch kein Gehalt, oder?

B: Kein Gehalt und wenn es doch eines gibt, ist es sehr niedrig.

I: Sehr niedriges Gehalt und davon kann man nicht leben.

B: Ja.

I: Und für diejenigen, die verheiratet sind, ist das noch schlimmer!

B: Ja, schlimmer!

I: Sind Sie verheiratet?

B: Ja, sie ist zu Hause.

I: Ah! Zu Hause haben Sie eine Frau. Und Kinder?

B: Nein, sie ist schwanger.

I: Wenn sie schwanger ist, dann wünsche ich Ihnen alles Gute!

B: Danke!

I: Sie selber, sind Sie mit Ihrer Situation zufrieden oder nicht?

B: Nein.

I: Auch Sie sind nicht zufrieden. Können Sie mir konkrete Beispiele geben, warum Sie unzufrieden sind?

B: Also gut, ich werde ein konkretes Beispiel geben. Ich bin nicht zufrieden, weil ich Verantwortung trage. Zu Hause habe ich eine Familie. Ich habe zwar Arbeit, ich bin Lehrer, aber wie ich es vorher gesagt habe, ist das eine Arbeit mit einem Gehalt, das kaum etwas bringt. Ich erhalte ein Gehalt, aber das genügt nicht, um die Familie zu ernähren. Zu Hause habe ich eine Mutter aufgenommen, ich muss die Miete zahlen und alles ist wirklich sehr schwierig.

I: OK. Was oder wer ist für Ihre Situation verantwortlich und warum? Wissen Sie, ob etwas oder jemand für Ihre Situation verantwortlich ist?

B: Also, wenn jemand oder etwas...

I: Oder ein Staat.

B: Der kongolesische Staat ist ursprünglich verantwortlich! Wer studiert, hat schon eine Orientierung und denkt schon an eine bestimmte Arbeit. Der Staat sollte Chancen anbieten, weiter zu machen und sich über ein Studium weiter zu entwickeln.

I: Ja. Sie haben gesagt, dass Sie studiert haben!

B: Ja, ich habe Handels- und Verwaltungswissenschaften beim ISP studiert.

I: Ah, im höheren pädagogischen Institut?

B: Ja. Pädagogisch.

I: Hier in Muanda?

B: In Muanda, Antenne de Boma.

I: Bis zu welcher Stufe?

B: G3

I: Ah, G3, das ist aber sehr gut. Ok, wie ist es jetzt, fühlen Sie sich in Ihrem Land frei?

B: Gut, ich fühle mich frei, weil – wie man sagt – „Geben Sie sich zufrieden, mit dem was Sie haben!“. Das Wenige, was ich habe, bedeutet wirklich Freiheit.

I: OK. Welche Rolle spielen die Kirchen in Ihrem Land? Denken Sie, dass die Kirchen dazu beitragen, die Situation des Volkes, der Leute, zu verbessern oder verschlechtern sie im Gegenteil weiterhin diese Situation?

B: Ja, sie verbessern sie zum Teil. Zum Teil. Sie bemühen sich, mit dem Wort Gottes das Gewissen der Leute von der Unordnung, vom Chaos zu der Ordnung, dem Guten zu leiten. Man muss trotz allem anerkennen, was die Kirchen uns lehren.

I: OK. Was könnten Sie noch seitens der Kirchen wünschen? Was könnten die Kirchen noch besser machen?

B: Sie könnten noch verbessern, was sie schon machen. Sie könnten noch mehr machen und sich darum bemühen, die Situation für einen Teil der Bevölkerung zu verbessern.

I: Konkret, was könnten sie noch verbessern? Haben Sie eine Idee?

B: Konkret können sie Ausbildungszentren verbessern, Leute einstellen und sich dabei auf junge Leute konzentrieren, Ausbildungszentren gründen, für Arbeitsstellen sorgen, damit junge Leute eine Stelle finden. Denjenigen, die nicht studiert haben, eine Ausbildung in einem Beruf ermöglichen, damit sie zum Beispiel einen technischen Beruf ausüben können.

I: Sie leben also in einer Stadt. Ist das Leben in der Stadt besser oder schlechter als auf dem Land?

B: Das Leben in der Stadt kann besser sein, solange man bezahlt wird und eine Arbeit hat. In einem Dorf zu leben ist besser, weil man in einem Dorf auf den Feldern arbeiten kann. Wenn man den Willen hat, auf den Feldern zu arbeiten, kann man davon etwas zum Leben ernten.

I: Genug zum Leben.

B: Genug zum Leben.

I: OK. Man hört andauernd, dass Leute ihr Heim verlassen und fliehen. Wie denken Sie darüber? Welche Gründe gibt es dafür? Welche Gründe hat diese Flucht?

B: Es gibt verschiedene Gründe, verschiedene Gründe. Es gibt Leute, die sich selbst überlassen sind und sozialen Belastungen ausgesetzt sind; sie müssen zum Beispiel kleine Schwestern unterstützen oder einer Familie helfen, sich weiter zu entwickeln, sich zu entfalten. Es können ein großer Bruder, ein Onkel oder sonst jemand sein. Und diese werden wegfliegen, in der Hoffnung ihren Familienmitgliedern helfen zu können.

I: OK. Sie persönlich, haben Sie schon daran gedacht? Zu fliehen? Und warum?

B: Ich habe nicht daran gedacht zu fliehen, aber sollte sich eine Gelegenheit anbieten... Wenn ich gehen kann, woanders hingehen kann, um mein Studium weiterzuführen...

I: Also, um weiter zu studieren.

B: Mehr lernen, weil man sich in der heutigen Welt weiter entwickeln muss.

I: Um vielleicht bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben.

B: Genau!

I: Hier habe ich einige mögliche Ursachen für die Flucht aufgeschrieben. Bitte lesen Sie diese Zettel durch, sortieren Sie sie. Jedes Mal, dass Sie eine Ursache entdecken, die für Sie real ist, sagen Sie einfach Bescheid. Zum Beispiel die Naturkatastrophen oder die Überflutungen usw. sind für mich ein Grund. Nachdem Sie alles überprüft haben, können Sie die Zettel hier hinstellen. Da sind die Zettel. (...)

I: Sie können sie vorlesen und auch laut kommentieren.

B: Politische oder religiöse Verfolgung.

I: Ist das ein Grund?

B: Eine Ursache.

I: Religiöse oder ethnische Verfolgung.

B: Religiöse oder politische Verfolgung.

I: Politische oder religiöse Verfolgung, ja. Denken Sie, dass das ein Grund sein kann?

B: Ein Grund für die Leute. Nein, für mich, nein.

I: Ein Grund zu fliehen. OK. Sie können es hierher stellen.

B: Die Armut.

I: Ist das ein Grund?

B: Das ist auch ein Grund.

I: OK!

B: Hier, das ist ein Grund: fehlende Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Fehlende Chancen für mich, nein. Wie können die Leute, die nicht studiert haben, eine Arbeit finden?

I: OK.

B: Schlechte ärztliche Versorgung, ja auch.

I: Ja, ja. OK. Das ist ein Grund.

B: Krieg.

I: Ja, Krieg, Rebellion, ja OK, das ist ein Grund.

B: Hungersnot.

I: Hungersnot, Hunger, ja, OK.
 B: Zerstörung der Umwelt, zum Beispiel Wüstenbildung, Bodenerosion. (...)
 Rassismus auch. Könnte auch ein Grund sein, einer der Faktoren.
 I: Und hier, was wäre das für ein Rassismus? Von wem und gegen wen?
 B: Rassismus. Zwischen Stämmen.
 I: Ah, es gibt Tribalismus.
 B: Tribalismus.
 I: OK. Anstelle von Rassismus schreiben wir Tribalismus. Ja.
 B: Ja. Fehlender Wohnraum. Nein.
 I: Nein? Das ist also kein Grund?
 B: Der Druck, die Erwartungen der Großfamilie. Der Lebensort, nein.
 I: Nein, OK.
 B: Niedriger Standard.
 I: Niedriger Standard.
 B: Niedriger Lebensstandard.
 I: Lebensstandard.
 B: Ja, auch, ja.
 I: Niedriger Standard, ist das ein Grund, weil es Leute gibt, die über kein vernünftiges Gehalt verfügen, oder?
 B: Folter.
 I: Ja, Folter.
 B: Folter ist auch ein Grund, woanders leben zu wollen.
 I: OK.
 B: Wasserknappheit. Niedrige Löhne. Ja.
 I: Niedrige Löhne auf jeden Fall. OK.
 B: Ja.
 I: Warten Sie, hier ist die Formulierung etwas komplizierter (...). Ah, Unruhen, Zusammensturz der öffentlichen Sicherheit! Unruhen, das ist die Revolution, Aufstände.
 B: Ah Unruhen!
 I: Ja! Das gehört irgendwie zur Rebellion.
 B: Rebellion!
 I: Ja, könnte das auch eine Ursache sein?
 B: Das könnte auch eine Ursache sein.
 B: Fehlende Möglichkeiten, sich auszubilden.
 I: Ja!
 B: Eine der Ursachen.
 I: Dort können sie studieren. Also ist das ein Grund. OK.
 B: Naturkatastrophen, Überflutungen, Dürre.
 I: Ist das für Sie ein Grund?
 B: Ja.
 I: OK! Gut!
 B: Danke.
 I: Danke auch. OK. Jetzt: Welches Gefühl haben Sie, wenn Sie an Ihre Hautfarbe denken? Denken Sie, dass Ihre Hautfarbe schöner oder weniger schön als eine andere ist? Denken Sie, dass Ihre Haut schöner oder weniger schön als eine andere ist?
 B: Sie ist schöner als eine sehr schöne andere Haut.
 I: Zum Beispiel von wem?
 B: der Weißen!
 I: Ah die Haut der Weißen. Ihre Haut ist schöner als diejenige der Weißen?

B: Die schwarze Haut ist für mich schöner.

I: OK. Aber warum denken Sie so?

B: Weil ich schwarz bin, ich bin Afrikaner, wirklich, der erste Grund ist, weil ich Afrikaner bin. Man muss stolz auf seine schwarze Haut sein, sie ist sehr schön.

I: OK, Sie wurden so erschaffen, das ist die Haut, die Sie seit Ihrer Geburt haben. Hiermit ist das auch die Haut, die zu Ihnen passt. OK. Vielen Dank.

I: Glauben Sie, dass die Hautfarbe eine Rolle spielt, wenn die Kongolesen ihr Land, ihr Heim verlassen wollen? Glauben Sie, dass die Hautfarbe ein Grund, ein Grund sein könnte, für Leute, die vielleicht denken, dass dorthin zu gehen, wo die Menschen eine andere Hautfarbe haben, besser ist? Oder denken Sie...

B: Es gibt verschiedene Gründe, einige gehen für ihr Studium, andere vielleicht für die Arbeit.

I: Für die Arbeit, aber nicht für die Haut.

B: Aber nicht für die Haut, nicht nur für die Haut, das ist wirklich nicht der Fall.

I: OK. Also, was denken Sie, was die Leute durch ihre Flucht erreichen möchten? Was erhoffen sie sich von ihrer Flucht?

B: Sie suchen immer einen Platz im Leben, sie wollen „jemand“ sein.

I: Können Sie das etwas erklären?

B: Um jemand zu sein, muss man nur eine Stelle haben und gut bezahlt werden. Das ist die Hauptsache. Die Leute fliehen, gehen woanders hin, und kämpfen bei ihrer Suche nach dem wahren Leben.

I: OK. Haben diese Leute ein besonderes Ziel im Kopf?

B: Ja, sicher, sie wollen eine Arbeit finden, ein Gehalt erhalten. Jetzt ist die Frage, ob sie auch ein besonderes Land, einen besonderen Ort, zu dem sie hingehen möchten.

B: Einige Leute haben einen Bestimmungsort im Kopf. Andere Leute gehen nur in der Hoffnung, dass das etwas bringen wird. Wenn das der Fall ist, ist das gut, wenn nicht, komme ich nach Hause zurück oder versuche es in einem anderen Ort.

I: OK. Und unter denjenigen, die einen genauen Bestimmungsort haben, gibt es besonders beliebte Länder? Hatten Sie schon einmal Gespräche in diesem Sinne, haben Sie da etwas gehört?

B: Ja, es gibt Leute, die sich einfach so einen Ort aussuchen, die aber lieber in ein Land gehen, wo sie jemanden kennen. Sie gehen dann direkt dorthin und werden dort bleiben und der Bekannte wird ihn nach und nach einweisen und ihm erklären, wie er dort leben kann und wie er sich anpassen kann.

I: Dort wird ihn jemand aufnehmen und er wird viel Glück haben, denn andere werden ihn informieren.

B: Werden ihn informieren.

I: OK. Könnten Sie selber... Nein, ich komme zuerst einmal auf die Frage zurück. Warum Ihrer Meinung nach ziehen Europa oder Amerika so viele Afrikaner an?

B: Es geht um die Lebensbedingungen, um das Leben.

I: Sie leben dort besser.

B: Sie leben besser als wir, besser als wir, was dazu führt, dass die Leute auch dorthin wollen. Diese Europäer wollen auch die Leute anziehen.

I: Sie selber, könnten Sie sich auch vorstellen, dorthin zu gehen?

B: Wenn mir eine Gelegenheit angeboten wird, warum nicht?

I: Warum nicht. OK. Welche Rolle spielen in diesem Prozess die Massenmedien wie Rundfunk, Fernsehen, Filme und Internet? Tragen sie auch dazu bei, die Leute anzuziehen? Was haben sie für Auswirkungen?

B: Ja, das spielt eine Rolle, weil sie Dinge zeigen, die die Leute anziehen können. Sie verlocken die Leute, dorthin zu leben. Das Leben ist dort besser. Wie wird dort

gelebt? Wie schafft man es dort? Und vielleicht bin ich voller Bewunderung für ein solches Leben und fühle mich hingezogen. Und will zu diesem Ort.

I: Das ist es. OK. Denken Sie, dass die Schilderungen im Internet große Auswirkungen auf die Bevölkerung haben?

B: Ich kann mit ja und nein antworten. Es geht darum, ob die Orte, die im Internet geschildert werden, wirklich so sind. Aber wenn Sie dort sind, kann das doch ganz anders ausschauen.

I: Das ist anders. OK. Manchmal ist das gut und manchmal nicht. OK. Welche Gründe haben Sie, Ihr Land nicht zu verlassen? Denken Sie, dass Sie Ihr Land nicht verlassen dürfen? OK. Ja, denken Sie, dass das falsch wäre, Ihr Land zu verlassen und warum?

B: Ich denke mir, dass man das Land verlassen kann, wenn sich eine Gelegenheit anbietet.

I: Auf der Suche nach einem besseren Leben oder? Kennen Sie ein anderes afrikanisches Land, das für Ihr Land ein gutes Beispiel sein könnte? Wo es besser läuft als...

B: Als im Kongo?

I: Ja, als im Kongo.

B: Ich war noch nie woanders, aber ich habe schon einmal gehört, dass Südafrika besser ist. Südafrika ist besser. Auch die Maghreb-Länder.

I: Die Maghreb-Länder auch! OK. Marokko, Tunesien, OK. Einverstanden. Ich bedanke mich auf jeden Fall für Ihre Antworten, die sehr hilfreich waren. Vielen Dank, Herr Lehrer.

8.4.12 Herr Ogon aus Muanda

I: Also. Zuerst einmal bedanke ich mich bei Ihnen. Sie sind Lehrer oder?

B: Nein

I: Sie sind nicht Lehrer, OK, vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, an diesem Interview teilzunehmen. Dieses Interview ist ein Projekt des Zentrums für Flucht und Migration der katholischen Universität Eichstätt in Deutschland. Dieses Projekt möchte untersuchen, warum in der ganzen Welt Leute ihr Land verlassen, um in einem anderen Land zu leben. Wir möchten wissen, welche Gründe die Flucht aus einem Land hat, dies zu wissenschaftlichen, praktischen und präzisen Zwecken. Sobald man über die Gründe der Flucht Bescheid weiß, wird man insbesondere nach wissenschaftlichen Lösungen suchen, die man anschließend verschiedenen Politikern vorschlagen kann, um das Immigrationsproblem zu lösen. Aktuell ist das Problem in Europa, Afrika usw. brennend. So, (...) dieses Interview wird circa 30 bis 40 Minuten dauern, je nachdem wie schnell es geht. Es wird anonym geführt, das heißt, dass Ihr Name nicht genannt wird. Es wird aufgenommen, damit wir festhalten und auswerten können, was wir in der ganzen Welt gehört haben. Ich persönlich werde noch 4 andere afrikanische Länder besuchen. Es ist also wichtig zu wissen, was die Leute jeweils gesagt haben. Hinterher wird man es protokollieren, natürlich ohne Name, da es anonym ist. So weiß man genau, was die Leute gesagt haben. Und zum Schluss wird man erfahren, welche Gründe die Flucht haben kann. Also, da Sie ein Mann sind, darf ich Sie fragen, wie alt Sie sind? Wie alt sind Sie?

B: Ich bin 33 Jahre alt.

I: Also 33 Jahre alt. Was haben Sie für eine Religion?

B: Ich bin Christ.

I: Was für ein Christ?

B: Ein katholischer Christ.

I: Katholisch, OK. Welcher ethnischen Gruppe, welchem Stamm gehören Sie an?

B: Meine ethnische Gruppe ist Woyo

I: Wo wohnen die meisten Mitglieder Ihres Stammes? Wo wohnen sie? In welcher Provinz?

B: Sie wohnen in der Provinz Kongo Central, genauer gesagt in Muanda.

I: Gut. Haben Sie zurzeit Arbeit?

B: Nein.

I: Sie haben also keine Arbeit. OK. Haben Sie vorher eine Arbeit gehabt?

B: Nein! Seitdem ich mit dem Studium fertig bin, habe ich noch nicht gearbeitet.

I: Noch nicht. Wo haben Sie studiert?

B: Meine Grundausbildung habe ich hier in Muanda gemacht.

I: Ja.

B: Dann „Humanités“¹ in Muanda und Hochschulen in Kinshasa.

I: Sie waren also auch an einer Hochschule?

B: Ja.

I: Was haben Sie dort studiert?

B: Ich war im Fach Technik.

I: Technik. Was für eine Technik?

B: Industrielle Elektrotechnik.

I: Also industrielle Elektrotechnik. Und seitdem haben Sie keine Arbeit?

B: Nein, keine Arbeit.

I: OK, danke. Jetzt werden wir uns dem Kern der Sache widmen. Sind die Kongolesen und Kongolesinnen mit der aktuellen Situation im Land zufrieden? (...) Wie ist Ihre Meinung dazu? Sind die Kongolesen und Kongolesinnen mit der aktuellen Situation im Land zufrieden??

B: Nein.

I: Nein. Sicher haben Sie dafür gute Gründe? Was ist los, warum sind die Leute unzufrieden?

B: Ja, die Leute sind unzufrieden: zuerst einmal regieren unsere Politiker dieses Land nicht gut. Sie schaffen nichts, sie machen viel Ärger hier, in diesem Land. Mit dem Haushalt des Landes zum Beispiel. Der Haushalt wird immer verschwendet und es führt zu echten Problemen für uns, für die Bevölkerung, die unseren Politikern nicht vertraut.

I: Und Sie selber, sind Sie mit Ihrer Situation zufrieden oder nicht?

B: Nein, ich bin nicht zufrieden.

I: Ja, aber das war voraussehbar, denn Sie haben keine Arbeit, obwohl Sie studiert haben. Also haben Sie ein Beispiel – oder mehrere – warum Sie unzufrieden sind?

B: Ich bin unzufrieden, weil hier in unserem Land, wenn Sie sich bei einer x-beliebigen Firma bewerben, Ihnen nicht einmal geantwortet wird, weil Sie keinen „Schirm“ haben.

I: Was meinen Sie mit „Schirm“? Ist es jemand, der Sie vorstellt, der Sie unterstützt?

B: So ist es! Über diesen Weg zu gehen, finde ich nicht akzeptabel. Deshalb bin ich überhaupt nicht zufrieden.

I: Ja, weil Sie niemanden haben, Sie haben eben keinen „Schirm“.

I: OK. (...) Wirtschaftlich, finanziell, wie fühlen Sie sich?

¹ Anmerkung der Übersetzerin: In Congo dauert die Grundschulausbildung 6 Jahre. Danach gibt es zwei Jahre Orientierung und anschließend 4 Jahre „Humanités“. Also entspricht es ungefähr dem Gymnasium.

B: Das Land ist auf jeden Fall sehr krank. Ich kann hier für Muanda ein Beispiel geben. Ich habe es selbst gesehen, erlebt. ²Die „Motos“ bedeuten nur noch Ärger, es sind irgendwelche Leute, die für den Staat arbeiten. Was machen diese Leute? Sie halten das „Moto“ an, wenn Sie Geld einzahlen. Sie nehmen dieses Geld, stecken es in ihre eigene Tasche; das heißt in diesem Fall, das Land; somit verliert das Land seine Ersparnisse und die Leute profitieren gratis davon.

I: Privat sozusagen.

B: Ja genauso. Privat.

I: Anstatt, dass das Geld

B: in die Staatskassen wandert, um die Situation wenigstens ein bisschen zu entspannen. Das ist so und ich habe es satt, so satt. Das ist wirklich, was ich hier erlebt habe.

I: OK. Fühlen Sie sich in Ihrem Land frei?

B: Ja. Frei, in welchem Sinne?

I: Frei, im Sinne, dass Sie reisen können, wohin Sie wollen, sagen können, was Sie möchten, was Sie denken und so weiter.

B: Ja, wir können in dem Land reisen. Wir haben aber keine Mittel, um irgendeine Reise zu unternehmen, um irgendetwas hier oder da zu besichtigen. Die Mittel fehlen uns, aber Möglichkeiten gibt es.

I: Ja, wir haben mehrere Nachbarn, wenn wir Geld hätten.

B: So ist es. Wenn wir Geld hätten.

I: Reisen könnte man ohne größere Probleme. Jetzt, welche Rolle spielen die Kirchen in Ihrem Land? Tragen sie dazu bei, die Situation der Bevölkerung zu erleichtern oder machen sie es im Gegenteil noch schlimmer?

B: Für mich sind die Kirchen zu einer Art Business geworden.

I: OK.

B: Es gibt mehrere Kirchen, die absolut nichts tun, die den Leuten Vorwürfe machen. Vielleicht könnten sie den Leuten predigen, seriös zu sein, auf das Himmelreich zu warten. Sie sind aber da, um die Leute zu spalten. Leute, die Geld haben, werden in der Kirche bevorzugt. Diejenigen, die keine Mittel haben, werden zurückgedrängt. Und sogar zahlreiche Pfarrer verhalten sich so. Heute können Sie vorne eine Kirche sehen, in ein paar Tagen wird es eine Trennung geben oder einen zweiten Pfarrer zusammen mit dem Titular, dies immer aus finanziellen Gründen. Also für mich ist es eine sehr komische Situation mit den mehreren Kirchen hier in meinem Land.

I: Auf der Suche nach Geld. Sind alle Kirchen betroffen?

B: Nein, es gibt immer Ausnahmen. Nicht alle Kirchen.

I: OK, gut. Aber können Sie auch zwischen diesen Kirchen unterscheiden? Zwischen denjenigen, die die Situation der Leute noch verschlimmern, die nicht korrekt arbeiten, die vor allem hinter dem Geld her sind, und denjenigen, die wirklich predigen, für die das Himmelsreich am allerwichtigsten ist und die versuchen, den Leuten zu helfen. Gibt es solche?

B: Ja, ich kann über die Erweckungskirchen reden.

I: Die Erweckungskirchen.

B: Die Erweckungskirchen sind die Kirchen, die alles kaputt gemacht haben.

I: OK. Sie selber leben in der Stadt. Ist das Leben in der Stadt besser oder schlechter als das Leben auf dem Land?

B: Für mich leiden wir in der Stadt viel mehr als die, die auf dem Land leben.

² Diese Stelle mit den „Motos“ ist nicht zu verstehen. Vom Zusammenhang her könnte es sich um Beamten handeln. Ehrfahrungsgemäß handelt es sich um Verkehrspolizisten, die die Motofahrer oder auch Taxifahrer so behandeln.

I: Ach ja, es ist schlimmer, es ist viel schwieriger, oder?

B: Es ist schwieriger!

I: Warum?

B: Weil in der Stadt alles chaotisch ist. Auf dem Land haben Sie andere Möglichkeiten, sich zu ernähren. Sie können nicht einkaufen, aber sie können in den Wald gehen, auf die Felder, wo Sie dann etwas zum Beißen finden.

I: Es stimmt. OK. Wir hören ständig davon, dass Leute ihre Heimat verlassen, ihr Zuhause, und fliehen! Was denken Sie, woran es liegt? Warum fliehen diese Leute?

B: Danke. Die Leute verlassen ihre Heimat, weil sie keine Arbeit finden können. Die wirtschaftliche Situation ist ungesund.

I: OK. Wie ist es mit Ihnen? Haben Sie selber schon einmal daran gedacht, auch zu fliehen?

B: Ja!

I: Warum?

B: Weil es in Angola früher fast viel Arbeit gegeben hat. Ich habe Kollegen, mit denen ich den Abschluss gemacht habe. Seitdem wir fertig sind, haben fast alle geheiratet und arbeiten in Angola. Ja, weil sie Angolaner sind, ja. Ich bin aber Kongolese und will stolz auf mein Land sein. Ich bin in meinem Land geblieben und suche weiterhin Arbeit. Bisher habe ich nichts gefunden.

I: OK

B: Das Leiden ist also auch ein Grund, warum die Leute ihre Heimat verlassen, um woanders hin zu gehen.

I: OK. Ich habe hier ein paar Gründe zusammengefasst, die die Flucht der Leute aus ihrer Heimat oder ihrer Region, ihrem Zuhause, wirklich erklären könnten. Sie können sie lesen, sogar vorlesen. Jedes Mal, dass Sie meinen, dass es für Sie auch ein echter Grund ist, können Sie z.B. sagen: Ja, das ist wirklich ein Grund! Die Katastrophen, zum Beispiel, der Krieg und so weiter. Und jedes Mal, wenn Sie fertig sind, stellen Sie es einfach hier drüben hin und fahren Sie bis zum Schluss fort. Jetzt haben Sie das Wort.

B: Naturkatastrophen: Überflutungen, Dürre

I: Ja, wie denken Sie darüber? Können es Gründe sein?

B: Nein!

I: Also nein? OK, hier, stellen Sie es hier hin.

B: Glücklosigkeit, keine Ausbildung.

I: Ja, Grund oder kein Grund?

B: Nein.

I: OK!

(...)

I: Aufstände, das ist etwas wie Unruhen.

B: Aufstände.

I: Aufstände, das sind die Unruhen.

B: Aufstände, Zusammensturz.

I: Zusammensturz der politischen öffentlichen Sicherheit.

B: Ja, das kann ein Grund sein.

I: Es könnte ein Grund sein.

I: OK, stellen Sie es hier hin!

B: Niedrige Löhne, nein.

I: OK. Stellen Sie es zur Seite.

B: Wasserknappheit.

I: Ja.

B: Wasserknappheit. Nein, weil man Brunnen bohren kann. Man findet schon eine Lösung. Das nicht.

B: Folter. Folter kann auch erklären, dass man die Heimat verlassen will.

I: Ein Grund.

I: Und hier, was habe ich geschrieben: niedriger Lebensstandard.

B: Niedriger Lebensstandard, das ist

I: Das heißt, dass der Standard nicht sehr hoch ist. OK

B: So ist es!

I: Kann das ein Grund sein?

B: Niedriger Lebensstandard! Das könnte auch ein Grund sein, wenn die Lebenssituation zu schlecht ist. Ein Grund, das Land zu verlassen.

I: OK, einverstanden. Immer hierhin stellen.

B: Erwartungsdruck.

I: Innerhalb der Familie.

B: Der Erwartungsdruck der familiären Umgebung.

I: Ja, weil die Leute vielleicht von Ihnen viel Hilfe erwarten; sie rechnen damit, dass Sie ihnen viel helfen. Vielleicht die Eltern, die Großeltern, die Tanten, was weiß ich. Kann das auch ein Grund sein zu fliehen?

B: Ja, es kann auch ein Grund sein. Wenn die ganze Familie nur auf Sie hofft, haben Sie die Versuchung zu fliehen, um diesem Druck etwas zu entkommen.

I: OK, einverstanden. Hier zur Seite.

B: Fehlender Wohnraum.

I: Könnte es ein Grund sein?

B: Gut, fehlender Wohnraum kann auch ein Grund sein, die Umgebung verlassen zu wollen.

I: Einverstanden. Hierhin stellen.

B: Rassismus.

I: Ja, bei uns vielleicht. Man denkt an den Tribalismus!

B: Ja, Tribalismus, das kann auch ein Grund sein.

I: Ein Grund zu fliehen oder?

B: Ein Grund, der Sie zum Fliehen bewegt, denn Sie werden feststellen, dass Sie in Gefahr sind. So werden Sie fliehen müssen.

I: Ja, einverstanden.

B: Zerstörung der Umwelt. Beispiel: Wüstenbildung, Erosion. Das kann auch ein Grund sein, seine Umgebung zu verlassen.

I: OK, Einverstanden.

B: Hunger.

I: Hunger. Kann das auch ein Grund sein?

B: Ja! Hungersnot kann auch ein Grund sein, warum Sie ihrer Heimat den Rücken kehren. Ich kann sogar ein Beispiel hier in der DR Kongo geben. Hier gibt es viele Migrationen. Die Leute verlassen ihre Umgebung, um woandershin zu gehen, auch wegen der Hungersnot.

I: Sie sind auf der Suche nach einem anderen Ort, wo man anbauen kann.

B: Genauso!

(...)

B: Krieg, Rebellion. Ja, auch das kann ein Grund sein, ein Grund, warum man flieht.

I: Einverstanden.

B: Mangel an Möglichkeiten, sich gesund zu pflegen.

I: Ja. Kann das ein Grund sein?

B: Ja, kann sein.

I: Wir haben keine Medikamente.

B: Wir haben keine Medikamente, wir haben keine Unterstützung. Auf jeden Fall kann das ein Grund sein, zu fliehen, denn Sie sind ständig in Gefahr.

I: So ist es! OK.

B: Kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

B: Ja, das ist auch ein Grund. Das ist auch ein wichtiger Grund.

I: Gut, OK, einverstanden, stellen Sie es hierhin.

B: Armut.

I: HHMMM

B: Ja, die Armut kann auch ein Grund sein, seine Umgebung oder seine Heimat zu verlassen.

I: OK, einverstanden. Stellen Sie es zur Seite.

B: Politische oder religiöse Verfolgung.

I: Verfolgung, ja.

B: Ja, das ist auch ein Grund zu fliehen. Sie können irgendeine Wahrheit über andere erzählen. Es kann schlecht aufgenommen werden. Dann haben Sie einen Grund irgendwohin zu fliehen, wo Sie in Sicherheit sein werden.

I: Einverstanden, vielen Dank. Nächste Frage: Was fühlen Sie, wenn Sie an Ihre Hautfarbe denken? Denken Sie, dass Ihre Haut schöner oder weniger schön als eine andere ist? Und woran liegt es?

B: Ja, ich bin sehr stolz, schwarz zu sein, weil Gott mich so geschaffen hat. Ich fühle mich den Anderen nicht überlegen und die anderen Hautfarben sind mir auch nicht überlegen.

I: OK.

B: Genau. Für mich sind wir alle gleich.

I: OK, danke!

B: Weil wir alle Menschen sind.

I: OK! Vielen Dank! Wie ist es, glauben Sie, dass es für die Kongolesen, die fliehen, ihr Zuhause verlassen wollen, eine Rolle spielt? Glauben Sie, dass die Hautfarbe bei dieser Entscheidung eine Rolle spielt?

B: Nein, das ist nicht wichtig.

I: OK, danke. Was glauben Sie, was die Leute mit ihrer Flucht zu erreichen hoffen? Sie haben es schon einmal gesagt. Könnten Sie es vielleicht wiederholen?

B: Wie bitte?

I: Was glauben Sie, dass die Leute mit ihrer Flucht zu erreichen hoffen? Wonach sind sie auf der Suche?

B: Es ist so, dass sie immer nach etwas suchen.

I: Nach etwas Besserem.

B: Sie erhoffen sich, besser zu leben, etwas zu finden, das ihnen ermöglicht, glücklicher zu sein.

I: Im Allgemeinen. OK. Warum – glauben Sie -, dass Europa und Amerika so viele Afrikaner faszinieren? Warum wirkt Europa für viele Afrikaner so anziehend?

B: Zuerst einmal, was Amerika betrifft: Amerika zählt viele Afrikaner, weil es ein sich entwickelndes Land ist. Vor kurzem hat es bei uns eine Lotterie gegeben. Diejenigen bei uns, die ausgelost wurden, sind gegangen. Auch für mich ist das eine gute Sache. Europa ist auch gut. Mehrere Länder in Europa kennen keinen Rassismus. Sie sind nicht rassistisch und nehmen dunkelhäutige Leute freundlich auf.

I: Schön. Und diese Leute, die nach der Lotterie gegangen sind, hat man von ihnen gehört?

B: Die Leute, die nach der Lotterie gegangen sind, ja. So habe ich eine Schwester aus der Umgebung hier, die heute während wir reden, in den Vereinigten Staaten Amerikas ist.

I: Und ruft sie auch manchmal an?

B: Ja, sie telefoniert und schickt auch einiges an ihre Familie.

I: So OK! OK. Das heißt, die Lotterie hat wirklich etwas gebracht.

B: Ja.

I: Es ist die Lotterie mit den grünen Karten oder? Für Amerika?

B: Um sich für die grünen Karten zu bewerben, muss man Fotos schicken.

I: OK.

B: Ihre Adresse, und dort wird es ausgelost.

I: OK, OK

B: Man versucht also immer sein Glück.

I: Hat sie dort geheiratet?

B: Hm

I: Noch nicht?

B: Noch nicht.

I: OK, einverstanden. Gut, vielen Dank. Hm, also warum – meinen Sie... Nein, das ist geheim. Könnten Sie sich selbst vorstellen, dort zu leben?

B: Ja.

I: OK, danke. Welche Rolle spielen dabei die Massenmedien wie Rundfunk, Fernsehen, Filme und Internet? Wie groß ist deren Rolle bei der Entscheidung?

B: Ja, sie spielen eine große Rolle, da sie die Information verbreiten.

I: OK.

B: Audio-Videos spielen auf jeden Fall bei mir, eine sehr große Rolle.

I: Wirklich?

B: Auch für uns, die Intellektuellen. Wenn Sie etwas vergessen haben, können Sie surfen und dann haben Sie unmittelbar eine Antwort. Es kann Ihnen

I: helfen, auch wissenschaftlich.

B: Ja, Ihnen helfen, danke.

I: OK, aber wie ist es? (...) Welche Vorstellung von Europa oder Amerika findet man in den Medien und was sind die Folgen davon? Sind diese Vorstellungen real? Ist es wirklich so oder wird es gefälscht?

B: Meiner Meinung nach kann man nicht sagen, ob alles real oder alles gefälscht ist.

I: OK.

B: Die Einsätze Amerikas und der europäischen Union sind auch sehr gut. Als Beispiel würde ich die UNO nennen. Die UNO greift ein, wo Krieg herrscht, um den Frieden wieder herzustellen. Auf jeden Fall spielt sie eine sehr große Rolle. Sie können sehen, wo es UNO-Truppen gibt. Solange sie da sind, herrscht Frieden. Aber sobald sie versuchen, sich zurückzuziehen, gehen die Unruhen wieder los.

I: Es geht wieder los.

B: Also das kann ich jetzt nicht verstehen. Ist das verdeckt oder wie ist es?

I: Ja, genau so. OK! Also, aus welchen Gründen wollen Sie Ihre Heimat nicht verlassen? (...) Sind Sie der Meinung, dass man sein Land nicht verlassen sollte? Und wenn ja, warum?

B: Ich bin dafür, seine Heimat nicht zu verlassen. Aber woanders hinzugehen, da bin ich auch dafür. Man muss allerdings wissen, was man woanders machen will.

I: Ja, richtig!

B: Ja, wenn es dort nichts gibt, sollte man lieber zu Hause bleiben, ja zu Hause bleiben.

I: OK. Kennen Sie ein anderes afrikanisches Land, das für Ihr Land ein gutes Beispiel sein könnte?

B: Ja, obwohl ich dort nicht gelebt habe. Wir hören aber und sehen, was sie dort machen. Ich kann das Beispiel Südafrikas nehmen.

I: OK, Südafrika.

B: In Südafrika funktioniert es gut im Vergleich zu uns.

I: OK. Und gibt es noch weitere Beispiele?

B: (...) Nein, weil ich in den anderen Ländern noch nicht gelebt habe.

I: OK. Ich möchte mich für Ihre Zeit ganz herzlich bedanken. Ich wünsche Ihnen viel Glück in Ihrem Leben und für Ihre Projekte.

ⁱ Der Wert des kongolesischen Francs ist gesunken, aber die Löhne sind, der Inflation entsprechend, nicht gestiegen. Die Leute im öffentlichen Dienst werden meist in Kongolesischen Franc bezahlt. Daher erhalten sie immer weniger Löhne.